

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Pfannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Bernspr. 1887. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Bernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Prämienzahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren: die sechsgepaarte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemerkel Seite 60 Pf. Wochensatzung Seite 422

Nr. 98.

Magdeburg, Mittwoch den 28. April 1909.

20. Jahrgang.

## Rüstet zur Maifeier!

### Der persische Kuchen.

Russische Truppen sind in Persien einmarschiert. Sie sollen Lābris entsetzen, das von den Truppen des Schahs belagert wird und dessen Einwohner Hunger leiden. Unter den Entbehrenden befinden sich auch Europäer. Daraus leitet Rußland im Bunde mit England das Recht her, sich in die innern Parteikämpfe Persiens einzumischen. Und das merkwürdigste: der Zarismus der dritten schwarzen Duma gebärdet sich in Persien als Anhänger und Verteidiger der Verfassung, die von den revolutionären Nationalisten errungen, vom Schah wieder aufgehoben wurde. Es muß eben auch der heuchlerischste Grund herhalten, um den ersten Biß des russischen Bären am persischen Kuchen zu rechtfertigen.

Nun geht aber Rußland hier nicht allein vor. Es steht vielmehr im engsten Bunde mit England, das den gleichen Appetit auf das persische Gericht entwickelt. Der eine von Nordwesten, der andre von Südosten, ziehen beide nach einem gemeinsamen Plan über das zerklüftete Reich des Schahs her, um es zu verpeisen.

Diese brüderliche Aktion liegt schon seit einer Anzahl von Jahren im Eroberungsprogramm der beiden Mächte; die „Teilung der Interessensphären“ wurde bereits zu einer Zeit vorgenommen, als das Reich des Schah-in-Schah noch friedfertig als asiatische Musterdespotie hindämmerte und nichts von jenen aufregenden Gelüsten nach Völkersouveränität merken ließ, welche jetzt den Eroberern die Vorwände geben und dem Einmarsch den Titel eines Friedenswerks verleihen. Bis zu einem gewissen Grade mag er es wirklich sein, denn die Zustände, denen das Land unter der glorreichen Regierung Mohammed Mis verfallen ist, sind wirklich grauenvoll. Wilde, leidenschaftliche Kämpfe haben das ehemals bis zur Feigheit friedsame Volk der Ladschits in Fiebererfassen versetzt und wie ein Lavastrom ergießt sich die Barbarei über die spärliche Kultur der nordwestlichen Provinzen des Landes, die allein das eigentliche Persien ausmachen. Vor allem die Barbarei des Despotismus, dessen altasiatische Tendenzen und Manieren die Hauptverantwortung für die Anarchie tragen.

Wenn man leichtsinig sagt, daß das persische Volk für ein Verfassungsleben im europäischen Sinne nicht reif war, so bietet wenigstens die Geschichte des Ursprungs dieser Revolution keine Stütze für die Behauptung. Im Lichte des tatsächlichen Verlaufs der Ereignisse erscheint vielmehr einzig und allein die despotische Willkür des Schahs als grausame Pertraherin durchaus gestifteter Anfänge eines bescheidenen Verfassungslebens. Die zivilisierten Gebiete von Persien sind mindestens zur selben Zeit wie Japan in die Einflusssphäre europäischer Kultur gelangt und haben sich zeitweilig dieser zugänglicher erwiesen als die türkischen Nachbargebiete.

Die Bewohner Trans sind schiitische Mohammedaner, also gewissermaßen islamistische Protestanten mit großer Neigung zu freierer Auffassung des Religiösen. Die gebildeten Elemente der Bevölkerung sind durchaus dem allgemeinen positiven Religion in Philosophie auflösenden Sufismus ergeben. Die geistigen Widerstände gegen europäische Einflüsse sind also von vornherein gering, und wenn irgendwo im Orient, wäre es in Persien möglich gewesen, die importierten europäischen Formen allmählich mit europäischem Kulturinhalt zu füllen.

Solange sie sich dadurch in ihrem Bestand nicht bedroht fühlte, hat die Dynastie selbst diesen Prozeß gefördert, und ältere Leute erinnern sich wohl noch der großen europäischen Instruktionsexpedition des Schahs Nasr-ed-din, der der persische Peter der Große sein wollte und sich an den Höfen, die er besuchte, auch so komisch asiatisch benahm wie einst der berühmte russische Despot, der auch als vollständiger Asiat nach Westeuropa kam.

Schon unter Nasrs Nachfolger, Muzafar-ed-din, regte sich in den größeren Städten, wie Teheran und Lābris, das Bedürfnis nach einer dem Wandel der wirtschaftlichen Interessen angemessenen Staats- und Verwaltungsform. Der jetzige Schah, Mohammed Mi, war, kaum daß er die Regierung übernahm, genötigt, diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen und eine Verfassung zu bewilligen; aber eine Scheinverfassung auf Grund eines sehr komplizierten Privi-

legienwahlrechts. Er hatte von vornherein keine andre Absicht als die, unumschränkter Autokrat unter allen Umständen zu bleiben und dem Parlament nur eine Statistenrolle einzuräumen.

Nun hat sich dieses persische Parlament so ruhig und so gefittet benommen wie nur irgendein andres Privilegienparlament, der Liberalismus sich so maßvoll wie einst in Preußen, als er nach der Konterrevolution vor den Junkern davonlief. Trotzdem hat der Schah sofort mit urasiatischer Wildheit gegen sein alleruntertänigstes Parlament gewütet, als es nur im geringsten an den Hofausgaben zu mädeln wagte und Herr über das Budget werden wollte. Das Parlament wurde nicht bloß davongejagt, sondern durch Galgen und Schwert beinahe aufgerieben.

Damit setzte die Anarchie ein. Das Beispiel des Despoten wurde aus Notwehr von den täglich mit dem Meuchelmord bedachten Untertanen nachgeahmt. Die wichtigsten Städte des Landes, zumal Lābris, sind seit Wochen in Händen der persischen Rebellen und seit Monaten toben dort blutige Schlachten auf allen Straßen und Plätzen. Der Schah kann gegen die Revolution nicht auskommen, denn er beherrscht nur den Umkreis der Stadt Teheran, der unmittelbar unter dem Geißelwert seiner Schwärze liegt, während seine Sendlinge in den andern Provinzen mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Die Dynastie ist auch bei weitem nicht so fest im Bewußtsein der indifferenteren Masse eingemurgelt wie etwa die des türkschen Padischahs, denn es steht ihr keine religiöse Ideologie zur Seite. Der Perser-Schah ist kein Kalif, sondern ein ganz reiner Despot, das Oberhaupt einer im Lande Fremdherrschaft übenden turktatarischen Clique, der sogenannten Kadsharen, die sich 1794 des wenige Jahrzehnte vorher von dem ebenfalls türkschen Eroberer Nadir Schah zu neuem Ansehen emporgehobenen Reiches bemächtigt hatten. Die persische Dynastie verkörpert keine volkstümliche Idee, denn ihr Anspruch, die uralte Herrlichkeit der Sassaniden oder gar der Achämeniden fortzusetzen, entspricht keiner im Volke noch lebenden historischen Tradition.

Mohammed Mis Herrschaft ist demgemäß ein völlig barbarischer Despotismus, der sich auf nichts mehr gründet als auf die Macht, morden und austrotten zu lassen, der nichts mehr will, als sich selbst behaupten. Wie das aber immer so ist, so erweist sich die absolute Fürstengewalt als der höchste Hochverrat, den es gibt, denn in Persien wie überall früher und künftig gibt sie lieber das Land und die Nation an die Fremdherrschaft preis, als daß sie sich dem Volkswillen unterwürfe.

Die Fremdherrscher sind in diesem Falle nicht sowohl die Engländer als vielmehr die Russen, denn diese werden ohne Zweifel den Rahm abschöpfen, weil sie die unmittelbaren Nachbarn der nordwestlichen gebirgs- und wasserreichen Provinzen Merveidschan und des Elburzgebirgs sind, die mit den Städten Teheran und Lābris die eigentlichen Hochsitze des persischen Lebens bilden. Die Engländer werden vom Südosten und Süden her, wo sie schon längst im Besitz der Meerenge von Ormuz sind, über Bender Abbas und Abuschehr in das althistorische Herzland des Reiches, in die Provinz Farsistan, eindringen, die Stadt Isfahan und wohl auch die berühmten Rosengefilde von Schiras unter ihre Botmäßigkeit bringen, aber die eigentlichen Gebiete des Reiches werden die Russen sein, und zwar desto mehr, je schmerzlicher es ihren Vorkämpfern in Zukunft sein wird, die indische Operationsbasis ihrer asiatischen Erobererpolitik festzuhalten.

Der Despot von Persien hat Missetaten gesät, aber der wirkliche Schah-in-Schah, der Schah aller Moskowiter, wird die Früchte ernten. —

### Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. April 1909.

Du sollst nicht andre Freunde haben . . .

Als eine politische Ohrfeige für den Reichskanzler hat die liberale Presse nicht mit Unrecht den konservativen Antrag bezeichnet, der die Erbschaftsteuer durch eine noch etwas nebelhafte Reichswertzuwachssteuer ersetzen

will. Fürst Bülow hat nun darauf tatsächlich mit einer Ohrfeige — für die Liberalen geantwortet. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt in einer Polemik gegen die „Konservative Korrespondenz“, daß über den letzten Berliner Beamtentag Feststellungen angeordnet wurden, „von deren Ergebnis es abhängen wird, ob Anlaß zu disziplinarischem Vorgehen geboten (soll wohl heißen „gegeben“) ist.“ Der Lärm, den die konservative Presse gegen die Beamten erhoben hat, hat also Erfolg gehabt, wir stehen vor neuen Beamtenmaßregeln, wie sie in Preußen-Deutschland zu allen Zeiten üblich, im Blockzeitalter aber zur wahren Epidemie geworden sind.

Angesichts dieses Erfolgs können die „alten Freunde“ des Fürsten Bülow es immerhin sich gefallen lassen, wenn das Organ der Regierung gegen den schroffen Ladel der „Konservativen Korrespondenz“ einige bescheidene Einwendungen zu erheben wagt. Die „Konservative Korrespondenz“ hatte festgestellt, daß die Bewegung für die Reichsfinanzreform „bedenkliche Formen“ angenommen habe und daß sich diese bedenkliche Agitation unter Duldung und Förderung durch die Regierung vollziehe. Für Bülow gilt aber immer noch das alte Gebot: Du sollst nicht andre Götter anbeten als die, die ich anbeten will. Du sollst nicht andre Götter anbeten als die, die ich anbeten will. Du sollst nicht andre Götter anbeten als die, die ich anbeten will.

Wenn sich zugunsten der Finanzreform die Regierungen im Lande während der letzten Monate eine solche Bewegung geltend gemacht hat, so kann dies als ein solches Zeichen für die steigende Teilnahme an dem Werke der Finanzreform nur begrüßt werden. Die Regierung nimmt das Recht für sich in Anspruch, in der öffentlichen Meinung ihre Vorlagen zu vertreten und die konservative Bevölkerung ebenso wie die liberale in ihrem Sinne aufzuklären. Die Ausübung dieses Rechtes hat übrigens bisher auch konservativen Anschauungen entsprochen.

Die Konservativen waren aber mit den offiziellen Agitationen bisher nur deshalb einverstanden, weil diese Agitationen immer ganz und gar auf konservative Anschauungen und Forderungen eingestellt waren. Eine öffentliche Stellungnahme gegen die Konservativen können sie natürlich nicht erlauben. Nun hat die „Bewegung“ zugunsten der Reichsfinanzreform, soweit sie von der Regierung geleitet wurde, sich auch wirklich gar nicht gegen die Konservativen, sondern gegen den Parlamentarismus selbst gerichtet. Solchen nicht antikonservativen, sondern antiparlamentarischen Charakter trug auch der berühmte Empfang vom 20. April, bei dem der Reichskanzler zwar mit erstaunlichem Mut auf den Deutschen Labakverein losging, seine „alten Freunde“ aber, die auffälligen Konservativen, so zärtlich wie nur möglich behandelte. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ deckt diesen Empfang vor der konservativen Kritik, findet es aber nicht gerechtfertigt, „sie für jeden Zeitungsartikel und jede Versammlungsbreda verantwortlich zu machen“. Wer den Konservativen die Wahrheit sagt, wird eben abgepöbel! Und die Beamten, die gegen einige preussische Herrenhäuser ein paar respektwidrige Bemerkungen wagten, sollen sogar womöglich davongejagt werden. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß die Regierung ihre Beamten vor dem Besuch jener Versammlung sogar „gewarnt“ hat. Können die „alten Freunde“ mehr verlangen, als daß ihnen zuliebe die Regierung das eben erst erlassene Reichsvereinsgesetz und die alte preussische Verfassung mit ihrem Versammlungsrecht für die Beamten im Disziplinarwege wieder aufhebt? Hier ist echter Bülow! Vor ein paar armen Teufeln von Beamten ist er ein starker Mann, vor den Konservativen aber ist er ein furchtames Kaninchen. —

### Konfessionelles Gezänk.

Das Abgeordnetenhaus begann am Montag die zweite Lesung des Kultusgesetzes mit dem üblichen konfessionellen Gezänk zwischen den Geschornen und Geschickelten einerseits und unter den Geschickelten selbst andererseits. Den Reigen der Redner eröffnete Herr Marx aus dem Zentrum, der das nachgerade alt gemordene Lied von der Nichtberücksichtigung der Katholiken bei der Befestigung der Staatsstellen herunterleierte. Ebenso selbstverständlich war es, daß Pfarrer Gadenberg von den Nationalliberalen ihm entgegnet und Klage über eine zu weitgehende Begünstigung katholischer Ordensniederlassungen führte. Es ver-



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 98.

Magdeburg, Mittwoch den 28. April 1909.

20. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

248. Sitzung.

Berlin, 26. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Nieberding.

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend

### Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes,

der Zivilprozessordnung, des Gerichts-Kosten-gesetzes und der Gebührenordnung für Rechts-anwälte steht auf der Tagesordnung, beginnend mit Artikel 1, der die Kompetenz der Amtsgerichte als Gerichte erster Instanz für Prozesse bis zu 600 Mark (bisher 300 Mark) festsetzt.

Abg. Wagner (konf.) erklärt sich mit der Festsetzung einverstanden.

Abg. de Witt (Ztr.) spricht von den Befürchtungen der Anwälte, deren Interessen aber kaum geschädigt werden dürften, zumal auch ihre Gebühren erhöht werden sollen.

Abg. Dobe (Freif. Bg.): Ein Teil meiner Freunde ist von der Möglichkeit der Erhöhung nicht überzeugt.

Abg. Ublaf (Freif. Bp.): Das Gesetz ist nur ein Notgesetz und nur etwas Halbes. Jede Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz ist schädlich.

Staatssekretär Nieberding: Wenn eine Ueberlastung der Amtsgerichte eintritt, so werden wir die Richterstellen vermehren. Der Anwaltstand soll nicht geschädigt werden, aber die notwendige Verringerung darf mit Rücksicht auf ihn nicht unterbleiben.

Abg. Frank (Soz.): Die Bedenken, welche meine Freunde bei der ersten Lesung erhoben, waren zweierlei. Erstens wünschen wir nicht, daß der Schwerpunkt der Rechtspflege nach Seiten der Amtsgerichte hin verschoben wird. Wir erblicken darin keine Garantie, daß die Rechtspflege nicht vornehmlich durch abhängige Leute, durch Unwissenen, ausgeübt wird. Zweitens waren unsere Bedenken von der Rücksicht auf die mehr als 20 000 zählenden Anwälte diktiert, die durch die Vorlage geschädigt werden. Die Kommission hat allerdings einige Verbesserungen vorgenommen. Gegen eine mäßige Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit haben wir nichts einzuwenden. Aber diese wenigen Verbesserungen ändern nichts daran, daß die Vorlage Stückarbeit bleibt. Wir vermögen nicht zu erkennen, daß die Verbesserungen dieser Vorlage ausreichende sind. Und wie haben uns auch nicht davon überzeugen können, daß durchschlagende Bedenken gegen eine durchgreifende Reform der Zivilprozessordnung vorliegen. Der Herr Staatssekretär hat ja seine Bedenken gegen eine großzügige Reform, wir aber meinen, der Gedanke der Heranziehung des Laienlements ist in Theorie und Praxis so anerkannt, daß nichts im Wege gestanden hätte, in dieser Richtung reformatorisch vorzugehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Es besteht ein erhebliches öffentliches Interesse an der Erhaltung der freien Advokatur. Es liegt im Interesse des politischen Lebens, daß nicht ein Numerus clausus für Anwälte herrsche. (Beschränkte Zahl der Zulassungen an jedem Gericht.) Mit der freien Advokatur hängt die Unabhängigkeit der Anwälte aufs innigste zusammen. (Zustimm. links.) Auch juristische Gründe stehen den politischen zur Seite. Der Numerus clausus am Reichsgericht hat sich geradezu zu einem Krebsgeschwür ausgewachsen. (Zustimm. b. d. Soz.) Unsere endgültige Stellung sowie die Einbringung von Anträgen behalten wir uns für die dritte Lesung vor. (Bravol! b. d. Soz.)

Abg. Wasser mann (natl.): Weder das Publikum noch der Anwaltstand wünscht den früheren Zustand des Numerus clausus zurück. Die freie Advokatur entspricht am besten einer guten Rechtspflege. Der Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz stimmen wir zu, wünschen aber, daß als Richter nur erfahrene Männer antreten und mit dem Hilfrichterwesen gebrochen wird.

Abg. Storz (D. Bp.) spricht für die Unabhängigkeit der Anwälte, hält aber die Frage der Heranziehung des Laienlements noch nicht für spruchreif. Der Erhöhung der Kompetenz stimmen seine Freunde zu.

Abg. v. Dzierzowski (Kole): Die Vorlage ist weder eine Verbesserung noch eine Verbilligung der Rechtspflege.

Die Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz auf 600 Mark wird mit großer Majorität angenommen.

Die folgende Biffer will nach der Fassung der Regierung die Kammer für Handelsfachen zur Berufungsinanz in Prozessen bis zu 600 Mark machen. Die Kommission hat diese Bestimmung gestrichen.

Die Abgeordneten Wasser mann (natl.), Brunsternmann (Rp.), Frank (Mannheim, Soz.), Schulz (Rp.), Storz (D. Bp.) beantragen, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Frank (Mannheim, Soz.): Die Landgerichte sind als Berufungsinanz am allerunbeliebtesten. Wir halten es für eine wesentliche Verbesserung, wenn in der Berufungsinanz zwei Laien mit herangezogen werden.

Nach weiterer, unerheblicher Debatte wird der Antrag Wasser mann angenommen. In einer weiteren Biffer beantragt die Kommission, Ansprüche aus dem außergerichtlichen Geschäftsverkehr als Ferienfachen zu behandeln.

Nachdem Abg. Kirsch (Ztr.) den Antrag bekämpft hat, weil er unangebracht sei, gerade solchen Ansprüchen eine Vorzugsbehandlung zuteil werden zu lassen, wird der Kommissionsantrag angenommen.

Abg. Graf (Wirtsch. Bg.) begründet eine Resolution, worin verlangt wird, die Bezeichnungen „Gerichtsschreiber, Gerichtsschreiber“ durch die Ausdrücke „Gerichtsklerk, Gerichtsklerk“ oder etwas Ähnliches zu ersetzen. Der gegenwärtige Titel „Gerichtsschreiber“ würde abschreckend. Diese Reform empfehle sich um so mehr, als sie nichts koste.

Abg. Frank (Mannheim, Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Wörter gewählt werden sollen. Wir würden nichts dagegen haben, wenn der Staatssekretär Staatschreiber genannt würde. (Geister!.) Zweifelhaft erscheint es mir immerhin, ob der Staatssekretär im Reichsjustizamt als „Staatschreiber der Gerechtigkeit“ zu bezeichnen wäre. (Gr. Geister!) Im allgemeinen sind aber deutsche Bezeichnungen besser. Ein großer Teil des Volkes weiß gar nicht, was ein Staatssekretär ist. Was aber ein Gerichtsschreiber ist, das weiß jeder.

Die Resolution wird abgelehnt.

Zum Artikel 2 begründet

Abg. Heine (Soz.) einen Antrag Albrecht u. Gen. (Soz.), der verhindern soll, daß die Parteien, deren Prozesse jetzt vor das Amtsgericht kommen, schlechter gestellt sind, als früher vor dem Landgericht, wenn sie unter Armenrecht klagen. Ferner bittet Heine um Annahme eines Antrags Storz-Ublaf-Frank, dem gleichen Paragraphen hinzuzufügen: „Für die dem Armenanwalt zustehende Raufschalgebühren der Fiskus.“ Es sei gut, dies besonders auszusprechen. Ja, man sollte sogar weiter gehen und der Fiskus solle dem Armenanwalt auch die baren Auslagen ersetzen.

Abg. Storz (D. Bp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Vorredners an.

Präf. Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag de Witt (Ztr.) eingegangen ist, wonach der Fiskus dem Armenanwalt auch seine baren Auslagen zu ersetzen hat.

Staatssekretär Nieberding wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Der Antrag Albrecht und Genossen wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt, der Antrag Storz-Ublaf-Frank wird mit dem Zusatz de Witt mit großer Majorität angenommen.

Weiter liegt ein Antrag Albrecht und Genossen (Soz.) vor, dem § 157 der Zivilprozessordnung hinzuzufügen: Die Vorschriften des Absatz 1 finden keine Anwendung auf Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsbeamte, die in dieser Eigenschaft fremde Rechtsangelegenheiten befragen.

Abg. Schmidt (Berlin, Soz.): Unser Antrag hat in der Kommission keine Annahme gefunden. Die Mehrheit war der Meinung, daß Arbeitersekretäre nicht anders behandelt werden sollen wie Winkelfolienten.

Es gibt ja eine große Anzahl verständiger Richter, welche die Tätigkeit der Arbeitersekretäre nicht unterbinden. In Preußen aber ist es anders, und die vielfachen Beschwerden haben auch Anlaß gegeben, daß der preussische Justizminister darauf hingewiesen hat, daß die Nichtzulassung nicht im Sinne des Gesetzgebers ist. Trotzdem sind aber von Gerichten wieder Entscheidungen gekommen, welche die Tätigkeit der Arbeiter-

sekretäre zu erschweren suchen. Diese Voreingenommenheit der Gerichte hat unsern Antrag veranlaßt. Wir bitten Sie, ihm zuzustimmen. Die Tätigkeit der Arbeitersekretäre wird von jedem, der sie beobachten konnte, für zweckmäßig gehalten. (Zustimmung b. d. Soz.) Ich weise nur darauf hin, wie außerordentlich notwendig es für die Arbeiter ist, eine Vertretung vor dem Amtsgericht zu haben in Gegenden, wo wir es mit fremdländischen Arbeitern zu tun haben. Diese sind in ihren Verhältnissen so beschränkt, daß sie die Hilfe eines Rechtsanwalts nicht in Anspruch nehmen können und andernfalls also auf die Verfolgung ihrer Rechtsansprüche verzichten müssen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

In andern Ländern wird die Tätigkeit der Arbeitersekretäre ganz anders gewürdigt. In der Schweiz wird das Arbeitersekretariat mit 30 000 Mark subventioniert. Die Beamten werden aber doch nicht von der Regierung angestellt, sondern von den Arbeitern gewählt. Bei uns hat man Geld für Landwirtschaftskammern, Handwerkskammern, Handelskammern, aber die Arbeitersekretariate erhalten nicht die geringste Unterstützung.

Es handelt sich bei unserm Antrag nicht nur um die Sekretariate der freien Gewerkschaften, sondern ebensogut um die aller uns entgegenstehenden Organisationen. Ich bedauere es ganz besonders, daß unser Antrag nicht auch vom Zentrum im Interesse der christlichen Gewerkschaften unterstützt ist. (Bravol! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Heine (natl.) wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Abg. Frank (Soz.): Wir wollen den Zustand, der praktisch im Süden und Westen des Reiches besteht, auf ganz Deutschland ausdehnen. Das Hindernis liegt hier in der preussischen Praxis.

Staatssekretär Nieberding fordert den Abg. Frank auf, Fälle, in denen Arbeitersekretäre zu Unrecht abgewiesen wurden, mitzuteilen. Daß sie untersehen vorgelesen werden sollen, kann doch nicht verlangt werden.

Abg. Schmidt (Berlin, Soz.): Der Rat des Herrn Staatssekretärs, uns zu beschweren, hat für uns keinen Wert. So oft wir uns beschweren, bekommen wir die Antwort, die Amtsgerichte seien allein zuständig. Hier muß die Gesetzgebung eingreifen. (Beifall b. d. Soz.)

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt. Weiterberatung Dienstag 2 Uhr.

## Provinz und Umgegend.

### Das Bezirkssekretariat der Gewerkschaftskartelle.

Den ersten Jahresbericht hat das am 1. Oktober 1907 errichtete Sekretariat der Gewerkschaftskartelle für Sachsen-Anhalt herausgegeben. Die Aufgaben des Sekretariats — die in der Agitation gegen Verschlechterungen der Arbeiterversicherung, in der Mitarbeit bei Wahlen zu Krankenkassen und Gewerbegerichten, im Studium der Verhältnisse der Heimindustrie, bei den Landarbeitern und dem Gefinde sowie in Rechtschutz für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bestehen sollen — mußten noch erweitert werden. Der Verkehr zwischen dem Sekretariat und den Kartellen ist ein reger geworden. Die Landbevölkerung wurde durch die „Landpost“ auf das Sekretariat aufmerksam gemacht und hat es auch benutzt. 1500 Auskünfte wurden mündlich und schriftlich allein in Rechtsfragen erteilt. Besondere Aufmerksamkeit wurde der schädlichen Ortsklassen-Verpflüchtung gewidmet, außerdem wurden die Kartelle veranlaßt, für die Erhöhung der ortsüblichen Tagelöhne einzutreten. Bei den Erzeugungswahlen zum Ausschuss für die Landesversicherungsanstalt konnte das Sekretariat noch rechtzeitig und erfolgreich eingreifen, ebenso bei einigen Gewerbegerichtswahlen.

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

## Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Luise Schülze-Brück.

(4. Fortsetzung.)

Aus der Küchentür kam ein kleines zierliches Geschöpf, braun wie eine Brombeere. Ihre großen, fast schwarzen Augen hafteten funkelnd neugierig auf den Fremden. Dann reichte sie schnell Beert die Hand, während sie Hendrina immerzu ansah.

„Des is Dei Bäsche,“ stellte der Vater vor. „Die guck Der emol an, des is ä anner Mädche wie Du. Du kennst mer zwei von Dei'm Kaliber d'raus mache. Nu freund Euch zesamane an. Die Hendrina kann Dir ja helfe fors Widdag-esse sorge. Und hol' uns fir emol ä ornliche Schoppe aus'm Keller. Des Rheingugehe, des macht Dorfcht.“

Das kleine braune Mädchen sah lachend zu Hendrina auf. „Du bist die Hendrina van Endert, gelle?“ Sie zeigte ihre weißen Zähne. „Der Beert hat mir als von Dir erzählt. Das is schee, daß Du da bist, allemoil g'tad zur rechte Zeit. Wann der Rhei zugeflore is, do is es lustig in Binge. Do gibt's alle Dag Spaß. Um nägichde Woch is Ball. Do gehst Du mit.“ Sie sah schelmisch bedenklich auf das blonde, große Mädchen. „So eins wie Dich soll mer freilich nirgends hin mitnemme! Du stichst ei'm ja immerall aus. Immer das schad nit.“

Wald saßen die Männer in der kleinen blanken Stube um den Tisch, auf dem ein mächtiger Steinkrug mit einem guten Trunk aufgepflanzt war.

„Eige Gemächts!“ sagte stolz der Steuermann. „Un nei bum schlechteste! Da geringe verkaafe ich. Da guhde gönnt ich mir selber. Ich hawwe 's ja derzu! Des äane Kind, die Hildegard, des hot doch emol genug. Sei Mutter-sch-deil kriegt's wann's heitrot, uff mei Sach, do muß es noch warte. Will's Gott, noch recht lang! 's Seeme is bill zu schee, als daß mer so schnell abflattere soll.“

Der alte van Endert zog ein schiefes Gesicht

„Spiel Dich nich e so auf.“ Sein singendes Nieber-

rheinish stach wunderbar von des andern rascher Rede ab.

„Wie? Uffspiele? Warum?“

„'s gibt keiner gern was eraus! Auch 's Wudderdeil nich!“

Steuermann Weingärtner lachte.

„Du mechtst Dich wohl am liebsten uff der Hendrina ihr's seke un es ausbreite! Na wart, wann Du e Schwieger-

sohn kriegst, der wird Dir schon die Weg weise.“

„'n Schwiegersohn! Die Hendrina is ja noch 'n halbes Kind. Und die nimmt den, den ich ihr ausjud!“

Beert machte eine Bewegung. Aber der Binger lachte, daß er fast blau im Gesicht wurde.

„E nett Kind, wahrhaftig! So e groß stramm Mädche! Mätschn is ja ja wohl! Die sieht aach gar net aus, als ob se sich eine bringe ließ. Die is ein vun da Stille! Die hot was vun Dei'm Charakter mitkriegt. Ihr Mutter, io, die hot sich den van Endert bringe losse, awer die do? Zrr' Dich nit, Endert, un bild' Dir nig in, do schlägt Der aach nig fehl.“

Er blinzelte ihn verschmizt an.

Der alte Niederrheiner macht ein verärgertes Gesicht.

Aber das socht den andern wenig an. Er lachte noch lauter.

„Glaab's wohl, daß Dir das net baht! Me scheene Klumpe hat Dei Fraa fir das Kind hinne gelosse! Fufzeh daufernd Gulde uf de Stipp. Die hoschte ja wohl mit in die „Maria Hendrina“ eineigestochte?“

Der alte van Endert bekam eine spitze, weiße Nase vor Zorn. Er hatte es nicht gern, wenn man sich in seine Sachen mischte. Und nun gar in diese Geschichten. Was brauchte der Beert zu wissen, wieviel der Hendrina zumal! Welchen Anteil sie am Schiffe hatte. In seinem Schiffe, der „Maria Hendrina von Goch“. Das war alles früh genug, wenn die Heirat festgemacht war zwischen Beert und der Hendrina, wenn er erst alle Vorteile für sich heraus-

gepreßt, sich die Oberhand und den Hauptanteil gesichert hatte. Was der Schwäger von einem Schwiegersohn schwachte, socht ihn wenig an. Die Hendrina mußte folgen, mußte den nehmen, den er ihr brachte. Konnte sie denn nicht zufrieden sein mit dem Beert? Gab es noch einmal am ganzen Rhein einen so staarten Jung? Wie er da saß,

so stattdlich und gelassen, die braunen Augen unter der weißen Stirn bligten, während der übrige Teil des Gesichts braun verbrannt war, der blonde, weiche Schnurrbart über den roten Lippen mit den blanken, weißen Zähnen, war er da nicht ein Bild von Mannes Schönheit? Mußte die Hendrina nicht mehr als gern solch einen Burschen frei'n? Ein wenig still und in sich gefehrt war er freilich, und es schien fast, als würde er alle Tage stiller, man mußte ihm fast jedes Wort abkaufen. Aber war das nicht immer besser als solch ein Binger Spektakelmacher? Er warf einen zornigen Blick auf den Weingärtner, doch der ließ sich nicht anfächeln. Er goß sein großes Glas voll und schmaute befriedigt.

„Me sei Woiche! 97er! So, das war ä Jahrgang! So kriege mer so ball keine meh! No 's heißt jo immer: „Zu'er Rhei — guter Voi!“ Wann's nur desmol aach zutrefte dhät! 's Ietschemol, wie der Rhei zugange war, do is es aach insetroffe. Beschte noch, Endert? Grad uff de Dag wie desmol, der Dag vor Silvester. In Kälte war's do, die Spaße sin vun Dach gefalle. Un knapp wie e zu war, da hot's Launwetter gewe, un kaum hot mer gemeent, mer fennit eniimber, da is aach schon Eisgang komme, un so schnell is es gange, un so mächtig is es Wasser komme, daß die halb Gerbhausgass' ball fortgeschwonne war. Weechte noch?“

Nun vertieften sich die beiden in Erinnerungen. Beert sah still dabei. Zimmer sah er die Hendrina vor sich, wie sie ihren Vater anklagte und auch ihn. Wo hatten denn auch der Alte und er ihre Augen und Gedanken gehabt! So ein junges Ding mußte doch auch eine Jugend haben. Man konnte sie doch auch nicht einsperren wie in ein Kloster. Ein Wunder war's ja eigentlich, daß sie nicht eher aufbegehrt hatte. Sie hatte wie im Dämmerlicht hingelebt. Jetzt regt sich das junge Blut, und auch das Blut ihrer Mutter in ihr und begehrte sein Recht. Beert seufzte. Was würde jetzt werden? Er sah es deutlich genug voranz. War nicht heute morgen schon der Anfang gewesen? Der fremde Mensch im Wirtshaus hatte ihr zugebetrunken, und sie hatte ihn angelacht mit bligenden Augen und roten Backen.

(Fortsetzung folgt.)

loht sich nicht, auf diesen Streit der feindlichen Brüder einzugehen, ebensowenig auf die stundenlangen Auseinandersetzungen über den Fall Mahling. Freisinnige und Nationalliberale stellten Herrn Mahling, der als Professor der Theologie an die Berliner Universität berufen ist, als einen Nichtswisser und gänzlich unwissenschaftlichen Menschen hin, während die Unterrichtsverwaltung und die Konservativen seine wissenschaftliche Bedeutung in den höchsten Tönen feierten. Herr Mahling gehört nämlich zu den Orthodoxen, und die Regierung hat unter Umgehung anderer namhafter Theologen ihn für den geeigneten gehalten. Auf die liberalen Klagen, daß die Orthodoxen da, wo sie die Macht haben, die Liberalen nicht aufkommen lassen — so bei der Universität Greifswald —, erwiderten die Konservativen mit dem Hinweis darauf, daß die Liberalen es ebenso machen, wenn sie könnten.

Wichtiger als dieses unbedeutende Wortgefecht waren die Auseinandersetzungen über die Organisation des Kultusministeriums. Herr Holle weist nicht nur auf die Schwierigkeiten und läßt Kultusministerium Kultusministerium sein. Diesen auf die Dauer unerträglichen Zustand, daß ein Minister jetzt nun schon monatelang sein Amt nicht verfehlt, bekämpften mehr oder minder scharf alle bisherigen Redner. Herr Holle soll sich bekanntlich überarbeitet haben infolge der übergroßen Anstrengungen, die das Ressort an seine Arbeitskraft gestellt hat. Ob das nun wahr ist oder nicht, sei dahingestellt, jedenfalls hat das Fernbleiben Holles erneut die Frage der Trennung des Kultusministeriums, das heute alle kirchlichen, medizinischen und Schulangelegenheiten umfaßt, in Fluß gebracht. Vielleicht wird die Abtrennung der medizinischen Angelegenheiten kommen. Dagegen wird die Trennung von Kirchen- und Schulangelegenheiten an der konservativ-kerikalischen Mehrheit scheitern, die zu allem Ueberfluß das durch den Mund ihrer Redner erklären lieh.

Schließlich brachte die Montagsdebatte noch einige Gedanken, denen auch wir zustimmen können. So forderte der Zentrumsredner Marx zu einem rücksichtslosen Vorgehen gegen die Schundliteratur und die Kolportageromane auf, die in der Tat unter der Jugend die größten Verderbungen anrichten. Doktor Gadenberg forderte eine Reform des heutigen Gelehrtensunterrichts an den Volksschulen. Mit Recht bemängelte er, daß den Vorkängen des Altertums und des Mittelalters größere Beachtung geschenkt würde wie den wichtigsten Vorgängen der neuern Zeit. Vor allem wandte er sich auch dagegen, daß die Geschichte in der Volksschule nur als eine Geschichte der Dynastien gelehrt werde. Die Sozialdemokraten und einflussreiche Pädagogen haben schon seit vielen Jahren diese Geschichtsklitterung, die auf der Volksschule getrieben wird, bekämpft, und es kann uns nur freuen, daß es auch in nationalliberalen Kreisen endlich zu einer Abkehr von dieser Schundliteratur gekommen ist. Gadenberg beistimmen, wenn er es eine geistige Mithandlung der Schulkinder nennt, hintereinander 4 Stunden und noch dazu in den meist schlecht gelüfteten Schulräumen zubringen zu müssen. Eine Reform des Unterrichts nach der Richtung, daß der Körperkultur eine größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, wäre daher nur zu begrüßen. Am Dienstag geht die Beratung weiter.

## Deutschland.

**Freisinnige Grundhaftigkeit.** Es wurde seinerzeit berichtet, daß wenige Tage vor der entscheidenden Abstimmung über die Wahlrechtsfrage im Reichstag die Mitglieder des liberalen Vereins der Stadtverordneten, die Mitglieder des liberalen Vereins — der Organisation des Reichsvereins — waren, aus dem Verein ausgetreten sind, um für den Wahlrechtsstand freie Hand zu haben. Jetzt hat in einer Versammlung des liberalen Vereins der Vorsitzende erklärt, daß nie im liberalen Verein ein Antrag zur Abstimmung gekommen, ja nicht einmal gestellt worden sei, daß die Stadtverordneten, die für den Wahlrechtsstand des Reichstages gestimmt haben, aus dem Verein ausgeschlossen werden sollen. Dem Wahlrechtsstand ist also die Tür des Vereins wieder geöffnet.

**Das preussische Verrechnungsamt** wird morgen Dienstag nachmittags zusammenzutreten, um zu der Beschlusseinstellung und dem damit zusammenhängenden Beschlusseinstellung Stellung zu nehmen. Die Beschlusseinstellung über die Beschlusseinstellung der erwerbsfähigen und hilflosen Geisteskranken sowie die Abänderung des Einkommensteuer- und Erbschaftsteuergesetzes hat die Kommission in der Sitzung des Abgeordnetenhauses angenommen. Dagegen hat sie an der Beschlusseinstellung für die Beschlusseinstellung und an dem Verrechnungsamtgesetz erhebliche Änderungen vorgenommen. Sollte das Plenum dem Antrag der Kommission beistimmen, so muß diese Vorlage noch einmal an das Abgeordnetenhause zurück, die endgültige Entscheidung dürfte sich darauf um einige Wochen verzögern.

**Berücksichtigung der Lehrenten in Preußen.** Dem Kultusamt, dessen Beratung heute (Montag) im preussischen Abgeordnetenhause beginnt, haben die Kommisssionen einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, für die Anstellung und Heranziehung von weiblichen Lehrkräften für den Elementarunterricht in weit höherem Maß als bisher Sorge zu tragen, und insbesondere eine wesentliche Berücksichtigung der finanziellen Lehrenten - Einkünfte herbeizuführen.

**Demokratisches Wahlrecht.** In Karlsruhe haben die Sozialdemokraten gestern zu einer Versammlung über die Finanzreform ein. Die Demokraten sind nun durch die Referenzen am entschiedensten. Das Karlsruher Organ der Demokraten, der „Landbote“, erklärt: „Die Idee des Referenten war das Beste, was an realistischen und sozialdemokratischen Vorschlägen gemacht worden ist. Kein Wunder, daß der konservativ-klerikale Parteiparlamentarismus nicht ohne die Anknüpfung des Referenten ausblieben.“ Dann sagt das demokratische Organ zum Schluß: „Hätte wir den Referenten vorher gekannt, hätten wir eine Abwandlung von seinen Vorschlägen gehabt, so hätte die Demokratie sie mit warmer Begeisterung zu ihrer Verwirklichung unterstützt.“

**Eine Beamtengehältervorlage** fand im Landtag von Metz j. 2. zu Debatte. Die Regierung fordert für die Staatsbeamten eine 10prozentige Erhöhung, während die Schlichter der Gewerkschaften 2000 bis 5000 Mark (bisher 2000 bis 4000 Mark) festgesetzt werden sollen. Die Gewerkschaften für die Gewerkschaften behaupten, diese Gehälter im Landtag und in der Praxis zu niedrig zu sein. Die Gewerkschaften behaupten, diese Gehälter im Landtag und in der Praxis zu niedrig zu sein. Die Gewerkschaften behaupten, diese Gehälter im Landtag und in der Praxis zu niedrig zu sein.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Herbergsväter als Streifbrechervermittler gesucht!** In Hannover befinden sich die Klemperer und Installateure im Ausstand. Die in der Innung vereinigten Meister suchen sich nun aus der Verlegenheit Arbeitskräfte zu bekommen, dadurch herauszukommen, daß sie an die Hausväter der Herbergen zur Heimat gedruckte Postkarten versenden und um Uebermittlung von Arbeitswilligen ersuchen. Natürlich wird lohnende Beschäftigung zugesichert. Diese besteht in Wirklichkeit darin, daß Klemperer in Hannover noch mit 37 Pfennig Stundenlohn abgepeißt werden.

**Zum Streit auf dem Farbwerk in Mählein am Main** verbreitet die bürgerliche Presse eine Nachricht, wonach eine große Menschenmenge das Farbgebäude mit Steinen bombardiert habe. Einer der Streikenden habe angefordert, die Fabrik zu stürmen, ein Revolverbeschuß sei abgefeuert worden. Die Nachricht ist ein Märchen, das erfunden ist, um gegen die Streikenden Stimmung zu machen.

**Aussperrung im rheinisch-westfälischen Tischlergewerbe.** Nachdem die Arbeitnehmer im rheinisch-westfälischen Tischlergewerbe sich endgültig geweigert haben, in Verhandlungen über den von den Arbeitgeber geforderten Tarifvertrag einzutreten, sind sämtliche Tischlergeschäften in Rheinland und Westfalen ausgesperrt worden. Bis jetzt beträgt die Zahl der Aussperrten 500. Es kommen noch weitere 1500 bis 2000 Arbeiter in Betracht.

**Als zweiter Arbeitersekretär** wurde im Gewerkschaftsrat der Farbwerke Genosse Langhans in Bernburg, bisher Angestellter des Bergarbeiterverbandes, mit 44 von 66 abgegebenen Stimmen gewählt. 50 Bewerbungen waren eingelaufen.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. April 1909.

### Gewerkschafter und „Vollstimme“.

In der Generalversammlung der Metallarbeiter vom letzten Sonntag machte der Vorsitzende Brandes im Geschäftsbericht auch Mitteilung von einer statistischen Aufnahme in der vorletzten Märzwoche, die Auskunft darüber gibt, welche Tageszeitung von den Mitgliedern abonniert ist.

Von den 5700 ausgegebenen Fragekarten waren innerhalb 8 Tagen 7590 zurückgeliefert. Sie ergaben: 5162 = 88 Prozent Abonnenten der „Vollstimme“, 844 = 11,1 Prozent Abonnenten des „Magdeburger General-Anzeigers“ oder „Central-Anzeigers“, 1584 = 20,9 Prozent ohne Zeitungsabonnement.

Die Mitglieder, welche außer der „Vollstimme“ noch ein bürgerliches Blatt abonniert hatten, sind nur einmal als Abonnenten der „Vollstimme“ in den obigen Zahlen enthalten. Die Mitglieder ohne Zeitung sind zumeist ledige Kollegen, welchen zum Teil bei den Eltern oder im Logis die „Vollstimme“ zur Verfügung steht. Von den 7590 waren am Zähltag 592 arbeitslos.

**Vom Gaswerk.** Am 24. April fand eine Versammlung der auf dem Gaswerk beschäftigten Handwerker und Arbeiter bei Ritter, Fabrikstraße 6, statt. Das einleitende Referat über „Wache und falsche Freunde der Arbeiter“ hielt Kollege Strunt. Von den Versammelten wurden ganz energisch die Zerplitterungsversuche sogenannter Organisationen zurückgewiesen, die unter der Maske der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit angeblich Arbeiter-Interessen vertreten wollen. Auch der berühmte Selbsterhaltungssatz „Nicht mit dem Feinde verhandeln“ wurde als ein Ding der Unmöglichkeit, durch Denunziationen und Streifbruch Arbeiterinteressen vertreten zu können. Jede Gemeinschaft mit diesen Feinden der Arbeiter muß daher ganz entschieden abgelehnt werden. Ferner bedauerten es die Versammelten, daß auf den Antrag des Arbeiterausschusses vom 11. März d. J. an den Oberbürgermeister Dr. Lange noch keine Nachricht eingegangen ist. Der Arbeiterausschuß wurde beauftragt, eine diesbezügliche Anfrage an den Oberbürgermeister zu richten. Eine eingehende Würdigung fand die Vorlage des Magistrats betr. Neubau von Verteilungslinien auf dem Gaswerk. Wenn auch allseitig zugegeben wurde, daß das neue System rationeller arbeitet als das alte, so liehe doch fest, daß, wenn in vernünftiger Weise die Horizontalröhren bearbeitet würden, unmöglich nur am Kohle 36 000 Mark erspart werden könnten. An ein Ausnutzen der Kohle wurde nicht gedacht, nur wurde seitens der Meister darauf hingearbeitet, daß einer immer mehr Gas produzieren wollte als der andere. In den verschiedenen Betriebsversammlungen wurden diese Manipulationen schon eingehend besprochen. Die geschaffte Abhilfe seitens der Direktion ist ja ein recht deutlicher Beweis dafür, daß die Anklagen nicht grundlos waren. Auch der sonst so über empfindliche Gasverbrauch ist nach Meinung der Arbeiter nur zum größten Teil in diesen Zuständen zu suchen. Daß aber auch an den Kohlen 49 000 Mark gespart werden könne, wollte der Arbeiter nicht einsehen. Jetzt, wo die neuen Oefen erst 7 Monate im Betrieb seien, kann man die Rentabilität nicht schon auf 1 Jahr im voraus berechnen. Man hätte erst, wie bei allen Staats-, 1 Jahr abwarten sollen. Es können Zufälle eintreten, die das ganze Rechenresultat über den Haufen werfen. Bedauert wurde, daß gerade in dieser Beziehung schon die ersten 4 Monate ausreißend waren, um Schlüsse für das ganze Jahr zu ziehen. Die Beschäftigten haben nicht nur ein Interesse als Arbeiter, sondern auch als Steuerzahler und Bürger der Stadt an diesen Angelegenheiten. Darum sei die Regierung von Nebenprodukten zu befragen. So z. B. soll eine Reformmaßnahme von 20 000 Mark bei den Verteilungslinien durch Ammoniak erzielt werden. Vermißt wurden die Angaben über den Ertrag des Leerverkaufs. Demnach muß es den Ansehern haben, als wenn der bei diesem System gewonnene Reer nicht recht bräunlich ist. Nachdem noch einige wichtige Mitteilungen gemacht worden waren, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Der Streit der Formier in der Maschinenfabrik** hat nun demot fort. Der heutige „Central-Anzeiger“ bringt heute eine Mitteilung der Zeitung des Reiches an den Verband der Metallarbeiter, in welcher behauptet wird, daß der Streit nur durch sechs Stiel Hängeböde veranlaßt worden sei. Das Streitobjekt betrage eigentlich nur 3 Mark, während der aufzubehaltende Lohnausfall bereits 2400 Mark betrage. Diese Mitteilung ist völlig falsch. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß eine allgemeine Preisreduzierung der Hängeböde von 10 bis 20 Prozent noch angeknüpft reißbar durchgeführt wurde, obwohl dauernd Abzüge an fast sämtlichen Arbeitsstücken vorgenommen worden waren. So benutzte die Betriebsleitung ein Modell (welches als Beispiel für ein altes abgebranntes neu angefertigt werden mußte), um den Preis von 5,50 Mark auf 5 Mark herabzusetzen, ohne daß irgendwelche Berechnungen daran vorgenommen wären. Die angeführten Durchschnittsberechnungen sind nun für Formier keineswegs gültig. Es bedeutet doch wirklich ein großes Opfer, wenn qualifizierte Arbeiter wie wir, die außerdem mit den allergrößten Gefahren für Leben und Gesundheit zu rechnen haben, in der Woche einen Verdienstsatz von jenseits 5 Mark übernehmen sollen. Daran läßt sich auch die Tatsache nicht ändern, daß der Arbeitsdienst 70 Pfennig in der Stunde betragen hat. Mit dieser Verdiensthöhe stehen die Formier Magdeburgs immer noch hinter ihren Berufsgenossen in anderen Städten zurück. Da ja aber auch die Abzüge bei schlecht bezahlten Arbeitern durchgeführt werden sollen, lag es ja sehr nahe, sich gegen diese Maßnahmen zu wehren. Die Betriebsleitung hat sich inzwischen nach Erfolge für die Aufständigen ausgesprochen. Sie Formier, die durch einen Agenten vom gelben Arbeiterbeweis in Berlin nach hier geschickt wurden, haben nach Abklärung der Sachlage das gestrige Magdeburg wieder verlassen.

**Frauenverband der Provinz Sachsen.** Am 3. 4. und 5. Mai wird hier in Magdeburg zum ersten Male die Jahresversammlung des Frauenverbandes der Provinz Sachsen stattfinden. Dieser Verband, der zurzeit 13 Vereine mit mehr als 1600 Mitgliedern umfaßt, will für alle Frauenbestrebungen und alle Frauenarbeit der Provinz einen Sammelpunkt bilden, und überall für die Hebung des weiblichen Geschlechts in wirtschaftlicher, geistiger und weltlicher Beziehung arbeiten. Auf dem Verbandstage wird verhandelt werden über die Thematika: 1. Was ist und was will die Frauenbewegung? 2. Welche Bedeutung haben die Provinzialverbände? 3. Die Stellung der Frauenbewegung zur Mädchenschulreform. 4. Die Aufgaben der Frau nach Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes. Die Vorträge werden im Bürgerhalle des Rathhauses stattfinden.

**Ein Raubmord.** Zurzeit wird im Hafen des Expositions- und Elbfahrtskontors in Schönebeck der größte Raubmord, der auf der Elbe schwimmt, mit Steinfall bestraft. Das Raubmordgut gehört dem Schiffsbesitzer August Runge in Alten und trägt den Namen „Meteor“. Das Fahrzeug, das dieser Tage auf seiner Fahrt nach Hamburg aus Magdeburg passieren wird, besitzt eine Ladefähigkeit von 28000 Zentnern, ist also fast noch einmal so groß als die Durchschnittsfahrzeuge, die auf der Elbe in Betrieb sind.

**Kontrollversammlung.** Ein recht misshütiges Gesicht zeigte der Major der Kontrollversammlung am Freitag vormittag, als auf seine Aufforderung, den rechten Arm hochzuheben, er einen Kriegerverein angehört, ein einziger Arm sichtbar wurde. Er fand dies recht bedauerlich und hoffte, daß doch wohl nicht alle eine Gesinnung hätten, die ihnen den Beitritt zum Kriegerverein nicht erlaubt.

**Unfälle.** Der Dreherlehrling Wilhelm Frenzel, Hafenstraße 3 wohnhaft, geriet am Montag nachmittag in der Eisengießerei von Schulz, Nachtweide 93/94, beim Umdrehen eines Schleifsteins mit der linken Hand in das Getriebe, wobei dem jungen Manne einige Finger zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht. — Der Maler Robert Müller war am Dienstag vormittag in der Gosaustraße am Schlachthof beschäftigt. Dort stürzte er infolge eines Fehltritts ab und zog sich eine schwere Kopfverletzung und einen linken Oberarmbruch zu. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Sudentenstraße gebracht.

**Das erste Opfer des Adolf-Mittag-See.** Am Dienstag morgen wurde die Leiche des Fischers Richard Händel, wohnhaft Große Münzstraße 14, aus dem Adolf-Mittag-See gezogen und nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht. Es liegt Selbstmord vor. Durch eigene Schuld herbeigeführte zerrüttete wirtschaftliche Verhältnisse waren das Motiv zur Tat.

**Eine Verzweiflungstat.** Am Montag abend sprang das Dienstmädchen Emma Böhle, im Knochenhauerwerk bei Lauter beheimatet, in selbstmörderischer Absicht von der Strombrücke in die Elbe und ertrank. Die Leiche ist bisher nicht gefunden worden.

**Ueberrfahren.** Statt zu warten, bis der Straßenbahnwagen an der Haltestelle angelangt war, verließ am Montag abend um 6 1/2 Uhr Frau Martha Wendt, wohnhaft Apfelstraße 10 a, am Alten Markt den Motorwagen früher, wurde dabei von einem vorüberfahrenden Wagen erfasst und kam unter die Räder des letzteren. Die verunglückte Frau wurde nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht.

**Ueberrfahren.** Gestern nachmittag gegen 1 Uhr ging das vor einem zweistöckigen Kaufmanns gepannte Pferd des Handelsmanns Sch. aus Sudenten in der Spielhagenstraße durch. Die Schillerin Walli W., Belfortstraße wohnhaft, wurde überfahren, hat aber nach Angabe des Arztes nur leichte innere Verletzungen erlitten. Der Wagenführer, der vom Wagen gesprungen war, kam zu Falle und verletzte sich den rechten Arm. Eine Schuld trifft den Wagenführer nicht, es habe sich während der Fahrt das Baumzeug gelöst.

**Selbstmord.** Am Montag nachmittag gegen 3 Uhr ist der Hilfsbote Hermann G., Hafenstraße 6 wohnhaft, auf dem oberen Boden des Verwaltungsgebäudes der städtischen Hofverwaltung erhängt aufgefunden worden. Es liegt Selbstmord vor. Motiv: Unterdrückung eines zuviel erhaltenen Geldbetrags.

**Von Krämpfen befallen.** Montag nachmittag gegen 10 1/2 Uhr wurde der Schlosser Wilhelm R. von hier in der Lüberer Straße von Krämpfen befallen und auf Veranlassung eines Schupmanns mittels Sanitätswagens in die altstädtische Krankenanstalt geschafft.

**Ein Fall, der zur Vorsicht mahnt.** Die auf den meisten Höfen der Häuser manchmal recht primitiv angebrachten Stangen, an denen Teppiche und Decken geklopft werden, sind bekanntlich den Kindern für die Zeit, während der nicht geklopft wird, willkommene Kletterobjekte. Auch auf dem Grundstück Dödenborfer Straße 66 wurde eine solche Stange von mehreren Kindern zu allerhand Kletterübungen benutzt. In den Jubel der Kinder erscholl aber plötzlich ein Schmerzensschrei. Das 6jährige Mädchen Charlotte Regener war nämlich von der Stange gestürzt und hatte sich dabei den rechten Unterschenkel gebrochen. Die Verunglückte wurde sofort nach der Krankenanstalt Sudentenstraße gebracht.

**Gestohlen** wurde hier, dem Polizeibericht zufolge, in der Zeit vom 24. bis 26. d. M. aus der im Elbvorland unweit des verlassenen Forst 8 befindlichen Rohrleitung 1 Meter Kupferrohr (20 Zentimeter dicke Röhre); am 25. d. M., nachmittags gegen 5 1/2 Uhr, aus einer Küche im Alten Fischerufer ein Paar gelbe lange Damenhandschuhe, eine Schladwurst und zwei gelochte Eier. Im letzten Falle ist der Dieb ein unbekannter Mann, etwa 22 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlant, bartlos, bekleidet mit schwarzem steifem Hut und schwarzem Jacketanzug.

**Wer war der Dieb?** Von Januar bis April d. J. sind bei einem hiesigen Handelsmann eine größere Menge unbearbeiteter Messing- und Hohlzylinder verkauft worden, die aus einer größeren Fabrik im Stadtteil Neustadt gestohlen sind. Der Verkäufer, der auscheinend einen falschen Namen angegeben hat, soll einen Kneifer getragen haben. Er hat das letztemal ein Buch, „Das Postordergeschäft“, betitelt, zurückgelassen und dabei angegeben, daß er sich dieses geliehen habe und wieder abholen würde; letzteres ist aber nicht geschehen. Personen, die über den Verkäufer nähere Mitteilungen machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

**Eingebrochen** wurde am 26. d. M. in der Zeit von 1 bis 4 1/2 Uhr nachmittags in eine Bodenkammer in der Jakobstraße. Gestohlen wurden einem Dienstmädchen etwa 28 Mark. Eine goldene Damenremontoiruhr auf deren Deckel sich zwei kleine Rosen befinden, nebst langer Kette mit kleinem Herz und Kleeblatt als Anhänger sowie ein silbernes Armband mit Schloß.

**Geftgenommen** wurden, wie der Polizeibericht meldet, der Maurer Wilhelm Kohwitz aus Straßburg, der vom Untersuchungsrichter in Alfenstein wegen Notzucht und die verehelichte Marie Biermann geb. Jankowski aus Pleschen, die von der Staatsanwaltschaft in Berlin wegen Betrugs im wiederholten Rückfall freibrieflich verfolgt wurden.

**Fahrraddiebstähle.** Folgende Fahrräder sind gestern in hiesiger Stadt gestohlen worden: Vormittags gegen 8 3/4 Uhr vor der Hauptpost Marke „Opel“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und geristem Hinterradmantel; nachmittags gegen 1 1/2 Uhr auf dem Alten Markt, Ecke Hartstraße, Marke „Parade 10“ (Fabriknummer 302796) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, gerader Lenkstange und Handbremsen; nachmittags gegen 3 3/4 Uhr vor dem Hanje Albrechtstraße 6 Marke „Vremator“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach unten gebogener Lenkstange mit drehbaren Korngreifen und verbeultem Schmutzblech am Vorderrad; nachmittags gegen 4 1/2 Uhr aus dem Hof des Hauses Viktorienstraße Nr. 9 Marke „Tiger“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und eingetriebter Freilaufbremse.

**Ein jugendlicher Schwindler.** Der Betrüger, der, wie berichtet, sich als Sohn eines Häßlichen ausgeben und am 19. d. M. von einem Waffenhändler zwei Revolver erzwungen hat, ist in der Person des Kaufmannslehrlings Paul L. von hier ermittelt worden. Die Waffen sind wieder herbeigeschafft.

**Ein schlechter Zimmergenosse.** Einem Klemperer in der Gärtnerei ist Mitte vergangenen Monats aus der Tasche seines im Schrank hängenden Ueberziehers ein Portemonnaie mit 5 Mark und in der Nacht zum 25. d. M. aus der Tasche seiner vor dem Bett

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 98.

Magdeburg, Mittwoch den 28. April 1909.

20. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

248. Sitzung.

Berlin, 26. April, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstich: Dr. Nieberding.

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend

### Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes,

der Zivilprozessordnung, des Gerichts-Kosten-Gesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte steht auf der Tagesordnung, beginnend mit Artikel 1, der die Kompetenz der Amtsgerichte als Gerichte erster Instanz für Prozesse bis zu 600 Mark (bisher 300 Mark) festsetzt.

Abg. Wagner (konj.) erklärt sich mit der Festsetzung einverstanden.

Abg. de Witt (Ztr.) spricht von den Befürchtungen der Anwälte, deren Interessen aber kaum geschädigt werden dürften, zumal auch ihre Gebühren erhöht werden sollen.

Abg. Dobe (Freis. Wg.): Ein Teil meiner Freunde ist von der Möglichkeit der Erhöhung nicht überzeugt.

Abg. Uhlaf (Freis. Wp.): Das Gesetz ist nur ein Notgesetz und nur etwas Halbes. Jede Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz ist schädlich.

Staatssekretär Nieberding: Wenn eine Ueberlastung der Amtsgerichte eintritt, so werden wir die Richterstellen vermehren. Der Anwaltstand soll nicht geschädigt werden, aber die notwendige Änderung darf mit Rücksicht auf ihn nicht unterbleiben.

Abg. Frank (Soz.): Die Bedenken, welche meine Freunde bei der ersten Lesung erhoben, waren zweierlei. Erstens wünschen wir nicht, daß der Schwerpunkt der Rechtsprechung nach jenen der Amtsgerichte hin verschoben wird. Wir erblicken darin keine Garantie, daß die Rechtsprechung nicht vornehmlich durch abhängige Leute, durch Assessoren, ausgeübt wird. Zweitens waren unsere Bedenken von der Rücksicht auf die mehr als 20 000 zählenden Anwälte diktiert, die durch die Vorlage geschädigt werden. Die Kommission hat allerdings einige Verbesserungen vorgenommen. Gegen eine mögliche Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit haben wir nichts einzuwenden. Aber diese wenigen Verbesserungen ändern nichts daran, daß die Vorlage Stückarbeit bleibt. Wir vermögen nicht zu erkennen, daß die Verbesserungen dieser Vorlage ausreichende sind. Und wir haben uns auch nicht davon überzeugen können, daß durchschlagende Bedenken gegen eine durchgreifende Reform der Zivilprozessordnung vorliegen. Der Herr Staatssekretär hat ja seine Bedenken gegen eine großzügige Reform, wir aber meinen, der Gedanke der Heranziehung des Laienelements ist in Theorie und Praxis so anerkannt, daß nichts im Wege stünde, in dieser Richtung reformatorisch vorzugehen. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Es besteht ein erhebliches öffentliches Interesse an der Erhaltung der freien Advokatur. Es liegt im Interesse des politischen Lebens, daß nicht ein Numerus clausus für Anwälte herrsche. (Beschränkte Zahl der Zulassungen an jedem Gericht.) Mit der freien Advokatur hängt die Unabhängigkeit der Anwälte aufs innigste zusammen. (Zustimm. links.) Auch juristische Gründe stehen den politischen zur Seite. Der Numerus clausus am Reichsgericht hat sich geradezu zu einem Krebsgeschwür ausgewachsen. (Zustimm. h. d. Soz.) Unsere endgültige Stellung sowie die Einbringung von Anträgen behalten wir uns für die dritte Lesung vor. (Waboll h. d. Soz.)

Abg. Wasserhahn (natl.): Weder das Publikum noch der Anwaltstand wünscht den früheren Zustand des Numerus clausus zurück. Die freie Advokatur entspricht am besten einer guten Rechtspflege. Der Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz stimmen wir zu, wünschen aber, daß als Richter nur erfahrene Männer amtiert und mit dem Hilfsrichterwesen gebrochen wird.

Abg. Storz (D. Wp.) spricht für die Unabhängigkeit der Anwälte, hält aber die Frage der Heranziehung des Laienelements noch nicht für spruchreif. Der Erhöhung der Kompetenz stimmen seine Freunde zu.

Abg. v. Dzierzowski (Pole): Die Vorlage ist weder eine Verbesserung noch eine Verbilligung der Rechtspflege.

Die Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenz auf 600 Mark wird mit großer Majorität angenommen.

Die folgende Ziffer will nach der Fassung der Regierung die Kammer für Handelsachen zur Berufungsinstanz in Prozessen bis zu 600 Mark machen. Die Kommission hat diese Bestimmung gestrichen.

Die Abgeordneten Wasserhahn (natl.), Brunstmann (Np.), Frank (Mannheim, Soz.), Schulz (Np.), Storz (D. Wp.) beantragen, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Frank (Mannheim, Soz.): Die Landgerichte sind als Berufungsinstanz am allerunbeliebtesten. Wir halten es für eine wesentliche Verbesserung, wenn in der Berufungsinstanz zwei Laien mit herangezogen werden.

Nach weiterer, unerheblicher Debatte wird der Antrag Wasserhahn angenommen. In einer weiteren Ziffer beantragt die Kommission, Ansprüche aus dem außerehelichen Geschlechtsverkehr als Ferienachen zu behandeln.

Nachdem Abg. Kirsch (Ztr.) den Antrag bekämpft hat, weil er unangebracht sei, gerade solchen Ansprüchen eine Vorzugsbehandlung zuteil werden zu lassen, wird der Kommissionsantrag angenommen.

Abg. Graf (Wirtsch. Wg.) begründet eine Resolution, worin verlangt wird, die Bezeichnungen „Gerichtsschreiber, Gerichtsschreiber“ durch die Ausdrücke „Gerichtsklerik, Gerichtsklerik“ oder etwas Ähnliches zu ersetzen. Der gegenwärtige Titel „Gerichtsschreiber“ wirkt abschreckend. Diese Reform empfehle sich um so mehr, als sie nichts koste.

Abg. Frank (Mannheim, Soz.): Ich bin erstaunt, daß gerade von jener Seite ein solcher Antrag kommt. Wir sind anderer Meinung und wünschen, daß auch für andre Amtsbezeichnungen deutsche Wörter gewählt werden sollen. Wir würden nichts dagegen haben, wenn der Staatssekretär Staatskleriker genannt würde. (Heiterkeit.) Zweifelhaft erscheint es mir immerhin, ob der Staatssekretär im Reichsjustizamt als „Staatskleriker der Gerechtigkeit“ zu bezeichnen wäre. (Gr. Heiterk.) Im allgemeinen sind aber deutsche Bezeichnungen besser. Ein großer Teil des Volkes weiß gewiß nicht, was ein Staatssekretär ist. Was aber ein Gerichtsschreiber ist, das weiß jeder.

Die Resolution wird abgelehnt.

Zum Artikel 2 begründet

Abg. Heine (Soz.) einen Antrag Albrecht u. Gen. (Soz.), der verhindern soll, daß die Parteien, deren Prozesse jetzt vor das Amtsgericht kommen, schlechter gestellt sind, als früher vor dem Landgericht, wenn sie unter Armenrecht klagen. Ferner bittet Redner um Annahme eines Antrags Storz-Uhlaf-Frank, dem gleichen Paragraphen hinzuzufügen: „Für die dem Armenanwalt zuteilende Pauschalgebühr haftet der Fiskus.“ Es sei gut, dies besonders auszusprechen. Ja, man sollte sogar weiter gehen und der Fiskus solle dem Armenanwalt auch die baren Auslagen ersetzen.

Abg. Storz (D. Wp.) schließt sich den letzten Ausführungen des Vorredners an.

Präf. Graf Stolberg teilt mit, daß ein Zusatzantrag de Witt (Ztr.) eingegangen ist, wonach der Fiskus dem Armenanwalt auch seine baren Auslagen zu ersetzen hat.

Staatssekretär Nieberding wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Der Antrag Albrecht und Genossen wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt, der Antrag Storz-Uhlaf-Frank wird mit dem Zusatz de Witt mit großer Majorität angenommen.

Weiter liegt ein Antrag Albrecht und Genossen (Soz.) vor, dem § 157 der Zivilprozessordnung hinzuzufügen: Die Vorschrift des Absatz 1 findet keine Anwendung auf Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsbeamte, die in dieser Eigenschaft fremde Rechtsangelegenheiten besorgen.

Abg. Schmidt (Berlin, Soz.): Unser Antrag hat in der Kommission keine Annahme gefunden. Die Mehrheit war der Meinung, daß Arbeitersekretäre nicht anders behandelt werden sollen wie Winkelkonsulenten.

Es gibt ja eine große Anzahl verständiger Richter, welche die Tätigkeit der Arbeitersekretäre nicht unterbinden. In Preußen aber ist es anders, und die vielfachen Beschwerden haben auch Anlaß gegeben, daß der preussische Justizminister darauf hingewiesen hat, daß die Nichtzulassung nicht im Sinne des Gesetzgebers ist. Trotzdem sind aber von Gerichten wieder Entscheidungen gekommen, welche die Tätigkeit der Arbeiter-

sekretäre zu erschweren suchen. Diese Voreingenommenheit der Gerichte hat unsern Antrag veranlaßt. Wir bitten Sie, ihm zuzustimmen. Die Tätigkeit der Arbeitersekretäre wird von jedem, der sie beobachten konnte, für zweckmäßig gehalten. (Zustimmung h. d. Soz.) Ich weise nur darauf hin, wie außerordentlich notwendig es für die Arbeiter ist, eine Vertretung vor dem Amtsgericht zu haben in Gegenden, wo wir es mit fremdländischen Arbeitern zu tun haben. Diese sind in ihren Verhältnissen so beschränkt, daß sie die Hilfe eines Rechtsanwalts nicht in Anspruch nehmen können und andernfalls also auf die Verfolgung ihrer Rechtsansprüche verzichten müssen. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

In andern Ländern wird die Tätigkeit der Arbeitersekretäre ganz anders gewürdigt. In der Schweiz wird das Arbeitersekretariat mit 80 000 Mark subventioniert. Die Beamten werden aber doch nicht von der Regierung angestellt, sondern von den Arbeitern gewählt. Bei uns hat man Geld für Landwirtschaftskammern, Handwerkskammern, Handelskammern, aber die Arbeitersekretariate erhalten nicht die geringste Unterstützung.

Es handelt sich bei unserm Antrag nicht nur um die Sekretariate der freien Gewerkschaften, sondern ebensogut um die aller uns entgegenstehenden Organisationen. Ich bedaure es ganz besonders, daß unser Antrag nicht auch vom Zentrum im Interesse der christlichen Gewerkschaften unterstützt ist. (Waboll bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Heinze (natl.) wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag.

Abg. Frank (Soz.): Wir wollen den Zustand, der praktisch im Süden und Westen des Reiches besteht, auf ganz Deutschland ausdehnen. Das Hindernis liegt hier in der preussischen Praxis.

Staatssekretär Nieberding fordert den Abg. Frank auf, Fälle, in denen Arbeitersekretäre zu Unrecht abgewiesen wurden, mitzuteilen. Daß sie unbeschleunigt vorgelegt werden sollen, kann doch nicht verlangt werden.

Abg. Schmidt (Berlin, Soz.): Der Rat des Herrn Staatssekretärs, uns zu beschweren, hat für uns keinen Wert. So oft wir uns beschweren, bekommen wir die Antwort, die Amtsgerichte seien allein zuständig. Hier muß die Gesetzgebung eingreifen. (Beifall h. d. Soz.)

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt.

Weiterberatung Dienstag 2 Uhr.

## Provinz und Umgegend.

### Das Bezirkssekretariat der Gewerkschaftskartelle.

Den ersten Jahresbericht hat das am 1. Oktober 1907 errichtete Sekretariat der Gewerkschaftskartelle für Sachsen-Anhalt herausgegeben. Die Aufgaben des Sekretariats — die in der Agitation gegen Verschlechterungen der Arbeiterversicherung, in der Mitarbeit bei Wahlen zu Krankenkassen und Gewerbeämtern, im Studium der Verhältnisse der Heimindustrie, bei den Landarbeitern und dem Gesinde sowie in Rechtschutz für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bestehen sollen — mußten noch erweitert werden. Der Verkehr zwischen dem Sekretariat und den Kartellen ist ein reger geworden. Die Landbevölkerung wurde durch die „Landpost“ auf das Sekretariat aufmerksam gemacht und hat es auch benutzt. 1500 Auskünfte wurden mündlich und schriftlich allein in Rechtsachen erteilt. Besondere Aufmerksamkeit wurde der schädlichen Ortsklassen-Zersplitterung gewidmet, außerdem wurden die Kartelle veranlaßt, für die Erhöhung der ortsüblichen Tagelöhne einzutreten. Bei den Erhebungswahlen zum Ausschuss für die Landesversicherungsanstalt konnte das Sekretariat noch rechtzeitig und erfolgreich eingreifen, ebenso bei einigen Gewerbeämterwahlen.

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

## Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Luise Schulze-Brück.

(4. Fortsetzung.)

Aus der Küchenküche kam ein kleines zierliches Geschöpf, braun wie eine Brombeere. Ihre großen, fast schwarzen Augen hasteten funkelnd neugierig auf den Fremden. Dann reichte sie schnell Beert die Hand, während sie Hendrina immerzu ansah.

„Des is Dei Wäsche,“ stellte der Vater vor. „Die guck’ Der emol an, des is ä anner Mäddche wie Du. Do kennt mer zwei von Dei’m Kaliber d’raus mache. Du freund’ Dich zesamme an. Die Hendrina kann Dir ja helfe fors Widdag-esse forge. Und hol’ uns fir emol ä ornliche Schoppe aus’m Keller. Des Rheinzugehe, des macht Dorscht.“

Das kleine braune Mäddchen sah lachend zu Hendrina auf. „Du bist die Hendrina van Endert, gelle?“ Sie zeigte ihre weißen Zähne. „Der Beert hat mir als von Dir erzählt. Das is schee, daß Du da bist, alleweil grad zur rechte Zeit. Wann der Rhei zugefrore is, do is es lustig in Binge. Do gibts alle Dag Spaß. Um nägliche Woch is Ball. Do gehst Du mit.“ Sie sah schelmisch bedenklich auf das blonde, große Mäddchen. „So eins wie Dich soll mer freilich nirgends hin mitnemme! Du sticht eim ja immerall aus. Umwer das schad nig.“

Bald saßen die Männer in der kleinen blanken Stube um den Tisch, auf dem ein mächtiger Steinkrug mit einem guten Trunk aufgeschliffen war.

„Eige Gewächs!“ sagte stolz der Steuermann. „Un net bum schlechteste! Da geringe verkaufe ich. Da guhde gönnt mir selber. Ich haume ’s ja derzu! Des ääne Kind, die Sildegard, des hot doch emol genug. Sei Mutter-geheil kriegt’s wann’s heirokt, uff mei Sach, do muß es noch warte. Will’s Gott, noch recht lang! ’s Reewe is bill zu schee, als daß mer so schnell abflattere soll.“

Der alte van Endert zog ein schiefes Gesicht

„Spiel Dich nich e so auf.“ Sein singendes Nieder-

rheinish stach wunderbar von des andern rascher Rede ab.

„Wiejo? Uffspiele? Warum?“

„’s gibts keiner gern was eraus! Auch ’s Wudderheil nich!“

Steuermann Weingärtner lachte.

„Du mechst Dich wohl am liebsten uff der Hendrina ihr’s setze un es ausbrüte! Na wart, wann Du e Schwieger-ohn kriegst, der wird Dir schon die Weg weise.“

„’n Schwiegerohn! Die Hendrina is ja noch ’n halbes Kind. Und die nimmt den, den ich ihr ausjud!“

Beert machte eine Bewegung. Aber der Ringer lachte, daß er fast blau im Gesicht wurde.

„’n nett Kind, wahrhaftig! So e groß stramm Mäddche! Achzehn is se ja wohl! Die sieht aach gar net aus, als ob se sich eine bringe sieh. Die is ein vun da Stille! Die hot was vun Dei’m Charakter mitkriegt. Ihr Mutter, jo, die hot sich den van Endert bringe losse, awwer die do? Jrr’ Dich nit, Endert, un bild’ Dir nig in, do schlägt Der aach nig fehl.“

Er blinzelte ihn verschmüht an.

Der alte Niederrheiner macht ein verärgertes Gesicht. Aber das socht den andern wenig an. Er lachte noch lauter.

„Glaach’s wohl, daß Dir das net haft! Ne schene Klumpe hat Dei Fraa fir das Kind hinne gelosse! Fußgeh dausend Gulde uf de Stipp. Die hoschte ja wohl mit in die „Maria Hendrina“ eneigestoche?“

Der alte van Endert bekam eine spitze, weiße Nase vor Jorn. Er hatte es nicht gern, wenn man sich in seine Sachen mischte. Und nun gar in diese Geschichten. Was brauchte der Beert zu wissen, wieviel der Hendrina zukam! Welchen Anteil sie am Schiffe hatte. An seinem Schiffe, der „Maria Hendrina von Goch“. Das war alles früh genug, wenn die Heirat festgemacht war zwischen Beert und der Hendrina, wenn er erst alle Vorteile für sich herausgepreßt, sich die Oberhand und den Hauptanteil gesichert hatte. Was der Schwäger von einem Schwiegerohn schwachte, socht ihn wenig an. Die Hendrina mußte folgen, mußte den nehmen, den er ihr brachte. Konnte sie denn nicht zufrieden sein mit dem Beert? Gab es noch einmal am ganzen Rhein einen so staatischen Jung? Wie er da saß,

so staltlich und gelassen, die braunen Augen unter der weißen Stirn bligten, während der übrige Teil des Gesichts braun verbrannt war, der blonde, weiche Schnurrbart über den roten Lippen mit den blanken, weißen Zähnen, war er da nicht ein Bild von Mannes Schönheit? Mußte die Hendrina nicht mehr als gern solch einen Rurschen frein? Ein wenig still und in sich gefehrt war er freilich, und es schien fast, als würde er alle Tage stiller, man mußte ihm fast jedes Wort abkaufen. Aber war das nicht immer besser als solch ein Ringer Spektakelmacher? Er warf einen zornigen Blick auf den Weingärtner, doch der ließ sich nicht anstecken. Er goß sein großes Glas voll und schmatzte befriedigt.

„Ne sei Woiche! 97er! So, das war ä Jahrgang! So kriege mer so ball keine meh! No ’s heißt so immer: „Zu ’er Rhei — guter Voi!“ Wann’s nur desmol aach zutrefte dhät! ’s Letztemol, wie der Rhei zugange war, do is es aach ingetroffe. Weshste noch, Endert? Grad uff de Dag wie desmol, der Dag vor Silvester. Un Kälte war’s do, die Spaghe fin vun Dach gefalle. Un knapp wie e zu war, da hot’s Tauwetter gewe, un kaum hot mer gemeent, mer kennt enüwmer, da is aach schon Eisgang komme, un so schnell is es gange, un so mächtig is es Wasser komme, daß die halb Gerbhausegg’ ball fortgeschwomme war. Weshste noch?“

Nun vertieften sich die beiden in Erinnerungen. Beert saß still dabei. Immer sah er die Hendrina vor sich, wie sie ihren Vater anlachte und auch ihn. Wo hatten denn auch der Alte und er ihre Augen und Gedanken gehabt! So ein junges Ding mußte doch auch eine Jugend haben. Man konnte sie doch auch nicht einsperren wie in ein Kloster. Ein Wunder war’s ja eigentlich, daß sie nicht eher aufbegehrt hatte. Sie hatte wie im Dämmerlicht hingelebt. Jetzt regt sich das junge Blut, und auch das Blut ihrer Mutter in ihr und begehrte sein Recht. Beert seufzte. Was würde jetzt werden? Er sah es deutlich genug voraus. War nicht heute morgen schon der Anfang gewesen? Der fremde Mensch im Wirtshaus hatte ihr zugezungen, und sie hatte ihn angelacht mit blizenden Augen und roten Waden.

(Fortsetzung folgt.)

Die allgemeine Agitation war im Berichtsjahr trotz der Krise sehr umfangreich. Im Berichtsjahr wurden vom Sekretär 186 Referate übernommen und durch 18 Rundschreiben zu allen wichtigen Fragen der Arbeiterbewegung Stellung genommen. Die Kartellkonferenz für 1908 in Quedlinburg war mit den Arbeiten des Sekretariats allgemein zufrieden. Den Anschließ hatten bis zur Konferenz bis auf die Orte Erfurt, Staßfurt und Sangerhausen sämtliche in der Provinz Sachsen und Anhalt bestehenden Kartelle vollzogen. Staßfurt und Sangerhausen haben sich nachträglich angeschlossen. Neugegründet wurden die Kartelle Gardelegen, Mühlberg und Oschersleben.

**Rohstoffe, Grenzstreitigkeiten und Bergbauwesen** sind noch dunkle Punkte im Gewerkschaftsleben. Viel gebessert hat sich dagegen hinsichtlich der Auskunftsstellen. Es gibt nur noch wenige Kartelle ohne Auskunftsstelle. Leider mangelt es sehr oft an geeigneten Kräften. Auch bei den Jugendkommissionen ist die Personenfrage entscheidend für Wert und Wirksamkeit.

Die gegnerischen Organisationen machten sich bis auf die Christlichen im Bezirk wenig bemerkbar. Die Christlichen haben für die Altmärk einen Beamten angestellt. An einzelnen Orten ist der Reichsverband zur Gründung von vaterländischen Arbeitervereinen geschritten. Die Kartelle dürfen dieser Erscheinung nicht teilnahmslos gegenüberstehen, wenn auch die gelbe Bewegung ihren Höhepunkt bereits überschritten zu haben scheint. Es wurde nur aus drei Kartellen von gelben Vereinen berichtet. Da derartige Vereine jedoch unter den verschiedensten Namen ihr Dasein fristen, dürften wesentlich mehr Orte in Frage kommen. Auch gegen die Ausbreitung der Kriegervereine nahm das Sekretariat in einem Flugblatt Stellung. Die Bureaudätigkeit war bei dem großen Umfang der Arbeiten eine sehr rege. Für die Zukunft wird es Aufgabe des Sekretariats sein, den Kartellen und den Gewerkschaften zu helfen, den durch die Krise verursachten Mitgliederverlust wieder weitzumachen und das große Heer der Unorganisierten den Gewerkschaften zuzuführen und sie zu kämpfen für die große Sache der Arbeiterklasse zu machen.

**Remsdorf, 27. April. (Maiser.)** Die Arbeiterschaft unseiner Ortes sieht in diesem Jahre von der Abendversammlung ab und veranfaßt hierfür am Nachmittage um 2 Uhr an im Lokal von Friedrich Baas (Fidel) ein Kinderfest. Für Arrangements ist bestens Sorge getragen und liegt es an der Arbeiterschaft, durch guten Besuch für eine würdige Feier Sorge zu tragen. Am Abend findet bei Oskar Festball statt, wozu sämtliche Arbeitervereine am Orte sich zu Aufführungen bereit erklärt haben.

**Afen, 27. April. (Vohnbewegung der Schiffbauer.)** Auf der Schiffswerft von Schöke stellten am Dienstag die Schiffbauer die Forderung auf Herabsetzung der 11stündigen Arbeitszeit auf 10 Stunden, Erhöhung der Lohnhöhe von 39 auf 42 Pfennig für die Stunde bzw. Erhöhung der Junggelehrtenlöhne um 3 Pfennig und des Anfangslohns von 20 auf 25 Pfennig für die Stunde. An der Mündigkeit der bisherigen Arbeitsverhältnisse läßt sich die Beiseitigkeit in bezug auf die gestellten Forderungen am besten erkennen. Hoffentlich bezieht auch das der Arbeitgeber und läßt es deswegen zu ernstlichen Differenzen nicht erst kommen.

**Burg, 27. April. (Fußball und — Strid.)** Am Sonntag wurde ein 13jähriger Schulknabe im Bürgerholz in der Nähe der „Baldhülle“ erhängt aufgefunden. Der Knabe wurde von seinen Großeltern erzogen und hat diesen, um sich einen Fußball zu beschaffen, 10 Mark entwendet. Die Sache fand ihre vorläufige Entscheidung in der Entziehung des „Diebes“ und in seiner Bestrafung in der Schule. Er hat dann versucht, sich in der Wohnung zu erhängen, fand hier aber den gewünschten Tod nicht, weil er noch rechtzeitig abgechnitten werden konnte. Der Vorfall, sich das Leben zu nehmen, muß aber die Kindesseele ganz und gar gefangen genommen haben. Von seinem leibwilligen Vorfahren teilte er dann seinen Großeltern noch auf einem Zettel mit. — Wieder ein Opfer, das die Sportmanie hier fordert!

**Egeln, 27. April. (Maiser-Verammlung.)** Zur Feier des 1. Mai findet am Sonntag, abends 8 Uhr, in den „Drei Kronen“ eine öffentliche Maiser-Verammlung statt. Als Referent ist hierzu der Genosse Gustav Wilkowski (Halberstadt) gewonnen worden. Es ist Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen von Egeln und Umgegend, recht zahlreich in dieser Verammlung zu erscheinen.

**Sommern, 27. April. (Stadtoberordneten-Sitzung.)** Zum zweitenmal fand am Freitag die Tagesordnung die Vorlage des Magistrats auf Umgegendung von Grundstücken der Oberförsterei Grenzwalde. Aber wieder legten einige Stadtoberordnete Bedenken gegen den Antrag, da die auszumietende Fläche 12 Morgen größer ist als die, welche Sommer dafür erhalten soll. Der Bürgermeister gab sich die größte Mühe zu beweisen, daß der Antrag nur zum Vorteil der Stadt sei, denn es beziehe die Aussicht, daß auf der einzutauschenden Fläche in nächster Zeit ein industrielles Unternehmen errichtet werde, der dafür zu erwartende Ertragstrag sei ungleich größer, als der Grundtrag des auszumietenden Terrains. Genosse Köpcke erklärte dem Bürgermeister bei und empfahl die Annahme der Vorlage, die mit acht gegen fünf Stimmen angenommen wurde. Dann wurde über die Neuorganisation der Grundstücke beraten. Bereits im Jahre 1903 war die Pflanzung des Magistrats in Aussicht genommen. Im Laufe der Zeit ist die Straße aber immer mehr bebaut worden, auch von gewerblichen Unternehmungen; ferner liegen noch zahlreiche auf Baugenehmigungen vor. Nach dem Bericht des Magistrats sind 25 Grundstücke zur Versteigerung nach dem Grundgesetz 26 000 Mark ausgesetzt werden müssen, die durch ein Tilgungs-Darlehen, das der Kaufmann Ernst Döring senior zu einem Zinssatz von 3½ Prozent gewähren will, gedeckt werden sollen. Die Pflanzung und die Annahme des Darlehens wurden beschlossen. Die Straße soll bis zum 1. August fertiggestellt sein.

**Gröbels, 27. April. (Hinzus.)** Auf viele Anfragen der Parteigenossen wurde hierauf, daß das Regiments-Intendant an den Plakaten, die an die Arbeiterschaft von Gröbels und Umgegend zur Verbreitung gekommen sind, nichts mit dem Volksverein zu tun hat, sondern ein Privatunternehmen ist.

**Halberstadt, 27. April. (Strafrechtliche Aburteilung.)** Einen schweren Angriff unternahm in der letzten Stadtoberordneten-Sitzung der Rechtsanwalt Deesen gegen die Verwaltung des Gas- und Wasserwerkes und den Magistrat, worüber wir berichtet haben. Mit jenem Amt als Stadtoberordneter läßt sich diese Handlungsbeweise auf keinen Fall vereinbaren. Hier hat er in erster Linie die Interessen der Stadt zu vertreten und nicht die persönlichen Interessen seines Klienten. Welchen Grund das Angelegenheit bei den Stadtoberordneten hinterließ, war wirklich nicht schwer zu erkennen. Vor einem seiner Berichtkollegen wurde die unterlegte Handlungsbeweise Deesen's damit zu entziffern gelehrt, daß er noch nicht lange Stadtoberordneter ist und zukünftig vorpflichtig zu Rechte gehen wird. Selbst der Vorwurf blieb ihm von Magistratsseite nicht erspart, daß er die Sache nur vorgebracht habe, weil er der Rechtsanwaltschaft des Klienten sei. Der peinliche Einbruch wurde noch dadurch herbeigeführt, daß man allgemein der Ansicht war, daß die Klage noch fehlerhafte. Nachträglich läßt man Deesen durch die Zeugnissen bekanntgeben, daß ihm während der Stadtoberordneten-Sitzung die Mitteilung gelang, daß die Klage von dem Kaufmann Köpcke zurückgenommen ist. Nachher war es aber, nach seinen Überlegungen vorzugehen, wenn diese Feststellung bereits in der Sitzung erfolgte. Unüberwindlich ist ferner die Behauptung des zweiten Berichtkollegen geblieben, daß Herr Deesen von seinem Klienten zweimal ersucht wurde, die Klage zurückzunehmen. Ein Sturm der Entrüstung würde im bürgerlichen Lager ausgebrochen sein, wenn ein sozialdemokratischer Stadtoberordneter sein Amt in gleicher Weise benutzte hätte. So aber ist es ein Anhänger einer Ordnungspartei, der nach seinem Reinsfall mit der 20-Mark-Prämie bei der letzten Reichstagswahl seinem Klienten ein weiteres Blatt eingeflochten hat. Alles in allem, Herr Deesen hat Recht, aber kein Unverdienst.

(Die Geschäftsstelle) der Gewerbeinspektion für die Kreise Halberstadt (Stadt und Land), Quedlinburg, Oschersleben und der Grafschaft Bernigerode befindet sich Halberstadt, Lindenweg 27. Sprechstunden für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer täglich vormittags 8 bis 12 Uhr.

(Aus Liebesgram in den Tod.) Berliner Wälder melden: Am Montag früh wurde die 20jährige Anna S. aus Halberstadt, die bei einer Familie in der Mohrstraße 92 als Stütze beschäftigt war, in der mit Leuchtgas angefüllten Küche tot aufgefunden. Wiederbelebungsversuche mit dem durch die Feuerwehr herbeigeschafften Sauerstoffapparat waren erfolglos. Vor ihrem Tode stand das Bild ihres Bräutigams; in der erstarrenden Hand hielt sie seinen Abschiedsbrief.

**Oschersleben, 27. April. (Typhus.)** Der Kreisarzt hat am Sonntag in der Viecherstraße zehn Fälle von Typhus festgestellt. In derselben Straße befindet sich ein öffentlicher Brunnen, der jahrelang nur gutes, brauchbares Wasser lieferte und von allen Einwohnern der Stadt benutzt wurde. Auf Anordnung des Kreisarztes wurde der Brunnen polizeilich geschlossen und weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Durch einen neu angelegten Entwässerungskanal, in Verbindung mit der Bohre, soll das Wasser dieses Brunnens verdorben sein. Wir sehen hieran, wie notwendig die Anlage einer Wasserleitung ist, denn die Wasserhältnisse sind schon länger in unserer Stadt die denkbar ungünstigsten. Mehrere Jahre sind zwar Bohrversuche nach gutem Wasser gemacht worden, aber bisher ist man noch zu keinem brauchbaren Resultat gelangt. Hoffentlich trägt dieser Fall dazu bei, den Bau einer Wasserleitung beschleunigen zu helfen. Ebenso notwendig ist aber auch die Anlage einer Kanalisation, denn Wasserleitung und Kanalisation gehören unbedingt zusammen. Betrachten wir uns im Sommer die Minnasteine unserer Stadt, welcher Geruch ihnen entströmt, besonders in der Pflanz-, Kirch- und Mittelstraße, dem Brauwinkel usw., ist nicht zu schweigen, das muß man selbst gerochen haben.

**Barth, 27. April. (Gegen die Steuerbelastung.)** Am Sonntag fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse A. Fabian über „Die Reichsfinanzreform“ sprach. Er zeigte, wie die Besitzenden sich von den Steuern zu drücken wissen, und die Lasten den Besitzlosen aufzuhalsen versuchen. Die vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen. Zu bedauern ist, daß die Versammlung so schwach besucht war. Arbeiter! Wir rufen euch zu: Legt eure Gleichgültigkeit ab und tretet mit in die Reihen derer, die da kämpfen für ein besseres Leben hier auf Erden!

(In der Gustav-Finkelschen Fiegelei) ist an der Dampfzweigelpresse, an der mehrere Arbeiter beschäftigt sind, als Maschinist ein unerschaffener Mensch von 19 Jahren angestellt. Sonst mußte stets ein geprüfter Heizer die Maschine bedienen. Außerdem lassen auch die Lohnverhältnisse in diesem Betrieb viel zu wünschen übrig.

**Schönebeck, 27. April. (Stadtoberordneten-Sitzung.)** Der Haushalter der Armenhauskasse für 1909 wird mit 5280 Mark festgesetzt, die Schulkasse, ausschließlich der Volksschule, mit 85 140 Mark. Das Schulgeld der Volksschule der Realschule wird von 30 Mark auf 40 Mark für einheimische, und auf 72 Mark für auswärtige Schüler erhoben. Za das Schulgeld der höheren Schulen erhöht worden ist, so mußte es hier auch geschehen. Ein hitziges Gespräch rief das Angebot des Krankenpflege-Vereins auf Übernahme sämtlicher Kranken in das Krankenhaus „Kaiser Friedrich“ gegen einen jährlichen Zuschuß von 3000 Mark hervor. 1907/08 verursachte durchschnittlich ein Kranker 2,50 Mark Pflegekosten. Die Lebensmittelpreise sind gestiegen und man muß die Krankenpfleger mit heranziehen. Die Pflegekosten sollen von jetzt an betragen: Für Einwohner und für Personen, welche seit 3 Monaten hier ihren Wohnsitz haben, 2,50 Mark; für Auswärtige 3 Mark; für die Krankenkasse dieselben Sätze; für Kinder bis zu 10 Jahren 1,50 Mark und für Kranke, die ein besonderes Zimmer wünschen, 5 Mark; für Dristarme 0,80 Mark. Der Krankenpflegeverein will noch einen zweiten Arzt anstellen; die Pflegekosten sollen dieselben sein wie jetzt im städtischen Krankenhaus; die Operationskosten werden zu den niedrigsten Sätzen angesetzt. Der Magistrat hat dieses abgelehnt, die Pflegekosten werden angenommen. Die Lieferung des Brennmaterials für die städtischen Gebäude erhalten das Expeditionskontor, das die Kohlen für 68 Hg. pro Zentner, Däumling, der für 2,20 Mark den Zentner Anthrazit und Schradler, der 8 Mark für das Wasserwerk erhalten das Expeditionskontor und die Firma Dümmling zu gleichen Teilen. Mit dem Besitzer des Grundstücks Breiter Weg 11, Schmalz, hat die Stadt einen auf 3 Jahre lautenden Kontrakt abgeschlossen, wonach in dem Hause zwei Schulklassen eingerichtet werden sollen. Vor 10 Jahren ist die Schule schon darin gewesen. Der Referent wünschte, der Magistrat möge sich mit einem Schulhausneubau befassen.

**Schönebeck, 27. April. (Eine Protestversammlung.)** Die sich mit dem Thema „Steuerzahler und Steuerdrückbehalter“ beschäftigte, tagte hier am Sonntag. Genosse Haber rief in treffender Weise die Laune und Interesslosigkeit der Arbeiter bei dieser so wichtigen Frage und zeigte das Benehmen der Junker, die sich nicht scheuen, alles auf die breiten Massen des Volkes abzumähen. In der Diskussion forderte ein Herr Schul die Anwesenden auf, zur direkten Aktion überzugehen und bei einer eventuellen Steuererhöhung in den Generalstreik zu treten. Genosse Senkiewicz trat dem Redner entgegen und führte aus, daß die Masse des Volkes erst organisiert sein müßte und daß jetzt noch gar nicht daran zu denken wäre in die direkte Aktion zu treten. Genosse Bremer forderte die Anwesenden auf, zu den nächsten Stadtwahltagen tüchtig Propaganda zu treiben, damit wir auch hier in Schönebeck einen Hecht in den Kampfteich bekommen. Nachdem Genosse Schulmidt die Versammlungsbefehrer nochmals aufgefordert hatte, mehr Kämpfer für unsere Sache zu gewinnen, dem Volkstrunk beizutreten und die Presse zu unterstützen, schloß er die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. Eine Protestresolution fand einstimmige Annahme.

**Schradler, 27. April. (Von Grube Archibald.)** Vor kurzer Zeit ließ der Obersteiger Lauch einen Arbeiter zu sich kommen und fragte ihn, wie er mit dem Lohne von 2,75 Mark pro Tag bei seiner starken Familie auskommen konnte. Der Arbeiter erwiderte, daß der Steiger ihn doch mehr verdienen lassen sollte. Darauf fragte der Obersteiger weiter, warum er nach 15jähriger Tätigkeit auf „Kampfsport“ angehebt habe. Als der Arbeiter antwortete, er habe mit einem Beamten einen Antritt gehabt, wurde ihm erklärt, daß er in 14 Tagen aufhören könne. Wir möchten nun den Herrn Obersteiger fragen, wie es ihm gefallen würde, wenn er so entlassen würde! Er hat doch auch schon weißes Haar. Wenn ist der Befehl zur Kündigung von anderer Stelle gekommen?

**Stendal, 27. April. (Einen wichtigen Abgeordneten.)** hat unser Magistrat im Reichstag. Der Nationalliberaler Führer hat sich neulich in einer Versammlung in Rassel entschieden für die Reichsfinanzreform ausgesprochen. Nicht geringes Entsetzen erregte es daher, als der Abgeordnete Potthoff am Sonntag in einer Kaffee liberalen Versammlung erklärte, derselbe Führer habe sich einige Tage später in dem rein landlichen Fürstentum Waldeck gegen die Reichsfinanzreform ausgesprochen. Potthoff benutzte diese Gelegenheit, die jenseitigen Reichstagen zu der Drohung, wenn die Nationalliberalen im Fürstentum Waldeck den Versuch machen, mit dem Land der Landwirte gegen den Sozialismus zu agitieren, dann hätten sie in Kassel nicht mehr auf die Unterstützung der Sozialisten zu hoffen. Herr Potthoff vertritt die Reichsfinanzreform seiner Partei doch wohl etwas zu ungeschickt.

**Tangermünde, 27. April. (Beim Karussellfahren)** verunglückt ist am Sonntag die 4 Jahre alte Tochter des Arbeiters Rahmsdorf. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und schwere Kopfverletzungen.

**Weßerode, 24. April. (Das Aufgebot im Tischkasten.)** Daß sich einer Trauung irgendein Hindernis in den Weg stellt, ist schon mehrfach vorgekommen; doch dürfte folgender Fall vereinzelt dastehen: Mitte März bestellte ein Brautpaar auf dem hiesigen Standesamt das Aufgebot mit der Maßgabe, daß die standesamtliche Trauung am 10. April stattfinden kann. Am 6. April laßt der Standesbeamte den Vater des Bräutigams — der Bräutigam wohnt auswärts — mit der Motivierung nach dem Bureau vor, daß die Aufhebung des Aufgebots durch den Bureauehilfen „verfaumt“ sei; er lehnte jedoch jede Unterredung ab. Ebenso lagen die Aufgebote für die hierfür in Betracht kommenden auswärtigen Standesämter nebst Porto wohlverwahrt im Tischkasten. Das Brautpaar fährt nun mit einer 14tägigen Verpätung in den Hafen der Ehe ein. Ist der Standesbeamte mit seiner Arbeit überlastet, dann könnte ja noch ein zweiter angestellt werden. Ist er aber durch seine Nebenämter zu sehr in Anspruch genommen, dann mag er diese beiseite legen.

### Militär-Justiz.

**Blut-Freisprechung.** Ein Obermaat des Torpedoboots S. 33 war vom Kriegesgericht in Kiel zu 3 Wochen Mittelarrest verurteilt worden, weil er beim Kommandanten des Bootes, einem Obersteuermann, bespottet hatte, daß dieser auf See oft stark angetrunken sei und dadurch ernsthaft Beschädigungen des Bootes herbeigeführt habe. Der Angeklagte und der Gerichtsherr legten Berufung gegen das Urteil ein, letzterer, weil ihm die Strafe zu gering erschien. Vor dem Oberkriegesgericht der Hochseeflotte wurde aber von den vernommenen Zeugen der Beweis erbracht, daß der Obersteuermann oft einen schwankenden Gang gezeigt, beim Sprechen gelaßt und auch sonst ein sehr auffallendes Benehmen gezeigt habe. Das Oberkriegesgericht kam deshalb zur Freisprechung des Angeklagten.

### Kleine Chronik.

**Ständige Luftschiffverbindung Friedrichshafen—Stuttgart.**

Die „Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H.“ hat Verhandlungen eingeleitet, die die Bildung einer Gesellschaft zur Einrichtung und zum Betrieb von Luftschifflinien bezwecken. Als erster Verbindungshafen zwischen Friedrichshafen und dem Rhein ist Stuttgart in Aussicht genommen. Wenn ein geeignetes Gelände zur Verfügung gestellt wird und die Bildung einer Gesellschaft zustande kommt, werden schon im Frühjahr nächsten Jahres zwischen Stuttgart und Friedrichshafen Fahrten unternommen werden.

**Die Ehefrau ermordet?**

Am Sonntag nachmittag wurde in Darmstadt die 21jährige Frau des Zivil-Ingenieurs Schnell unter äußerst verdächtigen Umständen in ihrer Wohnung erhängt vorgefunden. Schnell, der in äußerst schlechten Vermögensverhältnissen lebte, hat seine Frau erst kürzlich, mit einem Betrage von 90 000 Mark versichert. Schnell wurde vorläufig in Haft genommen.

**Ein Duell.**

Ein Pistolenduell unter schweren Bedingungen fand im Storchener Wald bei Frau stadt in Posen zwischen dem Oberleutnant v. Trotha und dem Amtsrichter Dr. Willigmann aus Lissa statt. Der Richter wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Die Ursache des Duells ist nicht bekannt.

**Rohe Eltern.**

Die Strafkammer zu Nürnberg beurteilte den Tagelöhner Diebel und die Dienstmagd Margarete Brunner, welche derer außerordentliche Kinder fortgesetzt mißhandelten und dem Tode nahe brachten, zu je 3 Jahren Gefängnis.

**Verstümmelte Bergleute.**

Auf der Zeche Eintracht-Tiefbau in Freisenbruch im Ruhrgebiet wurden durch Kohlenfall vier Bergleute verstümmelt. An der Befreiung der Verstümmelten wird eifrig gearbeitet. Aus Essen wird berichtet: Beim Kohlenfluchen auf der Zeche Prosper wurden zwei Knaben durch Kohlenmassen verstümmelt. Der eine war sofort tot, der andre wurde schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Durch einen Ball getötet.**

Aus Dortmund wird gemeldet: Im benachbarten Dorste wurde bei einem durch einen Lehrer überwachten Schulerballspiel ein Knabe, dem ein Ball gegen den Kopf flog, getötet.

**Zwei Luftmorde.**

Ein seit Sonntag nachmittag vermisstes 15 Jahre altes Ladenmädchen namens Gina Schweizer aus Jseloh wurde nicht weit von der Stadt am Rande des Baches ermordet aufgefunden. Dem Mörder ist man auf der Spur. Zweifellos liegt ein Luftmord vor. — Einer Meldung aus München zufolge wurde bei Windelheim ein Mädchen tot aufgefunden. Der Leich war dem Mädchen vollständig aufgeschnitten und wies viele Stiche wunden auf. Als mutmaßlicher Mörder wurde der Arbeiter Wegner aus der Nachbarschaft verhaftet.

**Folgen einer Explosion.**

An Bord des italienischen Unterseebootes „Toca“ im Hafen von Neapel explodierte ein Benzinreservoir. Die an Bord befindlichen Seeleute wurden durch die Gewalt der Explosion ins Wasser geschleudert oder durch die umherfliegenden Stücke verletzt. Man glaubt, daß sieben Mann tot sind. Die „Toca“ hatte 18 Personen Besatzung. Das Boot wurde zur Verhütung weiterer Explosionen im Hafen verankert. Bisher wurden drei Leichen gefunden.

**Estimoz Heimweh.**

Als im Jahre 1896 Kommandeur Reach von seiner großen Forschungsreise aus Grönland zurückkehrte, brachte er aus dem Gebiete des Humboldt-Gletschers einen Eskimojungen Rene mit nach Amerika. Vor einigen Tagen verschwand der Jüngling plötzlich aus New York. Man glaubte erst an einen Unglücksfall; doch ist jetzt, wie gemeldet wird, in New York ein Brief eingetroffen, in dem der Eskimo seine Absicht ankündigt, zu seinem Volke zurückzukehren. Das Schreiben lautet: „Wenn dieser Brief Sie erreicht, werde ich ein gutes Stück unterwegs sein, da er erst nach 3 Tagen zur Post gegeben wird. Kümmern Sie sich nicht darum, wo ich bin; ich strebe einfach nach dem Norden. Ich habe Heimweh und bin enttäuscht, und als der Kommandeur Reach mir erklärte, er habe keinen Platz für mich auf seinem Schiffe, verlor ich die Hoffnung. Und als dann der Professor Humpus vom Museum der Naturgeschichte sich weigerte, mir die Leiche meines Vaters auszuliefern, auf daß ich sie bestatten könnte, und sich auch weigerte, mir meinen Schritten und mein Gewehr zu geben, da kam ich zu der Ansicht, daß Euer christlicher Glaube nicht für einen armen Eskimojungen bestimmt ist. Schließlich sind meine eigenen Stammesgenossen menschlicher und zwor-kommender, und ich kehre heim. Eure Zivildation hat mir und meinem Volke nur Schaden gebracht. Leb wohl!“

**Ein kaukasischer Fürst als Hochkapler.**

In Warschau hielt sich seit mehreren Wochen ein angeblicher Vetter des Schahs von Persien, Mirza Khan auf, der auf sehr großen Füße lebte und in den besten Kreisen verkehrte. Auf Grund seiner Beziehungen prellte er verschiedene polnische Adlige um eine Million Rubel. Der angelegliche Vetter des Schahs wurde als der kaukasische Fürst Peretelli entlarvt und wegen seiner Betrugereien verhaftet.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 97.

Magdeburg, Dienstag den 27. April 1909.

20. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

**Groß-Ottersleben, 26. April.** (Sozialdemokratischer Verein.) Die am 21. April tagende Mitgliederversammlung beschloß zur Maifeier, daß am 1. Mai, morgens von 9 Uhr an, für die feiernden Genossen und deren Angehörige ein Konzert im Lokale der Witwe Hoppe stattfinden soll, das auch auf den Nachmittags ausgeführt wird. Hierzu werden Karten à 10 Pf. ausgegeben, die auch zu der am Abend stattfindenden öffentlichen Volksversammlung bei Strumpf gelten. Zu dieser Volksversammlung ist der Genosse Landsberg (Magdeburg) als Referent gewonnen worden. Beschlossen wurde auf Antrag der Ortsgruppe Bernsdorf, die Versammlungen wieder gemeinschaftlich abzuhalten. Die nächste gemeinschaftliche Versammlung findet am 8. Mai statt.

**Groß-Ottersleben, 26. April.** (Aus Not.) Der Arbeiter Emil Sch. von hier war im Februar d. J. mit seiner Familie in große Not geraten, sie konnten sich nicht einmal eine warme Stube machen. Da sah Sch., daß bei der Gasanstalt eine Menge Kohlen in einem Graben lagen. Er ging deshalb nachts mit seiner Frau dorthin und holte sich eine Kiste voll Steinkohlen. Er wurde vom Schöffengericht Magdeburg zu 1 Tag, seine Ehefrau zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — In derselben Sitzung wurden noch drei Personen von hier wegen „Diebstahls“ geringer Quantitäten Kohlen aus der Gasanstalt zu Gefängnisstrafen verurteilt.

**Obernstedt, 26. April.** (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Genosse Ludwig teilte mit, daß Genosse Hoffmann (Berlin) für eine Verammlung Ende Juli gewonnen sei. Genosse Gehling gab den Kasienbericht, 265 Mark sind an die Hauptkasse abgeliefert. Mitglieder gehören dem Verein zurzeit an 353 männliche und 8 weibliche. Genosse Stodmeister berichtete über die organisatorische Tätigkeit der Filialleitung. Es folgt nunmehr der mit Spannung erwartete Bericht der Gemeindevertreter. Genosse Friede als Obmann gab ihn. Die Erbauung einer Leichenhalle ist nunmehr beschlossene Sache. Eine Beschwerde unserer Genossen, über die Bedingungen der Kirchengemeinde, über Nichtzulassung andersdenkender geistlicher Berater ist von der vorgelegten Behörde abgewiesen worden. Unsere Genossen konnten deshalb nicht zustimmen, wasdem die Errichtung der Leichenhalle eine Notwendigkeit ist. Der Anstellung von zwei Schulärzten haben sie zugestimmt. Ihre Tätigkeit erstreckt sich nunmehr auf 1 Jahr, einen Bericht haben sie aber noch nicht gegeben. Eine weitere sehr hohe Belastung der Steuerzahler ist durch das neue Lehrerbildungsgegesetz eingetreten, so daß für dieses Jahr ein erhebliches Mehr an Steuerzuschlag geleistet werden muß. Unsere Genossen haben es deshalb für ihre Pflicht gehalten, über Mittel und Wege zu sinnen, um der Gemeinde andere Einnahmequellen zu verschaffen. Hier ist in erster Linie eine Wertzuwachssteuer zu nennen, die unsere Genossen zur Durchführung gebracht haben. Weiter kommt es jetzt auf ihr Drängen zum Bau einer kombinierten Gas- und Lichtanstalt. Unsere Genossen waren überzeugt davon, daß eine solche Anlage für das Gemeinwohl vorteilhaft und für die Steuerzahler entlastend sei. Enorme Schwierigkeiten sind zu überwinden gewesen, ehe die bürgerlichen Gemeindevorstände unserer Ansicht beitraten. Es herrscht nunmehr eine vollständige Uebereinstimmung über die Möglichkeit einer solchen Anlage. Der Vertrag ist genehmigt. Einer Streitklause der ausführenden Firma haben unsere Genossen eine Lohnklausel entgegengeleitet. Dies Beispiel zeigt wieder, wie dringend notwendig sozialdemokratische Gemeindevorstände sind. Zur Lokalfrage — Gasthof zum Landhaus — referierte Genosse Ludwig. Er schilderte, wie nachsichtig der Lokalinshaber die Kommission behandelte, er wäre wohl gern, wenn die Arbeiter kämen und ihre Grobchen dort verzehrten, aber zu Versammlungen gibt er sein Lokal nicht heraus. Jeder denkende Arbeiter wird wohl wissen, was er nun zu tun hat. In „Verschiedenem“ wurden noch vom Genossen Pfeffer Anfragen über Schulärzte, Erhaltungshäuser und soziale Fürsorge beantwortet. Mit einer kräftigen Aufforderung des Genossen Stodmeister zur unermüdbaren Agitation für Partei und „Volksstimme“ schloß dann die Versammlung.

**Uchersleben, 26. April.** (Rechtsauskunftsstelle im Besenhornhaus.) Diese neugeschaffene „soziale“ Einrichtung stellt unter der juristischen Leitung des Herrn Bürgermeisters Dr. Bunde. Ein Herr Hölcher übt die praktische Tätigkeit aus. Die Unter-

haltungskosten haben die Stifter des Besenhornhauses übernommen. Die Auskunftserteilung soll in sozialen und gewerblichen Angelegenheiten erfolgen. Zunächst soll nur mündliche Auskunft erteilt werden. Ueber die Anfertigung von Schriftsätzen sollen erst später Bestimmungen getroffen werden. Die Auskunftsstelle soll allen in Uchersleben wohnhaften oder beschäftigten Personen zu Gebote stehen. Bemerkenswert ist, daß die organisierten Arbeiter bereits seit längerer Zeit sich entsprechende Einrichtungen geschaffen haben. Diese sind auch von nichtorganisierten Arbeitern sehr oft in Anspruch genommen worden. Am weitgehendsten ist dies auf dem Gebiete der Unfallversicherung der Fall gewesen. Die Entschädigungsansprüche der Verletzten fanden nicht die nötige Berücksichtigung. Deshalb muß in vielen Fällen den Ansprüchen mit Nachdruck Geltung verschafft werden. Da das der „unparteiischen“ Auskunftsstelle möglich sein wird, dürfte stark bezweifelt werden. Ein gleiches dürfte sich auf dem Gebiete der gewerblichen Streitigkeiten ergeben. Nicht immer ist der tote Buchstabe in der Gewerbeordnung für den berechtigten Anspruch entscheidend. Somit ist zur Beurteilung in dieser Beziehung eine praktische Erziehung im Erwerbsleben von großer Bedeutung. Inwieweit dem Herrn Hölcher diese Eigenschaften innewohnen, dürfte sich bald zeigen.

(Eine häßliche Straßenszene) bot das Verhalten einer aus München nach hier gekommenen Frauensperson auf der Hauptstraße. Unter der Einwirkung des Alkohols unternahm sie es, friedlich des Weges kommende Personen zu verprügeln. Als die Polizei diesem Treiben ein Ende machen wollte, gebärdete sie sich wie rasend. Es bedurfte des Eingreifens dreier Beamter, um ihre Verhaftung zu bewirken. Selbst ihr „Beschützer“ war nicht imstande, die Wütende zu beruhigen. Mit Mühe gelang es, sie in einer Drohkloffe fortzuschleppen. Bei der Einlieferung im Polizeigefängnis verlegte sie dem dortigen Beamten einen Fußtritt gegen den Leib. Günstigen ähnlicher Art hat die betreffende Person merkwürdigerweise hier schon des öfters gegeben.

(Die hiesige Präparanden-Anstalt) ist eröffnet. An dem Vorkursus nehmen bereits 33 Schüler teil. Zum Michaelistertag liegen bereits 48 Anmeldungen vor. Mit der Errichtung der Anstalt ist vielen in der Nähe von Uchersleben wohnenden Eltern gedient. Unter diesen Umständen werden mehr Personen dem Lehrstand zugeführt, was nicht geschehen würde, wenn die Gelegenheit in der hiesigen Präparanden nicht vorhanden wäre.

**Salzschleibitz, 26. April.** (Im Sozialdemokratischen Verein) wurden am Donnerstag an Stelle des auf der Tagesordnung stehenden Vortrags des Genossen Krull (Bernigerode), der am Erscheinung verhindert war, verschiedene Vorgänge in der letzten Stadtvorordneten-Sitzung besprochen. Genosse Gerlach legte in wirksamer Weise die Stellungnahme unserer Vertreter im Stadtparlament klar. Er bemängelte hauptsächlich die von den Stadtvorordneten beschlossene Entschädigung aus städtischen Mitteln für einen von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn verursachten Schaden. Die entstehenden Konsequenzen könnten nachteilige Folgen für die Stadt haben. Gerlach bejahte ferner die Theaterangelegenheit und die Einführung der Verhältniswahl für das Gewerbegericht. An der Diskussion beteiligten sich verschiedene Genossen, die meist die Theaterfrage behandelten. Hierbei wird auch auf die höchst unangenehme Beschaffenheit der Gallerieplätze im Theater hingewiesen und Abhilfe verlangt. Von dem Bildungsausschuß wird erwartet, daß er bei Theatervorstellungen entsprechende Säule auswähle, auch wenn diese an die Besucher höhere Anforderungen stellen. Bei den Gewerbegerichtswahlen war in den letzten Jahren ein steter Rückgang unserer Stimmengahl zu bemerken. Mit der Einführung der Verhältniswahl muß aber die schwache Beteiligung an der Wahl verschwinden. Je höher die für uns abgegebene Stimmengahl ist, desto weniger haben wir zu befürchten, Mandate zu verlieren. Für die Genossen, die den 1. Mai durch Arbeitsruhe begehen, findet am Vormittag eine Versammlung im „Odeum“ statt, in der Genosse Mitowski sprechen wird. Eine Abendversammlung im selben Lokale, zu der Genosse Brandes (Magdeburg) das Referat übernehmen hat, ist für die bestimmt, die nicht feiern können. Am 2. Mai findet im „Odeum“ ein Maifest mit einer Reihe entsprechender Veranstaltungen statt. In der Flugblattverbreitung, die am Sonntag vorgenommen wird, haben sich bisher nicht genügend Genossen gemeldet. Meldungen werden noch in M. Vollmanns Lokal entgegengenommen.

(Die Steuern der Stadt.) Die Einnahmen der Stadt aus Steuern und Gebühren sind für 1909 auf 1 272 935,40 Mark

(1908: 1 182 275,40 Mark) veranschlagt. Nicht berechnet ist dabei der Ertrag aus der Wertzuwachssteuer. Die Steuern setzen sich zusammen: Direkte Steuern: Grundsteuer 43 940 Mark (43 920 Mark), Gebäudesteuer 247 520 Mark (241 200 Mark), Gewerbesteuer 116 000 Mark (115 200 Mark), Gemeinde-Einkommensteuer 740 000 Mark (685 400 Mark), Betriebssteuer 4900 Mark (4500 Mark). Indirekte Steuern und Gebühren: Biersteuer 23 500 Mark (25 000 Mark), Hundesteuer 12 000 Mark (11 500 Mark), Umsatzsteuer 40 000 Mark (40 000 Mark), Kanalgebühren 30 000 Mark (— Mark), Lang- und Luftfahrtssteuer 10 000 Mark (10 000 Mark), Warenhaussteuer 4955,40 Mark (5435,40 Mark). Die Zuschläge betragen bei der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 180 Prozent der Einkommensteuer 170 Prozent und der Betriebssteuer 100 Prozent. Erhöht wurde nur die Hundesteuer von 16 Mark auf 24 Mark. Der Gesamthaushaltssatz schließt mit 4 904 500 Mark ab. Einige Schwierigkeiten werden wohl bei der Beschaffung der erforderlichen Mittel entstehen, die durch das Lehrerbildungsgegesetz nötig werden. Ein Teil davon soll aus den Erwerbsteuern bestritten werden. In Aussicht gestellt ist ferner eine Schankkonzessionssteuer. Nicht ausgeschlossen ist, daß im nächsten Jahre die Einkommensteuer erhöht wird. Unsere Vertreter im Stadtparlament waren durchaus im Recht, als sie im vorigen Jahre der Herabsetzung der Einkommensteuer widersprochen haben. Viel richtiger wäre es, wenn die Stadt die Grund- und Gebäudesteuer erhöhte, denn diese steht in keinem Verhältnis zur Einkommensteuer.

**Uchersleben, 26. April.** (In der letzten Kartell-Sitzung) fehlten beide Vertreter der Zimmerer und einer der Steinseher unentschuldig, einer der Maurer und Fabrikarbeiter entschuldig. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von 50,86 Mark und eine Ausgabe von 27,36 Mark. Die Märzfeier brachte einen Uberschuß von 3,43 Mark. Die Erhöhung der Beiträge begründet Jost damit, daß die jetzigen Einnahmen die Ausgaben nicht decken; es wäre heute schon ein Mantel vorhanden, wenn nicht die Vergügten Uberschüsse gebracht hätten. Alle delegierten Vorstandsmitglieder sprachen sich für eine Erhöhung pro Mitglied und Quartier auf 10 Pf. aus. In den Bildungsausschuß werden Lewin und Schmidt gewählt, in die Bildungskommission Fr. Dies, Küster, Hoffmann und Reet. Dann wird ein Beschluß gefaßt, vom Kartell keine Inserate mehr in bürgerlichen Blättern aufzugeben, dieser Beschluß wird den Gewerkschaften zur Nachahmung empfohlen. Die Gewerkschaften sollen rege für die Versammlung am 1. Mai, in der der Kubig (Pantow) reden wird, und für das Maifest am 2. Mai agitieren.

**Schönebeck, 26. April.** (Radiatorenfabrik.) Wenn die Sonne höher und höher steigt, beginnt auch für die Arbeiter der Radiatorenfabrik die Zeit, wo sie nach getaner Arbeit müde, abgebeht, ausgemergelt nach Hause wandern. Es ist fürwahr keine leichte Arbeit, die hier geleistet werden muß. Die Herren Direktoren mit ihrem Stabe von Meistern und Vorarbeitern haben es verstanden, im Laufe der Jahre, begünstigt durch die Uneinigkeit der Arbeiter, eine Produktionsweise auszufücheln, bei der das Geschäft wahrhaftig nicht zu kurz kommt. Die Herren Vorgesetzten verstehen es, die Uneinigkeit zu schüren, sie lassen diesen oder jenen etwas mehr verdienen, und die Arbeiter fallen darauf hinein. Anstatt sich zusammenzuschließen, bekämpfen sie sich gegenseitig, treten Vereinen bei, die gegen ihre Interessen arbeiten, und begehnen Handlungen, die die Arbeitererschaft schmerzschädigen. Einzelne Vorgesetzte haben auch Haus oder Ader und stellen an die Arbeiter das Ansuchen, ihre freie Zeit ihnen zur Verfügung zu stellen. Herr Direktor Würfel würde gut thun, auf diese Zustände einmal sein Auge zu lenken. Der Vertreter des Metallarbeiterverbandes, der um eine Unterredung gebeten hatte, wurde abgewiesen, weil die Herren keine Zeit hatten. (?) Aber Herr Direktor Würfel scheint selbst der Meinung zu sein, daß der Arbeiter nicht allein seine Arbeitskraft, sondern nebenbei auch seine Geinnung verkaufen muß. Arbeitern, die wegen Arbeit angefragt hatten, wurde vom Portier, der einen sehr schwunghaften Zigarrenhandel auf der Fabrik betreibt, bedeutet, sie sollten erst eine Bescheinigung bringen, daß sie Mitglied des Nationalen Arbeiterverbandes seien. Die Arbeiter fordern ganz energisch, daß dieser Schnüffel ein Ziel gesetzt wird. Man verbietet doch sonst jede Agitation! Der Direktion soll auch einmal gesagt sein, daß es die Arbeiter endlich fast haben, sich immer wieder Abzüge gefallen zu lassen. Die hohe

## Fenilleton.

Recht und verstanden.

### Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Luise Schulze-Brück.

(3. Fortsetzung.)

Die Hendrina warf einen raschen Blick auf Beert. Sie merkte, daß er ärgerlich ausah, als ein ganzer Trupp junger, gut gekleideter Leute ihnen ziemlich lärmend folgte und in der engen Wirtsstube dicht neben ihnen einen Platz suchte. Und als der junge Mann, der eben den Ausruf getan hatte, sein volles Schoppenglas gegen sie hob, und sie wohl merkte, daß sein „Prosit“ ihr allein galt, da mußte sie lächeln, daß ihre weißen Zähne blühten. Was machte es ihr, daß Beert unmutig an den Lippen nagte und ihr Vater den Köfen wütend ansah, wochten sie doch. In Goch, da sperre ihr Vater sie ein wie eine Nonne, und die alte Vaj war wie ein Drache immer neben ihr. Und die Gocher, die waren so mitschuppig und düs, die Mädchen trippelten über die Gasse, als gingen sie auf Eiern, und die Jungen, die schielten auch nur so von unten herauf, wenn sie an dem Fenster vorbeigingen, wo die schöne Maria Hendrina van Endert einen Tag und alle Tage sah und Spizen häfelte.

Sier waren die Menschen anders. Der da drüben am Tisch warf ihr schon wieder einen feurigen Blick zu, und sie lächelte ihn wieder an.

So groß und stramm wie der Beert war er freilich nicht. Gegen den konnte so leicht keiner an. Aber der Beert war eine Schlafmütze, auch so ein Düser. Jedes Wort mußte man ihm abkaufen, und wenn er sie einmal ansah, dann war's nur für einen Augenblick. Sie mußte auch wohl, daß ihr Vater sie mit dem Beert verheiraten wollte. Aber das hatte noch gute Wege.

Sie trank herghast an ihrem Schoppenglas. Und sie äugelte mit dem Fremden. Und sie lachte in sich hinein, und ihre Backen wurden röter.

Die Tür wurde aufgerissen, und ein großer, alter Schiffer kam herein. Er hatte eine gestrickte Mütze tief ins Gesicht gezogen und einen roten Schal umgebunden. Aus seinem roten Gesicht blühten ein paar grellblaue Augen

scharf in der Stube umher und erspähten den alten van Endert, der sich unbehaglich hinter Beert zu verfrischen suchte. Mit einem gewaltigen Schritt war er bei ihm und schlug ihn auf die Schulter, daß der Alte förmlich zusammenklappte.

„Dunnerschlag! Do sitzt der alt' Fuchs un will sich verfrische! Ich hawwe Dei Schiff omwe im Hase geche. Des sieht Dir ähnlich, zwee Tag hie im Hase se liebe, un Dei leibliche Better net uffsejude! Immer so hawwe mer net gewett! Ejo kimmst De net los. Mir wie uffgejtanne un mitgeganke. Schampes, e Schoppe, awwer sit!“

Sein Blick fiel auf Hendrina.

„Dunnerschlag! Des is Dei Tochter!“ Er faßte sie an der Schulter und bog mit seiner Reienhand ihren Kopf zurüd. „Dei Tochter! Mer sieht awwer aach, daß das 'in Rosche sei Tochter is! Mädche, was hofte for e Paar Hage im klapp. Und was ä Gaarpfel.“ Er griff lachend nach den dicken Zöpfen und zog daran. „Alles echi? Wor Dir kann sich mei Hildegard verfrische! Awwer das schad't net! Gut Freund werd't Ihr doch.“

Er schüttelte Beert kräftig die Hand: „Der Beert aach! Die ganz Familie bejtanne! Fehlt nor de Vaj! Awwer die losse mer doheem! Mer muß am Winterdag net sei Drache fteige losse, do is sei Wedder dafür.“

Er lachte laut über seinen Wis. Dann schüttete er mit einem Reienzeng den Wein hinunter.

„Also jekt mit der Gesellschaft! Alle drei kummt'r mit, die Hildegard muß ee Portion Grumbiere (Kartoffeln) meh schäle. De Middag bleibt'er bei mir. Da Matthes hüt's Schiff — die anner Maria Hendrina. Na, mir is die hie lieber!“

Der alte van Endert machte ein paar schwache Widersprüche. Aber das mußte ihm wenig. Lachend hob der große Mann seinen Arm unter den seinigen und zog ihn mit. Hendrina und Beert folgten.

„Der Better Weingärtner,“ sagte Beert lachend, „na, was der will, das geschicht. Gegen den kommt Dein Wadter nid an.“

Hendrina lachte auch. „Das schad't Vater nig. 's ist auch arg, wie er einem von allen weg hält. Nicht mal

seine nächsten Verwandten kennt man. Kennst Du denn die Hildegard?“

Beert nickte. „Freilich. So eine kleine, schwarze Kat'. Immer mit dem Mund vorn und immer kregel. 'n nett Ding. Aber ob Du Dich mit ihr verträgst?“

Hendrina preßte den Mund zusammen:

„Ach! Ja ich weiß ja gar nicht, wie das ist, wenn man mit Mädchen zusammen ist! Ich hab' ja niemand. Immer die Vaj und manchmal Vater und Dich, wenn Ihr grad' mal eine Zeit daheim seid!“

Beert sah sie überrascht an. „Du hättest gern anders?“ jagte er. „Was fehlt Dir denn?“

Hendrina fuhr auf. „O Du, was mir fehlt! So seid Ihr, Du und Vater. Wenn ich satt zu essen hab' und in der Stube sit', im Sommer kühl und im Winter warm, da meint Ihr, mehr brauch' ich nicht! Die Vaj is alt und weiß nicht viel anders mehr. Und Vater! Der hat ja die „Maria Hendrina“! Nicht seine Tochter, sein Schiff! Wenn er nur dadrauf ist, dann ist der zufrieden. Der denkt, wenn nur die Vaj zu Haus sit' und mich bewacht, daß ich keine Streiche mach', dann ist alles gut. Dann leb' ich meinen guten Tag! Und Du! Du, Du denkst auch, wenn ich nur gut aufgehoben bin. O Du...“

Sie brach ab. In ihren Augen blühten zornige Tränen. Beert sah sie hilflos erstaunt an.

„Du denkst, ich kann ja lang gut da sitzen und drauf warten, bis Du eines Tages kommst und mich heiratest. Und dann kann ich wieder in der Stub' sitzen, weiter, alle Tage, und warten, bis Du heimkommst. Oder mit dem Schiff fahren mit Dir und dem Vater. Und Du gehst herum und machst den Mund nicht auf und denkst, ich hab's ja gut, weil ich mir Dir verheirat' bin. Aber ich laß mir das nicht gefallen. Ich laß mich so mit mir umspringen.“ Sie brach ab.

Sie standen vor einem kleinen, niedrigen, blank gestrichenen, glänzend lauberen Häuschen. Es sah aus, als ob der Niese gar nicht hineinginge. Aber er öffnete die Haustür und trat, ohne sich zu bücken, ein. Dann rief er mit dröhnender Stimme: „Hildegard! Hildegard! Ich hawwe Dir Besuch mitgebrunge!“

(Fortsetzung folgt.)

Krankenziffer zeigt, daß die Arbeiter der Radiatorenfabrik nicht auf Hosen gebettet sind. Die Unfallziffer steigert sich fortwährend, und zum Ueberflus schickt man Kranken den Entlassungschein ins Haus. Wenig Mühe und Geld würde es kosten, Mischhände aus der Welt zu schaffen. Aber man rührt sich gar nicht. Nicht allein, daß die ganze Arbeit einen Gestank verbreitet, der sich so im Zeuge festsetzt, daß man einen Radiatorenarbeiter auf der Straße 20 Schritt weit riechen kann, sind Rauchabzugsröhren von Meisterstücken direkt in die Werkstätte geleitet, so daß die Werkstätten als „Lungenheilstätten“ bezeichnet werden können. Vadeinrichtung ist vorhanden, nur fehlt genügend Wasser. Will die Firma etwa an dem Wasser sparen? Hinweisen wollen wir, daß das Trinkwasser im Sommer in einem durchaus ungenießbaren Zustand ist. Die Direktion des Werkes würde gut tun, sich einmal darum zu kümmern, wer von den Vorgesetzten in der Gießerei angeordnet hat, daß in nasse Kugeln flüssiges Eisen gegossen wird. Oder sollten selbst unter den Vorgesetzten solche sein, die nicht wissen, daß die Arbeiter sich dadurch schwere Verletzungen zuziehen können? Der Sandschuppen wird von den Arbeitern als Strafort bezeichnet. Die Lohnarbeiter werden so bezahlt, daß ein Familienvater nicht bestehen kann: 30 Pf. Stundenlohn, Stündliche Arbeitszeit, weil die Vorgesetzten der Meinung sind, daß die Arbeiter in 8 Stunden ebensoviel leisten wie in 10 Stunden. Wir möchten eine Direktorin nur 14 Tage in die Lage versetzen, mit einem Lohn von 14,40 Mark, von dem noch Kranken- und Invalidengeld abgeht, zu wirtschaften, dann würde gar bald ein Umschwung eintreten. In der Prüfstation 2 sind bei den Umbauern die Körper von 15 auf 13 Pf. reduziert. Nun ist jemand auf die eigenartige Idee gekommen, anzuordnen, daß immer mehrere Körper zusammengeschraubt werden. Die Umbauer bekommen nun nicht etwa, wenn zwei Körper zusammengeschraubt waren, 2x13 Pf. = 26 Pf., sondern nur 13 Pf., während sie 26 Pf. verlangen könnten. Das Arbeitspensum bei den Prüfern, Umbauern und Aufsehern ist derartig in die Höhe geschraubt, daß die Arbeiter keine einwandfreie Arbeit liefern können. Ehe die Glieder zu Körpern zusammengebaut werden, werden sie in Prüfstation 1 geprüft, diese Glieder werden durch Fernübertragung nicht genügend lange unter Druck gestellt, so daß sie hier als gut befunden werden, während sie in Prüfstation 2, wo sie länger unter Druck stehen, als untauglich bezeichnet werden; diese untauglichen Glieder werden dem ersten Prüfer abgezogen. Die Direktion möge sich angelegen sein lassen, diese Zustände aus der Welt zu schaffen. Den Arbeitern sei aber geraten, feid einig, schließt euch zusammen in dem Deutschen Metallarbeiterverband. Es kann nur euer Vorteil sein.

**Stahlfabrik, 26. April.** (Der Wasserzufluß auf Neupfahru) hat wieder stark zugenommen, und zwar diesmal im Tiefbau.

(Tennisplatz.) Eisbahn, Licht-, Luft- und Sonnenbad sollen nächstens geschaffen werden. Herr Bürgermeister Dr. Berger mit der Kulturkommission, Vertretern von Turnvereinen, des Verschönerungsvereins und andre Herren haben das an den Park angrenzende, wenig nutzbringende Gelände besichtigt, um einen Platz für genannte Einrichtungen ausfindig zu machen. Die betreffenden Vereine usw. werden nun ihre Forderungen an den Magistrat einreichen. Auch ein Blumen- und Pflanzengarten für die Schulen ist an dieser Stelle projektiert.

(Kartellbericht.) Wegen die in der neuen Reichsverfassung enthaltene, die Selbstverwaltung der Krankenkassen

beschränkenden Bestimmungen soll eine intensive Agitation ins Werk gesetzt werden. Dem Volksverein sollen alle Genossenschaften eine ihren Kräften entsprechende Beihilfe zur Zustandekunft des Grades des Genossen Julius Große gewährt. Die Beiträge sind an den Kartellkassierer zu zahlen. Zur Schlichtung einer Streitfrage wurde ein Schiedsgericht gebildet. Es fehlen unentschiedigt der Vertreter der Bauarbeiter, je einer der Böttcher, Kupferhämmer, Steinleger, Tabakarbeiter, Maler — letzterer hat in diesem Jahre überhaupt noch keiner Sitzung beigewohnt — und beide Vertreter der Schmiede. Die nächste Sitzung findet am 28. April statt.

(Die öffentliche Impfung) findet am 1., 3., 4. und 5. Mai, diesmal aber im Dierlopfischen Lokal statt.

**Stendal, 26. April.** (Kontrollversammlung.) Es haben sich zu stellen: am 27. April, nachmittags 1 Uhr, sämtliche Ersatzreferenten der Jahrgänge 1896—1900; am 28. April, vormittags 8 Uhr, sämtliche Ersatzreferenten der Jahrgänge 1901—1908 und nachmittags 1 Uhr Land- und Seewehr 1. Aufgebots sämtlicher Spezialtruppen der Jahrgänge 1896—1900; am 29. April, vormittags 8 Uhr, Reserve der Spezialtruppen der Jahrgänge 1901—1908 und nachmittags 1 Uhr Landwehr 1. Aufgebots der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1896—1900; am 30. April, vormittags 8 Uhr, Reserve der Provinzial-Infanterie der Jahrgänge 1901—1908. Kontrollplatz: Stendal, Stadttheater.

**Weddingen, 26. April.** (Fünf Schod Eier) in einem Neste zu finden, das Glück hatten mehrere hiesige Einwohner. Die Eier lagen natürlich nicht im Stall in einem Hühnerneße, sondern auf freiem Felde in einem Roggenfeld sorgfältig in Feuer verpackt. Die „Eierleger“, die sich wohl auf der Flucht befanden, sind gefangen, doch nicht erkannt worden.

(Beim Spielen mit dem geladenen Revolver) schoß am Sonntag nachmittag der 17jährige Sohn eines hiesigen Fuhrwerksbesizers seinen jüngeren Bruder in den Kopf.

**Wernigerode, 26. April.** (Eine öffentliche Versammlung) beschäftigte sich am Montag voriger Woche mit den Zuständen in der Druckerei von Görlisch. Der Referent, Genosse Vopp, vermittelte sich über die Maßregelung des Vertrauensmanns der Buchdrucker, Hesselbarth, durch Görlisch. Er brachte eine Reihe von Vorgängen im Betriebe zur Sprache und forderte Auskunft darüber, was die Buchdrucker zu tun gedächten und ob sie nicht die Wiedereinstellung des Gemäßigten fordern wollten. Hesselbarth betonte, daß die Buchdrucker aus dem Kartell austreten würden, wenn das Kartell sich nicht in den notwendigen Grenzen halten würde. Er ergänzte die Ausführungen Vopps noch wirkungsvoll. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, die ein konsequentes Vorgehen der Buchdrucker fordert und die Handlungsweise des Herrn Görlisch scharf tadelte. Die Versammlung, die auch von bürgerlicher Seite stark besucht war, wird in der Stadt lebhaft besprochen.

**Vereins-Kalender.**

**Zentralverband der Maurer, Zweigverein Magdeburg.** Am Dienstag den 27. April, abends 6 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Luisenpark“.

**Deutsche Sterbekasse für Personen beiderlei Geschlechts, Zahlstelle Wacker.** Mittwoch den 28. April, abends 8 Uhr, Versammlung und Wahl im „Thalia“-Restaurant.

**Jugend-Bildungsausschuß.** Nächsten Dienstag abend 1296

**Singverein Gemütslichkeit (Gemischter Chor), Alte Neustadt.** Übungsstunde Dienstags bei Winter, Rogäzer Straße 80.

**Benneckentafel.** Freie Turner. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde bei Frau Poppe, Mittwoch bei Marckall. — Am Dienstag den 27. April Vorstandssitzung. — Am Freitag Sitzung sämtlicher Funktionäre. — Am Sonntag den 2. Mai, Punkt 6 Uhr morgens, Abmarsch. 1300

**Marktberichte.**

Magdeburg, 24. April. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verließen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 237—242, mittel —, do. Sommer gut 237—242, mittel —, do. Kolben Sommergut 245—255, do. ausländischer gut —, —, Roggen inländischer gut 170—173. — Getreide hiesige Chevaliergerste gut —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut —, ausländische Futtergerste gut 140—142. — Hafer inländischer gut 190—193. — Mais runder gut 171—176.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über — unter Null.			
Zer, Eger und Moldau.			
Jungbunzlau	22. April + 0.93	23. April + 0.55	0.38
Laua	„ + 1.73	„ + 1.48	0.25
Budweis	„ + 0.47	„ + 0.46	0.04
Prag	„ + 0.92	„ + 1.02	0.10

**Infirmität und Saale.**

Straußfurt	24. April + 1.60	25. April + 1.50	0.10
Weißfels Untp.	„ + 1.02	„ + 0.90	0.12
Trotha	„ + 2.66	„ + 2.50	0.16
Wilsleben	„ + 2.42	„ + 2.35	0.07
Bernburg	„ + 1.97	„ + 1.80	0.17
Kalbe Oberpegel	„ + 1.84	„ + 1.84	—
Kalbe Unterpegel	„ + 1.82	„ + 1.68	0.14

**Mulde.**

Deßau, Muldenbr.	24. April + 1.96	25. April + 1.72	0.24
------------------	------------------	------------------	------

**Elbe.**

Barbubitz	22. April + 1.20	23. April + 1.16	0.04
Brandeis	„ + 1.99	„ + 1.79	0.20
Meinik	„ + 1.33	„ + 1.36	—
Leitmeritz	„ + 1.10	„ + 1.06	0.04
Außig	24. „ + 1.73	25. „ + 1.63	0.10
Dresden	„ + 0.34	„ + 0.14	0.20
Torgau	„ + 2.75	„ + 2.57	0.18
Wittenberg	„ + 3.24	„ + 3.33	—
Köhlau	„ + 2.97	„ + 3.05	0.08
Barby	„ + 3.24	„ + 3.24	—
Schönebeck	„ + 3.00	„ —	—
Magdeburg	25. „ + 2.68	26. „ + 2.75	0.07
Tangermünde	24. „ + 3.56	25. „ + 3.66	0.10
Wittenberge	„ + 3.18	„ —	—
Brode-Dömitz	„ + 2.71	„ + 2.70	0.01
Lauenburg	„ + 2.69	„ + 2.69	—

Eleg. Sportwagen, gut erhalt., m. Gummir., gramer Stanbman. i. j. Nr. 1. 3 AM. z. vl. Kühlewindr. 3. pl. 1.

**Sodasanzeige.**  
Sonntag 11 1/2 Uhr verschied nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, guter Sohn und herzenguter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater, der Maurer **Heinrich Roseburg** im 54. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an **Witwe Ida Roseburg** nebst Kindern u. Verwandten. Die Beerdigung findet am **Mittwoch nachmittags 3 Uhr** von der Kapelle des Neupfahru Friedhofs aus statt. 2108

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß Sonntag früh nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante **Fran Albertine Höltje** geb. Ratsche im 52. Lebensjahre verstorben ist. Um stille Teilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen **Albert Höltje nebst Kindern.** Die Beerdigung findet am **Mittwoch den 28. April, nachm. 3 1/2 Uhr,** von der Kapelle des Neupfahru Friedhofs aus statt. 2110

**Zentralverband d. Maurer Deutschlands.** Zahlstelle Magdeburg.

**Nachruf.**  
Am Sonntag den 23. April früh im Alter von 53 Jahren nach langjährigem kühnlichem Leiden  
**Heinrich Roseburg**  
am Verstorbenen.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Der Vorstand.**  
Die Beerdigung findet am **Mittwoch den 28. April, nachmittags 3 Uhr,** von der Kapelle des Neupfahru Friedhofs aus statt.



**Trauer Hüte Blusen Röcke Schleier Flore Handschuhe etc.**

**Lange & Münzer**  
51a Breifeweg 51a

**Verl. der Gemeinde- u. Staatsr. Filiale Magdeburg.**  
Am Freitag den 23. April verstarb unser Kollege  
**Friedrich Höft**  
im Alter von 57 Jahren an der Keuchhustenkrankheit.  
Er war fast ein Bedachter unserer Sache. Wir werden ihm demnach ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Der Vorstand.**  
Die Beerdigung findet am **Dienstag den 27. April, vormittags 10 Uhr,** auf dem Seidnerhofs Friedh.

**Standesamt.**  
**Magdeburg-Altenstadt, 24. April.**  
Aufgebote: Gärtners Gustav Hermann hier mit Minna Marie Schwan in Stahlfeld. Buchhändler Karl Wölke mit Anna Richter. Schneider Julius Karl Ring in Schönebeck mit Marie Sade Anguste Drampfer. Dekor. Ernst Rüter hier mit Marie Sade in Groß-Lützen. **Eheschließungen:** Jakob Robert Reiger mit Karoline Reiger. Schneider Ernst Schulze mit Elise Hähle. Reich. Heermann. Bildh. Hähle mit Marie Schöner. Schneidermeister Friedrich August mit Gertrude Wenzel. **Geburten:** Fein. S. des Ober-

**Wernigerode, 24. April.**  
Eheschließungen: Arbeiter Karl Koch mit Marie Schöner. Arbeiter Julius August mit Alma Schöner.

Werkstattschmied Franz Lücke mit Emma Seeger. Arbeiter Stanislaus Kardula mit Rosa Kastrent. **Todesfälle:** Ella, T. des Arb. Wilh. Düring, 22 J. Fanni, T. des Sommerers Robert Weisenfeld, 10 J. **Buckau, 24. April.**  
**Eheschließungen:** Schlosser Martin Tomaszewski mit Elisabeth Scheimann. Porzellanmacher Otto Voigtländer in Fernersleben mit Henriette Franzschell hier. Schlosser Walter Behns in Halberstadt mit Antonie Blumenthal hier. Hufschmied Robert Dähne mit Hedwig Redlich. **Todesfälle:** Betriebsleiter Karl Friede, 69 J. 5 M. 27 J. Friedrich, S. des Arbeiters Paul Bochwitz, 3 J. 2 M. 13 J. **Neustadt, 24. April.**  
Aufgebote: Schlosser und Blechschmied Wilhelm August Kuntel in Emden mit Emma Alwine Marie Hartmann hier. **Eheschließungen:** Arbeiter Heinrich Wärtens mit Anna Gagemann. Oberzolllsekretär Gustav Giesler mit Meta Schulze. Postbote Ernst Jöbel mit Margarete Saune. **Geburten:** Margarete, T. des Brauereiarbeiters Karl Reumann. Martha, unehel. Erwin, S. des Arbeiters Karl Weller. Joachim, S. des Landwirts Heinrich Schlüter. **Todesfälle:** Martha, unehel. 1 T. Otto, S. des Arbeiters Wilhelm Ebert, 7 M. 2 J. Gertrud, T. des Arbeiters Karl Döbel, 7 M. 9 J. **Gebraten.**  
Aufgebote: Kaufm. Friedrich Emil Paul Gindner hier mit Anna Marie Elise Brod in Bernburg. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Friedrich Franz Große hier mit Anna Luise Emma Siebert in Magdeburg. **Eheschließungen:** Eisenb.-Praktikant Rudolf Ernst Hoefer in Magdeburg mit Martha Elisabeth Margarete Schnelle hier. Arbeiter Fritz Gustav Laubhold mit Emma Anna Thiele. **Geburten:** Ernst Erich Emanuel, S. des erped. Reichensellers Gustav Boden. Richard Hugo, S. des Metallrehers Rudolf Hartmann. Josefotte, T. des Maschinenheizers Joseph Witzdrol. Anna Elise, T. des Schweizers Alfred Hofmann in Preßer. **Wernigerode.**  
Aufgebote: Heizer Friedrich Adolf Karl Fischer hier mit Margarete Wilhelmine Friederike Jechner in Magdeburg. **Eheschließungen:** Dachdecker Hermann Dziel mit Martha Elisabeth Großfurch. Eisenreher Robert August Rehsfeld mit Minna Luise Albrecht. **Geburten:** Ernst Leopold, S. des Maurers Hermann Krüger. Willi Franz, S. des Fabrikarbeiters

Adam Retowski. Hanni, T. des Drehers Otto Kaps. Kurt Arno, S. des Schuhmachers Aug. Stabenow. Otto Andreas, S. des Arb. Andreas Reilwig. Friedrich Christoph, S. des Schneiders Friedrich Gercke. **Totgeburt:** T. des Schlossers Robert Schiller. **Aischerleben.**  
**Eheschließungen:** Stadthalter Paul Brenneke in Güssen mit Ida Schmidt hier. Bureau-Assistent Paul Eke mit Ida Könnike. Fabrikarbeiter Friedrich Weirich in Staßfurt mit Anna Weyershausen hier. Fleischer Hermann Reim mit Margarete Kupfermager. Eisenreher Wilhelm Fritzsche mit Selma Naumann. Maler Rudolf Germer mit Elise Schöner. Arbeiter Friedrich Herrforth mit Anna Wunderlich. Arbeiter Bernhard Draeger mit Anna Johans. **Geburt:** S. des Birkenmachermeisters Emil Braun. **Todesfälle:** Stadthalter Gottfried Curtz, 85 J. 10 M. 24 J. Ehefrau Luise Mikomshy geb. Marckheider, 62 J. 4 M. 9 J. **Burg, 24. April.**  
**Geburten:** T. des Kutshers Hermann Schmalfeld. T. des Schlachthofarbeiters Emil Schulze. T. des Arbeiters Gustav Meertag. **Todesfälle:** Witwe Elisabeth Schäfer geb. Wegener, 71 J. **Schönebeck.**  
Aufgebote: Bautechniker Wilhelm Hohmann in Potsdam mit Emilie Schöner hier. Stellmacher Hermann Bitz in Magdeburg mit Emma Schulze hier. Schlosser Eduard Riemenschüffel mit Jenni Witzfel in Groß-Salze. Kellner Karl Ring hier mit Auguste Dramp in Magdeburg. **Eheschließung:** Kaufmann Albert Zimmermann mit Erna Weidemann hier. **Geburten:** Käthe, T. des Landwirtsträgers Otto Hinne. Erich, S. des Maschinenwärters Otto Rümmler. Helene, T. des Fabrikarbeiters Andreas Paterowicz. Johannes, S. des Fabrikarbeiters Gustav Wathges. Hermann, S. unehelich. Elli, T. des Selbgießers Karl Grabau. **Stahlfeld.**  
Aufgebote: Arbeiter Reinhold Willi Gottlieb Blumenberg mit Martha Marie Steinborn in Leopoldsdorf. Kesselschmied Friedrich Wilhelm Wolf mit Beria Kriebel in Leopoldsdorf. Schneider Bernhard Ventkenstein in Aischerleben mit Martha Steinhoff hier. **Geburten:** S. des Gärtners Friedrich Steuer. T. des Gehilfen Hippers Hermann Rogl. T. des Maschinenwärters Heinrich Schlüter. T. des Futternechts Albert Stüke. T. des Fabrikarbeiters Edwin Bettelein. **Todesfälle:** Witwe Wilhelmine Lange geb. Hempel, 71 J.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 98.

Magdeburg, Mittwoch den 28. April 1909.

20. Jahrgang.

## Bereine und Versammlungen.

### Metallarbeiter.

Die Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes, die am 26. April im „Luisenpark“ tagte, hatte wie immer einen starken Besuch aufzuweisen. Nach der üblichen Ehrung der gestorbenen hiesigen Mitglieder gab der Vorsitzende Brandes einige geschäftliche Mitteilungen: Mittwoch den 28. April, abends 6 1/2 Uhr, findet eine gemeinsame Versammlung aller Former und Gießereiarbeiter im „Luisenpark“ statt, in welcher Bericht über die in der Gießereibranche versuchten Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse erstattet wird und näher auf die in letzter Zeit vorgekommenen Konflikte, insbesondere den noch nicht erledigten in der Maschinenfabrik Budau, eingegangen wird. Technische Experimentalarbeiten des Technikers Hermann (Leipzig) finden statt: Am 8. Mai in Salze (Wartels) für die drei Borte Fernersleben, Salze und Westerhüsen; 9. Mai: Alte Neustadt („Krone“); 10. Mai: Budau, („Thalia“=Saal); 15. Mai: Neue Neustadt („Weißer Hirsch“); 16. Mai: Groß-Ottersleben (Strumpf); 17. Mai: Eudenburg (Zerbst Bierhalle). Die Themen sind: „Die Entwicklung des elektrischen Lichtes“ und „Die Technik des Sauerstoffgases mit Vorführung von flüssiger Luft“. Der Bildungsausschuss veranstaltet gegen ein Eintrittsgeld von 40 Pfg. zwei Theaterabende im „Luisenpark“: Am 8. Mai Die versunkene Glocke von Hauptmann, am 15. Mai Die Heimat von Sudermann. Am Himmelfahrtstage wird wie alljährlich ein Ausflug stattfinden. Der Mitteilung des Resultats dreier Schiedsgerichte folgt die Bekanntgabe des Resultats der Delegiertenwahl vom 18. d. M. Es haben Stimmen erhalten: Wille 541, Mistat 986, Meyer 693, Matthes 1016, Lange 657, Markhäuser 895, Stappes 418, Hähnchen 1704, Flüge 1486, Etker 542, Dantert 851, Dahn 476, Brandes 2062. Gewählt sind demnach Mistat, Matthes, Flüge, Hähnchen und Brandes. Der fünfte Delegierte ist uns erst zugegangen auf Verlangen beim Auszug. Falls der Vorstand gegen diesen Beschluß des Ausschusses Beschwerde bei der Generalversammlung erhebt und dieser der Beschwerde recht gibt, wird einer der gewählten drei Beamten als Delegierter zurücktreten. Nachdem Brandes zur zahlreichen Beteiligung an den vorstehenden Veranstaltungen aufgefordert, geht er zum Geschäftsbericht für das 1. Quartal über:

Noch niemals sind solche Anforderungen an unsere Verwaltung gestellt, als in der Berichtszeit. Die Zahl der Arbeitslosen war am Jahreschlusse sehr hoch; doch Aussicht auf Arbeit eröffnete sich nicht, im Gegenteil, neue Entlassungen in einer ganzen Reihe Betriebe erhöht die Arbeitslosenzahl noch weiter, obgleich einige hundert außerhalb Magdeburgs Arbeit finden und fanden. Diese trostlose Lage des Arbeitsmarktes ist von den Unternehmern zu wesentlichen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen benutzt worden, besonders in den Betrieben mit gelben Vereinen. Die diesen Vereinen geschenkten Summen erheben die Unternehmer jetzt nicht nur einfach, sondern zehn- und mehrfach zurück, wie wir das vorausgesagt haben. Ein Teilchen davon werden sie wieder den Verbänden schenken und sich dafür von den Machern dieser Vereine als Wohltäter feiern lassen. In diesen Verschlechterungen oder doch Verschlechterungsversuchen liegen die Ursachen zu den Konflikten der letzten Zeit, die bei den Firmen R. Wolf (Ruber), Eudenburg Maschinenfabrik (Former), Stahlgießerei Krupp (Former), Schloffer u. Rudenberg (Thermometerfabrik), Heine u. Ko. (Schloffer) und zuletzt in beiden Abteilungen der Maschinenfabrik Budau (Former) zum Ausbruch führten. Bei all diesen Konflikten stehen oder standen die Kollegen in der Abwehr, und nur der der Holzgänger der Metallwerke vorm. Ubers war ein Angriff. Die ganze Aktion der Unternehmer geht auf eine merkliche Reduzierung der Stundenvergütung der Leute aus. Die Beamten sprechen offen aus: „10 Pfg. weniger pro Stunde wäre auch genug.“ Dabei werden maschinelle Neuerfindungen getroffen, die einen hohen Prozentsatz der menschlichen Arbeitskraft ersetzen. Die Firma Otto Gruson hat eine Einrichtung getroffen, welche die Arbeit von 50 Stahlpuhern (140 sind im ganzen beschäftigt) ersetzen soll. 18 sind bereits entlassen und einige

andere, denen das gleiche Los angedroht, haben von selbst aufgehört. Im Laufe der letzten Jahre sind, wenn wir bei den Gießereien bleiben, immer mehr Formmaschinen in Gebrauch gekommen, welche die vielfache Arbeit von Handformern leisten, ohne daß große Anschaffungs- und Betriebskosten damit verbunden sind. Das gleiche gilt von den Werkstätten anderer Branchen in der Metallindustrie. Wäre auch nur ein wenig soziales Verständnis in den Unternehmerkreisen, so ließen sie die Arbeiter mitteilnehmen an solchen Verbesserungen, sei es durch Verkürzung der Arbeitszeit, sei es durch Erhöhung des Lohnes. Doch das Gegenteil ist der Fall, statt Verbesserungen folgen noch Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen, wie ja auch jene am 1. April in Kraft getretene Bundesratsverordnung zum Schutze der Arbeiter der Stahlgießerei des Grusonwerks dazu dienen sollte, die Arbeitszeit noch zu verlängern. Dies wurde allerdings von der beteiligten Arbeiterschaft abgelehnt, und das hatte den Erfolg, daß der Arbeitsbeginn auf 7 Uhr früh verlegt wurde. Der Redner spricht seine Freude darüber aus, daß die Bewegungen zumeist mit Erfolg beendet sind. Einige zeigen aber auch dem Unternehmertum, daß mit der Hungerpeinliche wohl Arbeiter in den Werkverein getrieben werden können; Streikbruch, diesen schlimmsten Verrat, aber zu begehen, lehnen selbst diese Leute ab.

Die Abrechnung des Gesamtverbandes für 1908 bestätigt, daß die Mitgliederzahl trotz Krise stabil geblieben ist. Die Zusammenstellung der Gauleitung unseres Bezirks zeigt sogar eine Steigerung, die auch im 1. Quartal wieder zu verzeichnen ist. Der geringe Verlust in Magdeburg ist dort mehr als ausgeglichen, wo die Konjunktur nicht ganz so ungünstig ist, wie in Magdeburg. Doch auch hier ist in den letzten Wochen eine leichte Besserung eingetreten. Es wird wieder volle Zeit gearbeitet, auch Einstellungen erfolgen. Brandes schließt seinen Bericht mit der Aufforderung, auf dem Posten zu sein und für die Stärkung der Organisation zu sorgen.

Kollege Flüge erstattete den Kasienbericht. Er führte aus, daß das 1. Quartal mehr als alle vorhergehenden im Zeichen der Krise stand. Verminderten Einnahmen stehen wesentlich vermehrte Ausgaben gegenüber. Beitragsmatten sind 4484 weniger verkauft als im vorigen Quartal. Dies ist zum größten Teil auf die überaus traurigen Erwerbsverhältnisse zurückzuführen, unter denen die Arbeiter zu leiden hatten. Derselben Ursachen sind auch maßgebend für die Steigerung der für Unterfrüfung verausgabten Summen. Während im ganzen Jahre 1907 nur 38 771,15 Mark für Arbeitslose ausgegeben wurden, ist diese Summe im vergangenen Quartal auf 53 615,50 Mark angewachsen. Sie ist an 1451 Kollegen für 41 782 Tage gezahlt worden. Die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen betrug 355. Krankenunterstützung ist an 1205 Kollegen für 22 890 Tage im Betrag von 31 576,30 Mark gezahlt. Die Gesamtunterstützungen aus der Hauptkasse betragen 59 118,86 Mark, während aus der Lokalkasse 9064,45 Mark für diese Zwecke verausgabt wurden. Redner machte noch einige Angaben über die einzelnen Zahlungen abgefertigten Personen und verausgabten Summen. So wurden am 5. Oktober 1907 an 150 Arbeitslose 660,25 Mark gezahlt, am 31. Dezember 1908 an 516 Kollegen 6086,65 Mark, am 8. Januar 1909 an 515 Kollegen 5324,85 Mark, am 5. Februar 1909 an 486 Kollegen 4791,30 Mark, am 9. April 1909 an 293 Kollegen 2406,35 Mark ausgezahlt. Vorstehende Zahlen beweisen wohl am besten, welche Tätigkeit im Bureau nötig war, um die Geschäfte zu erledigen. Sind doch in mancher Woche an mehr als 1000 Personen Unterstützungen gezahlt worden. Interessant ist auch eine Gegenüberstellung des pro Mitglied und Quartal geleisteten Beitrags, welcher 8,75 Mark betrug, und der Summe von 11,26 Mark, welche für Unterfrüfung verausgabt ist. Zum Ausgleich mußten 39 000 Mark als Zuschuß vom Hauptvorstand geleistet werden. Notwendig ist, sich dieser Tatsache zu erinnern, wenn seitens der Generalversammlung in Hamburg Beschlüsse gefaßt werden, die eine Verbesserung unserer Finanzen gewährleisten. Denn wir haben die Pflicht, angesichts der Kämpfe, welche jetzt schon wieder überall ausbrechen, dafür zu sorgen, daß unser so notwendiger Kampf Fonds keine Verminderung, wie im Vorjahr, sondern eine Verstärkung erfährt. Redner gab noch Erläuterungen zu einigen Punkten der Lokalkasse. Mit dem Wunsche, die gehörten Ausführungen und

den Inhalt des gedruckten Kasienberichts in die breite Masse der uns noch Fernstehenden zu tragen, schloß er seine Ausführungen.

Den Bericht der Revisoren erstattete C. Matthes; Bisher, Belege und Kasse befinden sich danach in bester Ordnung. Er beantragt Decharge für die Geschäftsleitung. In der Diskussion fragt G. Scherlinski, wie der hohe Posten für Abonnements auf Zeitschriften entstehe. L. Hähnchen zählt ihm die große Zahl politischer, gewerkschaftlicher und fachlicher Zeitungen und Zeitschriften auf, welche die Verwaltung brauche, um vollständig unterrichtet zu sein. Die Erhöhung des Postens gegen früher komme daher, daß seit circa Jahresfrist auch die Bezirksleitungen Zeitschriften erhalten, um die Bezirksversammlungen der Branchen interessant zu gestalten. Der Redner geht dann näher auf den Ausstand der Former in beiden Abteilungen der Maschinenfabrik Budau ein, die durch das rigorose Vorgehen der Betriebsleitungen zu diesem Schritte gedrängt wurden. Die Hoffnung auf die Werkvereinsmitglieder sei sehr gering. Der Groll darüber zeige sich in gelegentlichen Streikungen der Betriebsleiter. Herr Werner z. V. fährt zwei Gelbe aus der Kesselschmiede an, die sich die Köpfe vertrimmert haben und sich gegenständig nun anfragen wollen: „Raus, raus! Ihr Gelben seid ebensolche Wände wie die roten!“ Weder der Anschlag vor der Fabrik, der den Menschnaufschlag veranlaßte, noch die Drohung, den Guß von außerhalb zu beziehen, mache auf die Ausständigen Eindruck. Es liege an der Betriebsleitung, um die Beendigung des Konfliktes herbeizuführen. Der Antrag der Revisoren wird einstimmig angenommen.

Da Anträge aus den Bezirken nicht vorliegen, wird in die Beratung über die Malfeier eingetreten. Brandes gibt der Versammlung Kenntnis von einer der Verwaltung eingebrachten Resolution, die diese jedoch nicht zur Annahme empfehle. Die Stellung der Verwaltung gehe dahin, daß der Beschluß in diesem Jahre nicht anders lauten kann als im vorigen Jahre, da ja seitdem die wirtschaftlichen Verhältnisse noch ungünstiger geworden sind. Die Verwaltung empfehle folgende Resolution:

Die Generalversammlung erneuert den Beschluß vom vorigen Jahre, nach welchem von der Arbeitsruhe, angesichts der ungünstigen Lage in der Metallindustrie Magdeburgs, die sich gegen das Vorjahr noch verschärft hat, in all den Betrieben abzugeben ist, in welchen die Beteiligung an der Arbeitsruhe längere Ausperrung und Maßregeln im Gefolge hat.

Die Versammlung verpflichtet jedoch alle Mitglieder zur Beteiligung an den Abenddemonstrationen und erwartet, daß der Zweck der Matfeier, der Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit, der Kampf gegen die Völkerverhetzung und die Propaganda für die politische und wirtschaftliche Gleichstellung der Arbeiterklasse, von unsern Mitgliedern in energischer Weise unterstützt und selbst betrieben wird. Etwa verlangte Ueberarbeit am 1. Mai ist strikte abzulehnen.

Nach kurzer Debatte wird die Resolution einstimmig angenommen und darauf die Generalversammlung mit einem kernigen Schlusswort des Vorsitzenden geschlossen.

### Fabrikarbeiter.

Die Verwaltungskommission Magdeburg des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands hielt am 24. April im „Sachsenhof“ ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten der verstorbenen neun Mitglieder und erbat die Versammelten, das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Dann erstattete Frenzel den Geschäftsbericht. Er hob hervor, daß die wirtschaftliche Depression im verfloffenen Quartal nicht nur angehalten, sondern noch weitere Ausdehnung genommen habe. Die Arbeitslosigkeit der Mitglieder steigerte sich in einer Weise, wie man es bisher nicht kannte. 95 Prozent sei mehr an Arbeitslosenunterstützung als im Quartal zuvor gezahlt. Mit der Arbeitslosigkeit sei das Bestreben der Unternehmer, Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzunehmen, Hand in Hand gegangen. Die vorgenommenen Lohnreduzierungen in einigen Betrieben der Zweierindustrie zeigten von einer Rücksichtslosigkeit der Arbeitgeber gegenüber, daß der letzte indifferente Arbeiter schließlich doch zu der Ueberzeugung kommen müsse, daß er sich mit seinen Arbeitsbrüdern in der Organisation zusammenschließen habe. Wenn der Verband trotz der ungünstigen Verhältnisse seinen Be-

## Der Herr Pfarrer und seine Wirtschaftlerin.

Von Ludwig Ganghofer.\*)

In gleicher Verehrung wie der Herr Pfarrer stand bei Bauern und Beamten seine brave, an Menschenfreundlichkeit und Gewicht ihm ebenbürtige Wirtschaftlerin, das „Fräulein Luis“. Doch trakt des genaueren abzuschätzen, wieviel sie wog, will ich zur Charakteristik ihrer imponierenden geformten Weiblichkeit ein dröhliges Wort gütieren. Eines Sonntags, als die Pfarrluis Besuch bei uns im Forsthaus machte, war ein entfernt wohnender Waidaufseher meines Vaters da, der Mayerfels aus Zusammell. Der hatte die Pfarrköchin noch nie gesehen. Und da riß er nun groß und rund die Augen auf, sprach kein Wort mehr — und als die Pfarrköchin majestätisch davonrollte, in der weiten Krinolone, die zwischen den Türsäulen einen nach rückwärts aufgebäumten Trichter machte, guckte Mayerfels, sich vorbeugend, dieser ungeheuern Sache erschrocken nach, kratzte sich am Hinterkopf und sagte bekommen: „O du mei heiligs Herzgöttele von Wiberach! Wenn einer der en Gaye ausreißt tät . . . Herrgott, was müchzt dees für e Loh abgeam!“

Um diesen grotesken Hüftenschwung dezent zu maskieren, trug die Jungfer Luis noch immer die Krinolone, obwohl dieses monströse Kleidungsstück schon längst wieder aus der Mode gekommen war — und bei ihren kleinen, zierlichen Trippelschritten schwankte das umfangreiche Meißelgehäuse wie ein Glocke, die in drehender Bewegung nach der Seite läutet. Umfang und Atemnot ließen dieses freundliche, gutmütige Frauenzimmer stets ein wenig komisch erscheinen. Dazu liebte sie, sich schon zu machen, sich jugendlich in geklümelte und rosige Farben zu kleiden, trug das braune Haar in einem Nèz à la Kaiserin Eugenie und balancierte schief über der scharlachroten Stirn ein winziges Strohhütchen mit netzlicher Feder. Aber das Gesicht, trotz Esenglut und Glanzlichtern, war hübsch und liebenswürdig, und aus den halbmondförmigen Fethölsterchen guckten zwei ehrlche, wohlwollende Auglein heraus. Dieses Fräulein Luis war „sehr ge-

bildet“, übte die Umgangsformen einer Dame, hatte Takt und Feingefühl, wirkte bei allem beträchtlichen Luftraum, den ihre Weiblichkeit beanspruchte, niemals aufdringlich, mischte sich in nichtbarer Weise niemals in die kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten ihres Pfarrherrn, verstand sich trefflich mit allen Frauen im Dorfe, tat keinem Menschen was zuleide, tat Gutes, wo sie es tun konnte, war um ihrer freundlichen Eigenschaften willen überall gern gesehen und zählte in der „Gesellschaft“ als gleichberechtigt mit. Auch einen Scherz, wenn er nicht zu derb wurde, ließ sie sich gern gefallen. Aber dem Mayerfels wurde sie häßlich, als man ihr das phantastische Gleichnis vom ausgerissenen Schenkel erzählte.

Mit ihrem stattlichen Pfarrherrn führte die stillliche Jungfer Luis ein so friedliches Zusammenleben, wie Philemon und Baucis zu einer Zeit miteinander gelebt haben mögen, in der dieses berühmte Pärchen noch nicht so alt war, um an vereinsamter Freundschaft sein Genügen zu finden. Der Pfarrer behandelte das „Fräulein“ sehr nett und überließ geduldig die dröhligen Schwächen ihrer vergesslichen Eitelkeit. Die beiden machten täglich miteinander trundenlange Spaziergänge — der Pfarrer nannte das: „die Fettmühl treiben“ —, sie erledigten gemeinsam alle Anstandsvisiten bei den Honoratioren und pünktlich erschienen sie miteinander zu jedem Konsumvereinsabend. Wären die beiden Mann und Frau gewesen, sie hätten nicht wohliger zusammen hausen können. Man munkelte auch mancherlei. Aber der Bauer, wenn er nur sonst mit seinem Pfarrer zufrieden ist, macht aus dem Allgumensichlichen keinen Gegenstand des Konflikts, die Honoratioren sahen über die Sache weg, als wäre sie nicht vorhanden, in Gesellschaft war das Benehmen der beiden auch völlig einwandfrei und aus dem Pfarrhof flatterte nie ein verräterisches Fähnchen heraus. Doch eines schönen Septembertages ereignete sich ein deklarierendes Intermezzo.

Da wurde am Nachmittage bei uns im Garten ein Kaffeetränken abgehalten. Acht oder zehn Gäste waren da, unter ihnen die Pfarrluis und der hochwürdige Herr. Der erzählte im Verlauf des Gesprächs: er hätte am Morgen die unangenehme Wahrnehmung machen müssen, daß in der Nacht der schönste Birnbaum seines Gartens bis auf den letzten „Buzen“ ausgeplündert worden wäre.

Fräulein Luis, die von den gestohlenen Birnen noch gar nichts wußte, war gleich Feuer und Flamme vor Zorn über den schlechten Kerl, der die Birnen geholt hatte.

„Und denk einer,“ erzählte Pfarrer Hartmann, „der unberühmte Tropf, wie er den Meßesack voll Birne auf'm Buckel gehabt hat, ist zu faul gewese, daß er wieder über 's Zäunle steigt! Ganz gemüthlich ischt er durch unser Höfle 'raus und hat mir am Gräbele 's Brückbrette runtertrete . . . so schmer hat 'r trage, der Kerl!“

„Aber gelle Se, Herr Pfarr!“ fährt die Jungfer Luis in Empörung auf und gibt dem Hochwürdigen einen Klaps gegen die Schulter. „Ich hab' Ihne doch in der Nacht noch g'föhre, wie ich 's Brettle hab' trache hörel!“ Kaum hatte sie das gesagt, da wurde sie kreidebleich vor Schreck. Rings um den Tisch ein schallendes Gelächter. Und die Jungfer, jetzt so rot wie ein gestotterter Krebs, rollte unter grillendem Schrei mit einer Geschwindigkeit davon, wie man sie noch nie an ihren drei Zentnern gesehen hatte.

Nun wurde die Stimmung doch ein bißchen unbehaglich. Niemand lachte mehr, alles schwieg.

In dieser Stille sagte der Pfarrer mit Gemütsruhe: „Die Gais, die dumme! Wär 's hode bliebel!“ Aber es brannte ihm doch das Gesicht.

Seine Mutter wollte eine Brücke bauen. „Recht habe Se, Herr Pfarr! Deswege hält 's Fräulein Luis net dabonrenne brauche. Wenigje sind mer alle. Darf ich Ihne noch e Lätzle einhänge?“

Der Pfarrer nahm Zuder, man sprach sehr eifrig von was andern, der Zwischenfall war erledigt und hatte keine schlimmeren Folgen, als daß man darüber lachte. Ein paar Tage ließ sich die Jungfer Luis nicht blicken; dann kam sie mit einer sehr geistreichen, aber doch ganz harmlos klingenden Korrektur, die man ohne Widerspruch entgegennahm. Zwei gute Menschen werden doch für vernünftige Augen darum nicht schlechter, weil ein Grabenbretchen das Gewirrt eines Obstdiebes und eines Meßesacks voll Birnen nicht zu tragen vermag. Aber man sprach damals zu Weiden, im Gegenfah zur Bibel, gern von einem Birnbaum der Erkenntnis. Und wenn es über ein Nadel was zu munkeln gab, so gebrauchte man mit Vorliebe das geflügelte Wort: „Mir scheint, die hat 's Brettle trache hörel!“

\*) Ludwig Ganghofer erzählt in der Münchner Zeitschrift „Süddeutsche Monatshefte“ die Geschichte seines Lebens; die oben mitgeteilte Episode aus seinen Jugenderinnerungen ist dem Aufsatz der Monatschrift entnommen.

Gingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Die Rechte der Kriegs- und Friedensinvaliden

In den neuen Militärpensionsgesetzen sind schon öfter an dieser Stelle besprochen worden, heute soll die Verrentungszulage erörtert werden. Diese wird gewährt an Unteroffiziere und Gemeine, die durch Dienstbeschädigungen in der nachstehenden Weise an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind. Sie haben für die Dauer dieses Zustandes neben dem Anspruch auf Rente Anspruch auf Verrentungszulage. Die Verrentungszulage beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich 27 Mark, und bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich je 54 Mark. Die Verrentungszulage von je 27 Mark kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust des Gliedes gleichzuachten ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle nicht völliger Gebrauchsfähigkeit des andern Auges, bei andern schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen. Wird durch eine der vorstehend angegebenen Gesundheitsbeschädigungen schweres Siedium verursacht in dem Grade, daß der Verluste dauernd an das Krankenlager gefesselt ist, oder besteht die Gesundheitsbeschädigung in Geisteskrankheit, so kann die einfache Verrentungszulage bis zum Betrage von 54 Mark monatlich erhöht werden. Die Verrentungszulage ist kein Bezug im Sinne des § 48 Abs. 1 Nr. 2. des Invalidenversicherungsgesetzes vom 14. Juli 1899. Ein Vergleich dieser neuen Vorschriften gegen die früheren Bestimmungen bezüglich der Verrentungszulage bei Militärintaliden fällt sehr zum Vorteil der neuen Gesetze aus, dieselben müssen nur erst in weiteren Kreisen der Betreffenden genügend bekannt werden, was bis jetzt nicht der Fall ist. Die Bezüge werden nur auf Antrag desjenigen gewährt, der noch nach den alten Festsetzungen und Gesetzen gemäß weniger Bezüge resp. Einkommen hat. Erfolgt keine Eingabe von dem Invaliden um erneute höhere Festsetzung der Bezüge den neuesten Verordnungen gemäß, so erfolgt auch meistentheils keine Aufbesserung. Ich bin gern bereit, in jedem einzelnen Falle den Kameraden Auskunft zu geben.

Kriegsveteran Friedrich Brüggemann, Magdeburg, Goldschmiedebriicke 3 u. 4.

Vereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein Magdeburg, Bezirk Wilhelmstadt. Sonntag den 2. Mai Ausflug nach Biederitz. Die Genossen treffen sich zu gemeinsamem Abmarsch um 7 Uhr früh im „Luisenpark“.
Deutsche Sterbekasse für Personen beiderlei Geschlechts, Zahlstelle Sackau. Mittwoch den 28. April, abends 8 Uhr, Versammlung und Wohl im „Thalia“-Restaurant. 1298
Neue Kunstfäden Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde: Am Mittwoch Männerchor, am Donnerstag beide Chöre.
Arbeiter-Gesangverein Einigkeit, Magdeburg. Übungsstunde Mittwoch im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. — Generalversammlung am Mittwoch den 28. April. 1306
Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Sackau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenten („Berliner Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Kunstfäden („Weißer Tisch“) Freitag; Abt. Alte Kunstfäden („Krone“) Mittwoch; Abt. Altkaser („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Biederitz (Lokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Köthensee (Hermanns Lokal) Donnerstag; Bäder-Abt. („Sachsenhof“) Mittwoch. — Am Sonntag den 2. Mai Vereinsstour nach Gommern und Grünwald. Treffpunkt früh 7 Uhr „Kaffeehaus“. — Mittwoch den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Sachsenhof“. — Sonntag den 9. Mai, vorm. 9 1/2 Uhr, abteilungsweise nach Elben zur Bezirksversammlung.
Hohenobleben. Arbeiter-Gesangverein Eintracht. Donnerstag den 29. April, abends 8 Uhr, Übungsstunde des Männerchors bei Eignis.
Burg. Freie Sängerschaft. Übungsstunden: Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Männerchor, jeden Donnerstag 8 1/2 Uhr Damenchor bei Eide.

Wasserstände.

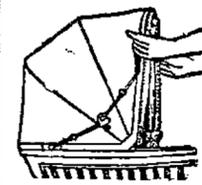
Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Saalfeld, Mühlbe.), date (23. April, 24. April), and water level changes (+0.55, +0.27, etc.).

Aus dem Geschäftsverkehr.

Düsseldorf. Auf der am letzten Sonntag gut besuchten Rennbahn gewann Robert Nischoff das Hauptfahren, während Bruno Wegener als Zweiter durchs Ziel ging. Den ersten Preis im Entscheidungsfahren sicherte sich Joseph Niederau; Robert Nischoff wurde diesmal Zweiter. Beim 10-Kilometer-Rennen um den Großen Westfälischen Sieberpreis fielen der zweite, dritte und vierte Preis den Rennfahrern Adolf Schulze, Louis Darracon und di Rajo zu. Sämtliche hier genannten Sieger fuhren Brennabor. 4448

Technisches.

Eine neue Erfindung der Technik bilden die patentierten Sturmflangen zum Verdecken des Verdeckes von Kinderwagen. Dieselben haben sich hervorragend bewährt und erfreuen sich bei den jungen Müttern und Wärterinnen der größten Beliebtheit. Das Aufspannen und Zusammenklappen des Verdeckes nach Möglichkeit zu erleichtern, gab Veranlassung, diese Verstellvorrichtung zu konstruieren, die besonders leicht und bequem zu handhaben ist und dem Wagen zugleich zur Fierde gereicht. Bekanntlich mußte man bei den bisherigen Sturmflangen zum Zwecke des Aufrichtens und Zusammenlegens des Verdeckes von einer Seite des Wagens zur andern gehen, auch mußte besondere Kraft angewendet werden, wobei eine Verletzung der Hand leicht möglich war; dieser Uebelstand ist jetzt bei der neuen Ausführung behoben. Wie obenstehende Abbildung zeigt, sind an den neuen Patent-Sturmflangen vierliche Porzellangriffe angebracht, mit deren Hilfe man von einer beliebigen Stelle aus das Verdeck leicht und sicher öffnen und schließen kann. Diese neuen Sturmflangen findet man nur an den Brennabor-Kinderwagen, da diese Vorrichtung den Brennabor-Werken in Brandenburg a. S. durch Reichspatent geschützt worden ist. 4448



stand gewahrt habe, so könne das als Beweis dienen, daß das Vertrauen zur Organisation immer mehr unter den Mitgliedern gewinne. Der Zugang an Mitgliedern betrug 155, der Abgang 105. Am Quartalsabschluss waren 2270 Mitglieder vorhanden. Eingetragene sind dabei 56 Mitglieder, der seit 1. Januar angefallenen früheren Zahlstelle Niederobleben. Mit der Aufzählung, weiter für den Verband zu werden, schloß Frenzel seinen beifällig aufgenommenen Bericht. Den Kassenbericht gab Frau Cassel ab. Die Hauptkassa hatte eine Einnahme von 18457,49 Mark (inkl. 5500 Mark Zuschuß) zu verzeichnen. Die Ausgabe betrug 17964,56 Mark. Es wurden gezahlt: Reiseunterstützung 108,30 Mark, Arbeitslosenunterstützung 5105,60 Mark, Krankenunterstützung 5772,85 Mark, Umzugsunterstützung 65 Mark, Gemahregeltenunterstützung 246,90 Mark, Streikunterstützung 1363,40 Mark und für Sterbefällenunterstützung (inkl. Zuschuß aus der Lotteriekasse) 1155 Mark. Für die Lotteriekasse wurden 12 163,05 Mark vereinnahmt. Die Ausgabe betrug 3980,16 Mark, so daß ein Lotteriekassenbestand von 8182,89 Mark verblieb. Einige Anfragen wurden von Faust beantwortet. Dann erfolgte die einstimmige Beschlußfassung. Der Vorsitzende gab hierauf die Entschlüsse der erweiterten Vorstandskommission mit der Bemerkung bekannt, daß die Anträge in den Mitgliederversammlungen der Bezirke beraten und die definitive Beschlußfassung darüber in der nächsten Generalversammlung erfolgen solle. Lange meinte, daß die Anträge von sich einschneidender Bedeutung seien, daß darüber gar nicht genug diskutiert werden könne und beantragte, die Diskussion zu eröffnen. Dem wurde von Faust, Höt und Frenzel widersprochen und der Antrag abgelehnt. Zum Schlusse machte der Vorsitzende auf die im „Luisenpark“ vom Bildungsverein angeordneten Theaterabende aufmerksam. Weiter ersuchte er, die Reiseberichte von den zahlreich zu besuchen und neue Abonnenten für die „Vollstimmte“ zu gewinnen. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

Freiwillige Helfer.

In der am Donnerstag den 22. d. M. im „Sachsenhof“ abgehaltenen Mitgliederversammlung wurden neugewählt als erster Vorsitzender O. Voigt, zweiter Vorsitzender Sini. Der einstimmig gewählte zweite Kassierer dem Vorstand angeschlossen. Der Arbeitsnachweis wurde, da der Leiter desselben abreist, dem jetzt selbständigen Mitglied Otto Reifner, Wittenberger Straße 26, übertragen. Alle Korrespondenzen sind an Bestgenannten zu senden. Zwei neue Mitglieder wurden gewonnen.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe.

Die Kasse hielt am 19. April in der „Krone“ ihr ordentliche Generalversammlung ab. Die reinen Einnahmen betragen 95 285,60 Mark, die reinen Ausgaben 100 639 Mark. Trotzdem 89 Mitglieder weniger sind als im Vorjahr, sind die Ausgaben bedeutend gesunken. Die Angaben in Klammern bedeuten die von 1907. Es wurde ausgegeben für Arznei und Heilmittel 9981,80 Mark (8683,68 Mark), für ärztliche Behandlung 16 888,72 Mark (15 989,76 Mark), für Krankengelder 44 148,46 Mark (38 026,94 Mark), an Wöchnerinnen 2109,29 Mark (1682,98 Mark), für Sterbegeld 3059,30 Mark (2827,50 Mark), für und Verpflegungsgeldern an Krankenanstalten 14 774,59 Mark (13 029,73 Mark). Erwerbsunfähig krank waren 1264 männliche Mitglieder mit 27 836 Tagen und 486 weibliche mit 11 059 Tagen. Gestorben sind 20 männliche und 3 weibliche Mitglieder, ferner 36 männliche und 58 weibliche Familienangehörige. In Lungenheilstätten waren 15 männliche Mitglieder mit 1021 Tagen und 7 weibliche Mitglieder mit 520 Tagen aufgenommen. Die Wälderholungsstätte Röder wurde von 7 Mitgliedern mit 151 Tagen und dort 2 von 11 Mitgliedern mit 221 Tagen besucht. Dem Kassenbezirk gehörten 788 Arbeiter an. Zur Anmeldung gelangten 6349 und zur Abmeldung 6434 versicherungspflichtige Personen. Die Mitgliederzahl betrug durchschnittlich 2129 männliche und 906 weibliche. Die vom Vorstand unterbreiteten Beschlüsse für die in Erholungsstätten untergebrachten Kranken wurden angenommen. Auch wurde dem Vorstand des Vorstandes gemäß der Unfall- und Pensionsversicherung der Beamten nach längerer Aussprache zugestimmt. Herr Eiche gibt noch bekannt, daß der Vorstand der freien Vereinigung der Krankenkassenvereine beschlossen habe, in nächster Zeit Besuche über Gesundheitszustand halten zu lassen und bittet, für einen guten Besuch zu agieren.

Advertisement for Maggi's Würze (Maggi's Seasoning) featuring a logo with a cross and the text 'Unbedingte Garantie' and 'bietet MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern'.

Advertisement for 'Dankeagung' (Thanksgiving) for Robert Fuchs and children, mentioning 'Frau Cassel' and 'Lübecker Straße 119'.

Advertisement for 'Groß-Rodensleben!' (Large Rodensleben!) featuring 'Eduard Reich' and 'Kauf nur Kremelings Nährweiback!'.

Advertisement for 'Otto Schleichsen' (Otto Schleichsen) regarding a business operation and inheritance, mentioning 'P. P.' and 'Geschäftsbetrieb'.

Advertisement for 'Otto Schleichsen Erben' (Otto Schleichsen Heirs) regarding a business operation and inheritance, mentioning 'P. P.' and 'Geschäftsbetrieb'.

Advertisement for 'Verband d. Fabrikarbeiter Deutschlands' (Association of German Factory Workers) featuring 'Eduard Reich' and 'Zahlstelle Magdeburg'.

Advertisement for 'Standesamt' (Registry Office) in Magdeburg, listing various marriages and deaths.

Advertisement for 'Otto Schleichsen Erben' (Otto Schleichsen Heirs) regarding a business operation and inheritance, mentioning 'P. P.' and 'Geschäftsbetrieb'.

Advertisement for 'Sudenten' (Students) and 'MAGGI'S Würze' (Maggi's Seasoning) with various notices and announcements.

**Vermischte Nachrichten.**

\* **Der Weg der Zugvögel nach Süden.** Der Direktor des deutschen katholischen Hospizes in Jerusalem, Vater Ernst Schmitz, hat die ungarische ornithologische Zentralstelle verständigt, daß am 9. April eine aus mehr als 2000 Störchen bestehende Gruppe von Zugvögeln bei einem See in der Nähe von Jerusalem rast hielt. Fünf Störche wurden lebend gefangen. Einer dieser Störche trug am Bein einen Ring mit folgender Aufschrift: „Ornith. Köpönt. Budapest Hungaria 293.“ Nach dem Register der ornithologischen Zentrale wurde dieser Storch am 8. Juli 1908 mit dem Ring versehen. Jerusalem war zweifellos eine Raststation der in ihre Heimat zurückkehrenden Störche, die wahrscheinlich den Winter in Südafrika verbracht haben, wo in diesem Jahre bereits ein ungarischer Storch gefangen wurde. Die aus Jerusalem eingetroffene Mitteilung bereichert unsere Kenntnis über den Weg der Zugvögel mit einer wichtigen Tatsache: sie beweist, daß die Störche nicht den direkten Weg über das Mittelmeer zur Heimreise benötigen, sondern den längeren, aber sicheren Weg über das Festland. Die Bezeichnung der jungen Zugvögel wird heuer fortgesetzt werden, damit ihre Zugrichtungen genau festgestellt werden können. —

\* **Ein einzigartiger Versteinerungsfund** ist im amerikanischen Staat Wyoming gemacht worden. Es handelt sich um die Reste eines Tieres aus der berühmten Ordnung der Dinosaurier, der riesenhaftesten Geschöpfe, die überhaupt jemals auf der Erde gelebt haben. Die neueste Entdeckung zeichnet sich aber vor allen früheren in einem überaus wichtigen Punkt aus, da von dem jetzt ausgegrabenen Exemplar auch die Haut erhalten geblieben ist. Das Tier muß an einer trockenen, sandigen Stelle gestorben und lange Zeit der

Sonne ausgeföhrt gewesen sein, deren Strahlen den Niesensleim gemässert haben in eine Mumie verwandelt haben müssen. Dann müßte er plötzlich durch eine Ueberschwemmung mit einer Schicht Sand umhüllt und so rasch und tief eingedeckt worden sein, daß die Haut keine Gelegenheit hatte, aufgeweicht zu werden und zu zerfallen, sondern mit den Knochen in einen gewissen Zustand der Versteinerung überging und so erhalten blieb. Der Fall ist ein durchaus eigenartiger und bei einem vor so langer Zeit untergegangenen Tier überhaupt noch nicht vorgekommen. Wieviel Jahrtausende vergangen sind, seit der letzte Dinosaurier mit seinem kolossalen Leibe den Boden der Erde erzittern machte, läßt sich freilich nicht angeben, doch scheint die vermutungsweise angegebene Schätzung, daß drei Millionen Jahre seitdem verfloßen sind, eher zu niedrig zu sein. —

\* **Der menschliche Fuß als Greiforgan.** Wer ertöschte Länder besucht, pflegt sich gewöhnlich darüber zu wundern, mit welcher Geschicklichkeit die dortigen Arbeiter bei oft recht komplizierten Verrichtungen den Fuß als dritte und vierte Hand zu gebrauchen verstehen. Man muß aber im Auge behalten, wie Geheimrat von Wälz kürzlich im württembergischen Anthropologischen Verein ausführte, daß unser Fuß diese bemerkenswerte Funktion erst eingeübt hat. Indianer zum Beispiel spannen mit dem Fuß den Bogen und nehmen mit ihm den Speer auf. Eine anthropologische Betrachtungsweise, die alle Menschenrassen berücksichtigt, ist auch weit davon entfernt, solches Können als Zeichen einer niederen Rasse zu bezeichnen. Bei uns Europäern ist vor allem das Schuwerk an diesem Verlust schuld. Auch in Ostasien hat bei Chinesen und Japanern die große Zehe samt der zweiten noch diese Greifkraft und in Japan geborne Europäerlinder lernen von den jungen Eingebornen bald das Kneifen mit zwei Zehen. Arm-

lose Menschen haben meist die Faust, mit dem Fuße zugreifen, vollkommen ausgebildet. Anatomisch bedingt ist diese Funktion durch das Absteigen der großen Zehe, ihr absteigende, nicht nach passive Beweglichkeit und durch ihre relative Kürze und Daumenartigkeit. Bei uns hindert nur das Schuhwerk die Ausbildung der dazu gehörigen Muskeln. Der Fuß als Ganzes macht geradezu erst den Menschen, da er im Tierreich einzig ist. Der Affe hat bloß vier Hände, und nur der Mensch besitzt einen Fuß, der als reiner Stütze für den Körper dient. Hierdurch wird, meint Geheimrat v. Wälz, ein interessantes Streiflicht auf die Abstammungslehre geworfen. Ist sie richtig, so muß es ein Wesen gegeben haben, bei dem die hinteren Extremitäten nicht Tragorgane, sondern auch fürs Greifen geeignet gewesen sind. Von diesem müßten dann zwei Abzweigungen ausgegangen sein: die eine führt zum Affen, wobei diese Extremitäten allmählich Hände werden; die andre zum Menschen, wobei aus der Halbhand sich direkt der Fuß als Trag- und noch Greiforgan herausgebildet hat. Unnatürlich wäre es anzunehmen, daß der menschliche Fuß den Umweg über eine rüchtige Affenhand gemacht hat. Dies wäre also mit ein Beweis gegen die direkte Abstammung des Menschen vom Affen. —

**Eingegangene Druckschriften.**

**Der Mensch und die Erde,** die Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde. Herausgegeben von Hans Krüger in Verbindung mit andern Gelehrten. Mit circa 4000 Illustrationen, zahlreichen schwarzen und bunten sowie vielen Familien-Beilagen, Extrabeilagen in neuem System der Darstellung. Lieferungen 71 bis 75. Preis jeder Lieferung 60 Pfg. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W 57. —

# Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Preiswerte

## Damenhüte!



**Rembrandtform**

neustes Phantasiegeflecht, Kopf u. Rand sehr reich m. Ros. u. Laub bedeckt, Samtbandchl. **5.50**

**Rundform** voll mit Plisseestoff und Blume garniert **2.50**



**Glockenform** aus Phantasiegeflecht, mit breiter Samtbandgarnitur und Stroschnalle **3.75**



**Glockentouque** (laut Abbildung)

mod. Phantasiegeflecht, mit breit. Samtlage, Knöpfen und grossem Blumentuff **5.50**

**Glockentouque** (Form wie Abbildung)

mod. Phantasiegeflecht, mit sehr reicher u. breiter Seidenbandgarnitur. . . Extrapreis **2.45**



**Wenig gebrauchte Nähmaschinen** zum Preise von 25—60 Mk.

**Neue Nähmaschinen** aller Systeme in billigster Preislage.

**A. Rose, Breiteweg 264** (Scharnhorstplatz).

Alttestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen • Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 4330

**Eine neue dunkle Wirtschaft!**

Stube, Kammer und Küche, ist wegen Räumung für 200 Mark sofort zu verkaufen. Die Sachen haben den doppelten Wert und ist daher der Kauf besonders für Brautleute sehr günstig. 4721

Schrottdorfer Str. 1, part.

**Trauerhüte**

4346 grosse Auswahl in allen Preislagen.

**Bazar-Magdeburg**

Jakobs- u. Peterstr. - Ecke Schlg., Halbesiedler Str. 119 Budau, Thiemstr. 1  
Reustadt, Lübecker Straße Wilhelmstr. Str. Dierdorferstr. 29  
Str. Dierdorferstr. Breite Str. 5.

Medizinär abzugeben. Neu- haben. Str. 13, 1

Sortofelader 6. Sudenburg u. Lehmann, Fürst-Leopold-Str. 9.

## Restaurations-Übernahme!

Dem verehrlichen Publikum von Magdeburg und Umgebung sowie meinen Freunden und Bekannten hierdurch die ganz ergebene Mitteilung, daß ich das Restaurant

**Deutsches Haus**

Werftstr. Nr. 34 Magdeburg Werftstr. Nr. 34

von Herrn Fritz Zabel käuflich übernommen habe.

Das meinem Herrn Vorgänger gütigst geschenkte Vertrauen bitte ich auf mich zu übertragen. 4652

Am Mittwoch den 28. d. M., von nachmittags 4 Uhr an findet zur Feier des Eröffnungstages

**Großes Konzert**

des Magdeburger Vereins-Orchesters bei freiem Eintritt statt, wozu ich ganz besonders und höflichst einlade.

Magdeburg, den 26. April 1909.

**Fritz Brüggemann.**

Praktischer Kaninchenfall 6 Nr. Silberlan. 2.50. Robbe, Goethestr. 24a. Fortzugshalber sind Wirtschaftsfachen, auch einzeln, zu verkaufen. Kähne, Schöppenweg 15. 2119

**Globus Putzextrakt**

putzt besser als andere

Metall-Putzmittel

# Ozonit

Modernstes Waschmittel

— Deutsches Reichspatent —

gibt nach halbständigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weiße, unverdorrene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.



legenden Hoge ein Portemonnaie mit 12 Mark gestohlen. Als Dies ist der Schlosser Karl S., der das Zimmer mitbewohnte, ermittelt worden. Das Geld hatte er verausgabt.

**Konzerte, Theater etc.**

\* **Städtische Konzerte.** Auf das heute (Mittwoch) abend im „Sollager“ stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters wird nochmals hingewiesen. Als Hauptwerke des dreiteiligen Programms sind zu nennen: Im Frühling von Goldmark, Johngrein-Vorspiel, Fantasie aus Walfüre von Wagner, Die Waldblau von Dvorak, Italienisches Kapriçcio von Tschairowsky, Duvertüre zu Dichter und Bauer von Supphé usw.

\* **Stadttheater.** In der letzten Schauspielvorstellung am Donnerstag, Wallenstein's Tod, wird Herr Otto Eppens vom Hamburger Stadttheater in der Rolle des Wallenstein zum letztenmal gastieren. Das letzte Gastspiel des Kammerängers Ernst Kraus wird am Freitag den 30. d. M. mit „Die Götterdämmerung“ die diesjährige Winterzeit schließen. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Operetten-Aufführungen des Dresdener Residenz-Theaters ab 1. Mai, welche die neue Operette „Johann der Zweite“ zur Aufführung bringen, zu ermäßigten Preisen in Szene gehen.

\* **Wilhelm-Theater.** Auch die zweite Vorstellung des lustigen Stücks „Gretchen“ war wieder gut besucht. Wir wollen nicht veräumen, darauf aufmerksam zu machen, daß nur zwölf Wiederholungen sein können, da die Wüste nur bis Anfang Mai verpflichtet sind. Da die Spielzeit ihrem Ende entgegengeht, so wolle man die Drogenkarten noch bis dahin benutzen.

\* **Im Tonbild-Theater.** Breiter Weg 23, ist für diese Woche wieder ein geschmackvolles Programm zusammengestellt. Das Hauptinteresse nimmt der Kunstfilm in Anspruch, der die Freuden und Leiden des Astronomen Galileo Galilei zur Vorführung bringt. An Tonbildern werden aufgeführt das Vogelfängerlied aus der Oper „Die Zauberflöte“, die Verführungsszene aus der Oper „Robert der Teufel“ und ein übermütiges Terzett, genannt „Die lustigen Begegnader“, hübsche Gesangsduette aus Korfita und Birma sowie andre kurzweilige Sachen vervollständigen das Programm.

**Allgemeine Ortskrankenkasse.**

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 17. April.

Mitgliederbestand am 24. April	Krankenbestand am 24. April
männliche . . . 5821 (5730)	männliche . . . 160 (155)
weibliche . . . 2084 (2048)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner. 74 (56)
zusammen 7905 (7778)	zusammen 234 (211)
männl. 73,6 % (73,7 %)	männl. des Mittl. 2,7 % (2,7 %) auf 3,0 %
weibl. 26,4 % (26,3 %)	weibl. d. Bestandes 3,5 % (2,7 %) (2,7 %)
Wöchnerinnen 17 (21) Mitglieder.	Sterbefälle 4 (—) Mitglieder.
Gezahltes Krankengeld vom 19. bis 24. April Mk. 2347,16 (2049,90).	Davon am 24. April Mk. 2122,10 (1837,40).

**Letzte Nachrichten.**

Um den Sultan.

Ab. Konstantinopel 27. April. „La Turquie“ verzeichnet das Gerücht, daß der erste Feldadjutant des Sultans Marschall Schakir-Pascha Selbstmord begangen habe. Er stand auf der Spitze der Personen, welche die Militärrevolte inszeniert haben.

Ab. Konstantinopel, 27. April. (Von unserm Privatkorrespondenten.) Wie von gut unterrichteter Seite

verlautet, beschäftigt sich die Nationalversammlung in ihrer gestrigen Geheimnisnacht mit der Frage eines eventuellen Thronwechsels. Da Mahmud Scheffet-Pascha der Versammlung mitteilte, daß er für seine militärischen Operationen noch 24 Stunden benötige, wurde die Beschlusfassung bis morgen aufgeschoben. Aus demselben Grunde wurde das Kabinett, das seine Demission eingereicht hatte, ersucht, noch bis heute im Amte zu bleiben.

Ab. Konstantinopel, 27. April. (Von unserm Privatkorrespondenten.) In der Nacht wurden in allen Stadtteilen Massenverhaftungen von Personen vorgenommen, die mit dem reaktionären Regime in Verbindung stehen. Unter den bisher Verhafteten befindet sich eine große Zahl hoher Postwürdenträger, darunter der erste Sekretär des Sultans, Ali Dschuwab-Bey, der Kommandant von Konstantinopel, Zahir-Pascha, und Nadir Aga, der ein persönlicher Freund des Sultans gewesen ist. Ferner wurde bereits der größte Teil der Zibidienserschaft, Rüche, Gärtner und Büchsenmacher, verhaftet, weiter der reaktionäre Führer, der Kurde Achmed Schausch, der während des Aufstandes die Truppen auf dem Platz Sultan Achmed befehligte hatte, 500 Polizisten, die unter dem alten Regime als Spione gedient hatten und zum Teil große Geldmittel bei sich führten. Endlich wurden zahlreiche aus dem Mannschafstand hervorgegangene Offiziere in ihren Wohnungen festgenommen. Vor der Hagia Sofia wurde ein Sofa festgenommen, bei dem kompromittierende Schriften sowie eine Bombe gefunden wurden. Sämtliche Verhafteten wurden nach dem Kriegsministerium gebracht.

Ab. Frankfurt a. M., 27. April. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ in Konstantinopel erfährt verbindlich, daß aus der beschlagnahmten telegraphischen Korrespondenz aus und nach dem Zibidi-Rost die Mitschuld des Sultans an den letzten Ereignissen mit vollster Deutlichkeit erwiesen sei.

Ab. Konstantinopel, 27. April. Der Zeitung „La Turquie“ zufolge fand man bei den gestern abend verhafteten Hodjas etwa 12000 türkische Pfund in Gold und Banknoten. Ueber die Herkunft des Geldes konnten die Hodjas keine genügende Auskunft geben.

Ab. Konstantinopel, 27. April. Die Ruhe wurde auch diese Nacht nicht gestört. Die Besetzung des Zibidi durch vier Bataillone ist beendet. Aus dem Zibidi wurden viele Gefangene mitgeführt, darunter General Zahir-Pascha, mehrere kaiserliche Adjutanten, Eunuchen usw.

Ab. Konstantinopel, 27. April. Die Geschäfte sind wieder geöffnet und alle Verkehrswege wieder frei. Ueberall herrscht große Bewegung. Die zur Pforte führende Straße in Istanbul ist vom Publikum überfüllt. Mehrere Kriegsgesichte besaßen sich mit der Untersuchung. Einer strengen Bestrafung geht insbesondere das 4. Bataillon der Salonikier Jäger entgegen, dessen Mannschaften truppweise gebunden unter scharfer Bewachung abgeführt werden.

Ab. Konstantinopel, 27. April. Bei der Pforte sind Meldungen eingelaufen, denen zufolge in Erzerum eine reaktionäre Militärerhebung unter ganz analogen Verhältnissen wie in Konstantinopel ausgebrochen ist. Die Mannschaften knebelten die Offiziere und verlangten die Wiedereinführung des Scheriatrechts. Die Regierung wendet alle Mühe an, den Ausbruch von Wirren zu verhindern.

Ab. Konstantinopel, 27. April. (Wiener Tel.-Korr.-Bureau.) Die gestrige Massenbeerdigung von

80 Soldaten und drei Offizieren gestaltete sich zu einer imposanten (nationalistischen) Beerdigung. Hunderte von Offizieren nahmen daran teil. Ein Offizier und ein anderer Offizier hielten Grabreden. Die Offiziere sprachen: „Nieder mit dem Sultan, verflucht sei der Sultan!“ In den Straßen von Istanbul herrschte bis zum Abend eine sehr lebhaftige Bewegung, ohne daß es jedoch zu einem Zwischenfälle kam. Mahmud Scheffet-Pascha erklärte, daß die kaiserlichen Wächterspanner sich freiwillig den mazedonischen Truppen im Zibidi ergeben hätten. Er gab die beiderseitigen Verluste mit 300 bis 400 Mann an.

Ab. Mainz, 27. April. Der praktische Arzt und Sanitätsrat Dr. Nolly aus Osthofen hatte sich zum drittenmal vor der Strafkammer wegen Weinfälschung zu verantworten. Der Angeklagte wurde auch diesmal für schuldig befunden und zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde Nolly wegen des Umfanges der Fälschung und der damit bewiesenen niedrigen Gesinnung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ab. Wien, 27. April. Das „Freundenblatt“ schreibt: Der österreichisch-ungarische Gesandte in Sofia hat den Auftrag erhalten, der bulgarischen Regierung mitzuteilen, daß unsere Monarchie die Unabhängigkeit Bulgariens anerkennt. Da auch Deutschland und Italien ihren Vertretern in Sofia gleiche Weisungen haben zugehen lassen, tritt in der wichtigen Anerkennung der Unabhängigkeit des Königreichs Bulgarien eine einheitliche Stellungnahme der Dreibundmächte zutage, die nur durch die Rücksichtnahme des römischen Kabinetts auf die Interessen seiner Bundesgenossen ermöglicht wurde.

Ab. Petersburg, 27. April. Gegen den bisherigen Chef der politischen Polizei in Petersburg, General Gerasimow, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Die Anklage lautet auf Beteiligung an einer revolutionären Geheimverbindung und führt sich auf denselben Geheimpapargraphen wie die gegen Popuchin. Gerasimow ist ins Ausland abgereist.

Ab. Paris, 27. April. Wie der „Matin“ erfährt, hat der Ministerrat, um für den Fall etwaiger Unruhen am 1. Mai und im Falle einer Einstellung des telegraphischen Dienstes die Verbindungen zu sichern, eine Reihe von besondern Maßnahmen getroffen. In Ausführung der Beschlüsse des Ministerrats sind mit funktentelegraphischen Stationen ausgerüstete Kreuzer beauftragt worden, an verschiedenen Punkten der Küste bei Gabre, Saint-Mazaire, an der Gironde-Mündung, in Port-Verdees und im Golfe Jouan vor Anker zu bleiben. Diese Schiffe werden in Verbindung mit den funktentelegraphischen Stationen in Dieppe, Cherbourg, Brest, Lorient, Rochefort, Loulon, Paris und verschiedenen militärischen Stationen den Telegraphendienst für alle größeren Plätze sichern.

**Briefkasten.**

Zur Beachtung! Wir benachrichtigen hierdurch unsere Abonnenten, welche uns die „Neue Welt“ zum Einbinden übergaben, daß dieselbe zum Abholen bereitliegt. Das Einbinden kostet 2,25 Mark. Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

**Wettervorhersage.**

Mittwoch den 28. April: Veränderliches kühles Wetter, mit vereinzelt Regenschauern.

# Maifeier 1909

## Fest-Versammlung unter freiem Himmel

morgens 11 Uhr, im Garten des Etablissements Luisenpark

Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai

Referent: Chefredakteur Paul Bader

:: :: Alle Berufe und Feiernden nehmen an dieser Versammlung teil :: Nach Beendigung der Versammlung :: ::

## Konzert im Garten des Luisenparks

### Oeffentliche politische Versammlungen

Für alle, die am 1. Mai infolge wirtschaftlicher Schädigung nicht feiern können, finden am Abend

## 5 große Demonstrations-Versammlungen

in folgenden Lokalen statt:

Suchsenhof, Große Storchstraße 7. Referent: Redakteur Franz Klühs

Tholla, Dorotheenstraße 14. Referent: Parteisekretär Fr. Holzappel

Weißer Hirsch, Friedrichplatz 2. Referent: Redakteur Wittmack

Zerbster Bierhalle, Schöninger Str. 28. Ref.: Arbeitersekretär Mössinger

Krone, Moldenstraße 43-45. Referent: Gewerkschaftssekretär Flügge

Die würdigste Feier des 1. Mai ist nach den Beschlüssen der internationalen Kongresse und deutschen Parteitage die **Arbeitsruhe**. Die Genossen haben die Pflicht, soweit sie nicht schwere wirtschaftliche Schädigungen zu fürchten haben, diesen Beschlüssen Rechnung zu tragen.

Das Maifest-Komitee. I. A.: Fr. Henneberg, Parteisekretär  
Hohepfortstrasse 63.

Bitte bemühen Sie sich eine Treppe hoch Ihre Mühe wird sich lohnen!  
Keine teure Ladenmiete!  
Daher sehr billige Preise!

## Schuhwarenhaus S. Wittenberg

Breiteweg 125-126 I. Etage Ecke Schrottdorfer Str.

Anerkannt billige Bezugsquelle für  
**Schuhwaren aller Art**  
in Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen-, Kinder-  
Vom Einfachsten bis zum Elegantesten!  
Grosse Auswahl! 4646 Strang reelle Bedienung!

## Hermann Bruns

Buckau empfiehlt 4599

Drahtgeflecht, Stacheldraht  
Spaten, Schaufeln, Harken, Hacken

feuerfest emaillierte  
Wasch- und Schlachtkessel

Türschliesser

Wringmaschinen

Washmaschinen allerersten Systems

Raucher bevorzugen



Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Waschen Sie schon mit

**Kluges** 4333

**Seifensalmiak??**

Begen 4405

Geschäfts-Auflösung  
Kleiderstoffe usw.  
weit unter Preis

Gustav-Adolf-Str. 29, pt.

Eine neue, aufbebauerte

**Wirtschaft**

bestehend aus Salon, Wohnstube,  
Satin-Schlafstube und Küche, für  
300 Mk. im ganzen und auch  
geteilt zu verkaufen nebst 7. Ger-  
niet, Kamin, mit geschliff. Glas,  
großen Bild, Porzellan, Kipp-  
stühle usw. 4721

Peterstraße 17, nur 2 Ur.

Fahrrad billig zu verkaufen  
Robertsstraße 1a.

# Wachstuch- Reste

neu eingetroffen

# Hugo Nehab

Johannisbergstr. 2

**Frische Rinderleber** 4611 . . . . a Pfund 70 Pf.

Frische Schweineleber a Pf. 1.00 | Rindernieren . . . a Pf. 50 Pf.  
Ochsenherz a Pf. 50 | Ochsenchwanz a Pf. 50 | Kuhentz a Pf. 30 Pf.  
Bei 5 Pf. Abnahme a Pf. 5 Pf. billiger!

**Richard Bosse, Große Marktstraße 20**

Wegen Aufgabe des Ladens  
**Möbel billigt.**  
4612 Bismarckstr. 20.

Kaufe  
**Spanorien - Gähne**  
a 3.50, 4, 5 bis 10 Mk.  
und -Weibchen. 4475  
J. Tischler, Annastr. 25.

Singer-Nähmaschine, tadellos  
nähend, j. 12 Mk. z. Verkauf. Güte  
Goldschmiedebrenne, vorn 12r.

# Pensil

Das  
**Waschmittel**  
von unbeschwerter Wirkung; gibt mühelos  
blauende weiße Wäsche bei grösster Scho-  
nung der Gewebe. Packung 1/2 und 1/4 Pf.  
Lieferung kostenlos. Alleinst. Verkaufsstelle.  
Koschel & Co., Bismarckstr.

# Leih- Haus

Mohr Miksch  
Apfelstraße 16, L.  
(Geg. 200) 4332  
Höchst-Bekleidung  
jeder Beschaffenheit.  
Schnelle Besichtigung!

# Tapeten

kauft jedermann am billigsten in  
**Cremers Tapetenhaus, Große Münzstraße 2**  
Wer Geld sparen will, muß nur zu uns kommen.  
4627 Ferner führen wir:  
**Prima Fußbodenlack! 2 Pfund 1.25 Mark**  
mit Pflanz-, Goldweizen-, Türschoner-, Kleisterweiss- und Goldleisten.

# Der Erfolg

und die ständige Vergrößerung meines  
Kundenkreises

# beweist

dass die Güte der von mir geführten  
soliden Schuhwaren von jedem Käufer  
anerkannt wird. 4619

---

**Beste Fabrikate. Billigste Preise.**

# Wilhelm Coors

Halberstädter Strasse 116.

Für die jetzige Saison empfehle eine ganz  
besonders grosse Auswahl in farbigen  
Sandalen, Schuhen und Stiefeln.

# Deutschland-Fahrräder

zu Original-Nettopreisen sowie andre Ia. Marken u. Fahrrad-  
Kleinfüllen empfiehlt zu bekannt bill. Preisen mit weitgehendster Garantie

## Fahrradhandlung Lins

16 Königstrasse 16  
(an der Königbrücke)  
Teilhaltung gestattet. Reparaturen prompt und billig.

Schulartifel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

# G. Gehse

Johannisfahrstr. 14  
neb. d. Wilhelm-Theater

**Neustadt**  
Lübecker Str. 14

**Fermersleben**  
4642

# Knaben- Anzüge

Auswahl nach Tausenden  
Kleinfassons, Joppenfassons

## Schul-Anzüge

Manchester-Samte in 52 Farben

Coquistr. 19 **Wo bade ich?** Coquistr. 19

# Kur-u. Badeanstalt M.-Buckau

Fernsprecher 2077.

Sämtliche Licht-, Dampf- und Wasserbäder, Massagen.  
Aufmerksame Bedienung für Damen und Herren in bestein-  
gerichtetsten, sauberen, der Neuzeit entsprechenden Räumen.  
Vorzugskarten für Bannbäder à 25 Pf., jeden Tag gültig.  
Zu haben bei: Hanisch, Dortheenstr. 17, Falke, Thiemstraße 7,  
Lude, Schönebender Straße 32, Stäglich, Schönebender Straße 115,  
Tafel, Klosterbergstraße 7, Wöhler, Wanzleben Straße 12; in  
Fermersleben bei Kaiser, Schönebender Straße 57. 4455

# Excelsior-Räder

sind die besten und begehrtesten  
Fahrräder. Umsatz im letzten Jahre

**ca. 75 000 Stück**

Generalvertretung für Magdeburg  
u. Umg. ☐ Einzige Verkaufsstelle

# Albert Brennecke

Olvendstedt Westendstr. 44 Fermersleben  
Telephon 4944

Allerbilligste Bezugsquelle ☐ Kulanteste, reellste Bedienung

Bei mir hat sich der Umsatz von  
Jahr zu Jahr bedeutend vergrößert. **Warum?**  
Weil ich infolge großer Abgänge billig eintaufe  
und mein Geschäftsprinzip ist: Großer Um-  
satz bei kleinstem Nutzen

Weil ich seit Jahren stets zu Kulanten Zahlungs-  
bedingungen verlaßt habe

Weil ich es durch bequeme Ratenzahlungen auch  
allen weniger Bemittelten ermöglichen  
ein gutes Excelsior-Rad kaufen zu können!

**Großes Lager in sämtl. Zubehörsachen**  
Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt prompt  
und gewissenhaft ausgeführt. 4485